Kabiren und Kei

Thomas Fri

LEIPZIG
Verlag von Eduarc
1894.

Keilinschriften.

s Friedrich.

EIPZIG.
n Eduard Pfeiffer.
1894.

Kabiren und Keilinschriften.

Thomas Friedrich.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Pfeiffer.
1894.

Verzeichnis der Abkürzungen.

AG.	= Delitzsch, Assyrische Grammatik.
AL.^{1}, AL.^{2}, AL.^{3}	= Delitzsch, Assyrische Lesestücke, I., II. und III. Aufl.
AV.	= Strassmaier, Alphabetisches Verzeichnis.
ASKT.	= Haupt, Akkadische und sumerische Keilschrifttexte.
BBPs.	= Zimmern, Babylonische Busspsalmen.
Brünnow	= A classified list. Leyden 1889.
CIGr.	= Corpus inscriptionum Graecarum.
CIL.	= Corpus inscriptionum Latinarum.
CIS.	= Corpus inscriptionum Semiticarum.
DAW.	= Delitzsch, Assyrisches Wörterbuch.
EM.	= J. Oppert, Expedition scientifique en Mésopotamie.
FHGr.	= Müller, Fragmenta historicorum Graecorum.
JA.	= Journal asiatique.
KAT.	= Schrader, Die Keilinschriften und das Alte Testament.
KIB.	= Schrader, Keilinschriftliche Bibliothek, Bd. I, II, III.
Kosm.	= Jensen, Die Kosmologie der Babylonier.
PSBA.	= Proceedings of the Society of Biblical Archaeology.
I R, II R etc	= Rawlinson, The Cuneiform Inscriptions of Western Asia, Bd. I—IV.
Šamašš.	= Lehmann, Šamaššumukîn; Leipzig 1892.
TSBA.	= Transactions of the Society of Biblical Archaeology.
ZA.	= Zeitschrift für Assyriologie, Bd. I—III.
ZK.	= Zeitschrift für Keilschriftforschung, Bd. I—II.
ZDMG.	= Zeitschrift der Deutsch. Morgenl. Gesellschaft.

Der Streit um das Wesen und die Herkunft der Kabirenkulte ist so alt wie dieses Jahrhundert. Die Kabirenfrage hat sich — wie Hesselmeyer richtig bemerkt — im Laufe der Zeit infolge der Religions- und Kultmischerei zu einem regelrechten Wirrwarr gestaltet, ein Umstand, der bei den Neueren eine ziemlich grosse Literatur[1] in's Leben gerufen hat. Die Prüfung der antiken Tradition über die Kabiren hat in der That gelehrt, das die Bemühungen auch der scharfsinnigsten Gelehrten aus dem Wirrsal der Schriftstellererzeugnisse eine klare Vorstellung über das Wesen der Kabiren zu gewinnen vergeblich seien. Auch Lobeck's sonst so tief einschneidende Kritik hatte hier wenig ausrichten können[2]. Lange hatten uns auch die tyrsenischen Pelasger irregeführt[3], denen Herodot diese Kulte zuschrieb, bis Ed. Meyer uns in seinen bahnbrechenden Untersuchungen gezeigt[4], dass es auf Lemnos, Imbros, Samothrake in später Zeit wohl Tyrsener, nie aber Pelasger gegeben habe. Die Erklärung des Namens „Kabir" von *κάειν*, *καίειν* „brennen", davon mit eingeschaltetem Digamma *ΚάϜειροι*[5])

---

1) Literaturangaben: O. CRUSIUS b. Ersch und Gruber. Allgem. Encykl. II. Sect. 32 1882; PAULI: Realencykl. BUSOLT: Griech. Gesch. HESSELMEYER: Die Ursprünge der Stadt Pergamos, 1885. F. LENORMANT bei Daremberg und Saglio. Diction. s. v. „Cabiri" 1887.

2) Notum est autem omnibus, hoc saxum jam diu volvi nisu maximo, emolimento nullo: nam quoties quis rem profligasse sibi visus est, toties

ἀποστρέψασκε κραταιὶς
αὖτις· ἔπειτα πέδονδε κυλίνδετο λᾶας ἀναιδής. (Lobeck: Aglaoph. 1282).

3) O. CRUSIUS: Beiträge z. griech. Mythologie. Prgr. Thomasschule, Leipzig 1886. LENORMANT bei Daremberg und Saglio.

4) Philologus N F 1889: Die Pelasger in Attika und auf Lemnos. vgl. WEISKE: Prometheus und sein Mythenkreis, Leipzig 1842, S. 472: „Dass die Kabiren aber ursprünglich und eigentümlich den Pelasgern und diesen überall oder auch nur, dass sie ihnen vorzüglich angehört haben, dafür findet sich kein Zeugnis und in der Hauptstelle bei Strabo keine Andeutung davon."

5) WELCKER Aeschyl. Trilog. p. 161 und 211.

giebt keinen Sinn; wer wird wohl die Kabiren von Samothrake oder Theben als „Brenner“ erklären wollen?! Die ständige Bezeichnung dieser Götter als *Θεοὶ μεγάλοι* führt von selbst darauf in Kabir die Bedeutung „gross“ zu suchen und semitisch כבר zur Erklärung heranzuziehen. Es ist wahr, die phönikischen Inschriften haben uns bisher über diese Kulte — wenigstens direct — eine Aufklärung nicht gebracht; durch dieselben finden wir nur die Angaben des A. T., von der Verehrung einer unter verschiedenen Formen erscheinenden männlichen Gottheit, des Baal, der Astarte und einer jugendlich gedachten Gottheit bestätigt. Da endlich auch die Angaben des Byblier's Philo, wenn dieselben auch in letzter Linie auf ein phönikisch abgefasstes Gedicht, von dem es im achten und siebenten Jahrhundert v. Chr. Geb. noch verschiedene griechische Übersetzungen gegeben haben mochte, in der Form, wie sie uns bei Eusebius vorliegen, kaum als mehr denn eine Reihe zusammenhangloser Notizen gelten können, so ist es natürlich, dass wir unsere Blicke nach Mesopotamien richten von der Hoffnung geleitet, in dem reichen keilinschriftlichen Materiale Aufklärung für unsere Frage zu finden. Schon Lenormant hatte richtig bemerkt: „sans doute on na pas encore trouvé de mention des Cabires dans les textes cunéiformes. Il faut entendre ceci de ce que le nome de Kabiri ne s'est pas encore rencontré dans ces textes, quoique la racine כבר soit assyrienne aussi bien que phenicienne.“ (Gazette archeolog. Bd. III 1877 p. 29; vgl. Frgmts. cosm. p. 381). Thatsächlich wird die Wortverbindung *ilâni rabûti* zur Bezeichnung der babylonisch-assyrischen Götter häufig u. z. so gut wie ausnahmslos gebraucht (Friedr. Delitzsch: Assyr. Wörterb. S. 404). Da *rabû* und *kabru* inschriftlich als Synonyma bezeugt sind, so könnte schon daraus der Schluss gezogen werden, dass auch in Mesopotamien die Semiten, entweder eigenem Antriebe folgend oder nach sumerischem Vorbilde, ihre Götter als die „Grossen“ d. i. als Kabiren bezeichnet hatten. Mithin wären fast alle Götter des babylon. Pantheon Kabiren! Für die Frage nach dem Wesen der phönikischen Kabiren wäre damit natürlich nicht viel gewonnen, denn vom reichgegliederten Pantheon der Babylonier scheint zunächst zur phönikischen Göttertriade eine Brücke nicht hinüber zu führen. Und trotzdem ist man bei dem innigen Zusammenhang der religiösen Vorstellungen der Nordsemiten berechtigt, bei beiden eng verwandte Vorstellungen

vorauszusetzen[1]), woferne die Semiten in Babylonien, wie sie zur Zeit, da unsere geschichtliche Kenntnis beginnt die sumerische Bevölkerung bereits aufgezogen hatten, nicht etwa auch in ihren Vorstellungen auf religiösem Gebiete viel fremdes aufgenommen hatten. Diese Befürchtung aber dürfte sich zunächst als nicht begründet erweisen. Da nämlich unsere Quellen erst lange nach der semitischen Einwanderung einsetzen und dazu noch ausserordentlich dürftig sind, ist zunächst eine Scheidung von Semitischem und Sumerischem bis jetzt nur in wenig Fällen möglich. „Es ist aber nicht einmal ausgemacht, ob alles was wir überhaupt von Städtegründungen und Götterkulten wissen, nicht erst in der semitischen Periode entstanden ist. Wenn wir z. B. annehmen, dass die Einwanderung der Semiten sich unter sehr gewaltsamen Erscheinungen vollzog, so würde es nur natürlich sein, dass die meisten Städte und Kulturerrungenschaften der Sumerier dabei vernichtet worden wären. Erst nachher hätten dann die Sieger das Bedürfnis nach den Herrlichkeiten jener noch soeben mit Füssen getretenen Kultur empfunden und nun wenigstens die Überreste derselben sich angeeignet. Wenn dem so wäre, so könnten alle, selbst die ältesten Städte Südbabyloniens wie Ur, Nippur, Larsa u. a., sowie die uns bekannten Götterkulte, wenigstens in der auf uns gekommenen Gestalt, erst aus der Zeit der semit. Eroberung herrühren oder doch zum mindesten nicht einfache Fortführung von bestehenden, sondern Neugründungen sein". H. WINCKLER, Gesch. Bab. u. Assyr. S. 22 flg. 1892). Vergessen wir nicht, dass das babylonische Pantheon, wie es uns in den Aufzählungen der assyr.-babylonischen Königsinschriften entgegentritt, dessen Gestalten uns, dank den populären und rein wissenschaftlichen Arbeiten der letzten Decennien bekannt sind, nur der Endpunkt einer langen Entwickelung ist. Man kann sagen — und im Laufe der Untersuchung wird sich der Beweis hierfür von selbst ergeben —, auf gleiche Weise wie der babylonische Staat, ist auch das babylon. Pantheon entstanden. Wie die verschiedenen ursprünglich selbständigen Stadtgebiete in langsamen aber sicherem Processe zum späteren babylon. Reiche zusammengeschmolzen worden waren, so wurde dadurch, dass man den ursprünglichen Localgöttern eine Stellung neben dem nun souver-

[1]) EBH. SCHRADER: Abstammung der Chald. und die Ursitze der Semiten: ZDMG. XXVII S. 403.

ainen Stadtgott Babels anwies, auf rein historischem Wege das babylon. Pantheon geschaffen. Die Provinzgötter teilten also das Geschick der ursprünglich unabhängigen Stadtkönige, gleich diesen wurden sie zu Vasallen des Götterkönigs von Babel [1]. Der Tempelbezirk war der Mittelpunkt jedes städtischen Gemeinwesens, die vereehrte Gottheit war natürlich für die Bewohner der betreffenden Stadt die höchste aller Gottheiten und die Priesterschaft hütete und pflegte ihren Kultus sich selbst zum Vorteile in ängstlicher Weise. Indes hielten sich die einzelnen Städte dabei von jeder Intoleranz frei. Wurden einer Stadt andere Städte unterthan, so bekam zwar die Gottheit der siegreichen oder herrschenden Stadt ebenfalls eine gewisse Oberherrlichkeit über die anderen Götter, nie aber wurde deren Kult in die anderen Städte verpflanzt.

Es fragt sich nun, ob es eine Stufe in der Entwickelung des babylon. Pantheons vor Hammurabi gegeben habe, wo die religiösen Vorstellungen der Babylonier auch äusserlich der phönikischen Triade conform waren! Will man also unter steter Berücksichtigung etwaiger sumerischer Einflüsse von den religiösen Vorstellungen der Semiten in Babylonien ein ursprünglicheres Bild gewinnen, so ist es begreiflich, dass man bei einer derartigen Untersuchung die Localkulte der ursprünglich selbständigen Städte zum Ausgangspunkt nimmt. Ein derartiges Beginnen kann aber nur dann für unseren Zweck mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden, wenn sich erweisen lässt, dass die Localkulte einerseits alt, d. h. auf die Zeiten der ersten Ansiedelung und Städtegründung zurückgehen, und dass dieselben anderseits immer in gleicher Form fortbestanden hatten. Eine Betrachtung, wie man bei Tempelrestaurirungen vorging, ist der beste Weg, die Richtigkeit obiger Annahmen zu erweisen.

Es wird in den Keilinschriften viel von Tempelbauten berichtet, aber daraus den Schluss zu ziehen, dass die Localkulte der

---

[1]) Wie unterthänige gehorsame Vasallen erscheinen die übrigen Götter vor Marduk im Bericht über die Vorbereitung zum Kampfe gegen Tiamat (IV. Tafel der Schöpfungslegenden bei JENSEN, Kosmologie 279). Von heute ab soll dein Befehl nicht geändert werden; — erhöhen und erniedrigen soll in deiner Hand liegen. — Keiner unter den Göttern soll deinen Befehl übertreten. — Dir wollen wir die Königsherrschaft geben über die Gesammtheit. — Marduk sei König. — vgl. Šamašš. L^4 Col. III, 18 bei LEHMANN: Die Götter von Sumer und Akkad, wie winselnde junge Thiere nahmen sie ein verändertes (d. i. unterwürfiges) Benehmen ihm (Marduk) gegenüber an.

Städte des späteren babylonischen Reiches in historischer Zeit noch Zuwachs erhalten hätten, wäre ein falscher; es handelt sich nämlich hiebei nur um den Wiederaufbau alter Kultlocale, bei denen ein Zerfallen infolge der Lehmziegelkonstruktionen oft genug eintreten musste. Ein derartiger Neubau war ein schwieriges Werk; es handelte sich da vor allem zwei Aufgaben zu lösen; erstens den *timîn* d. i. die Grundfeste freizulegen, zweitens das Tempelarchiv aufzufinden. Nabonid entbietet seine zahlreichen Truppen; drei Jahre lässt er, den Spuren Nebucadnezar's folgend, nach den Grundfesten *Í-bara's* in Sippar „rechts und links, vorne und hinten" graben, ohne dies Ziel zu erreichen (I R 69. Col. II 51 flg.). Waren die alten Substruktionen aufgefunden, so wurde auf denselben mit ängstlicher Genauigkeit, „dass er um keinen Zoll nach aussen oder innen abwich" (I R 69, Col. II 8) der Neubau aufgeführt. Früher aber musste auch das Tempelarchiv aufgefunden und zugänglich gemacht worden sein; weshalb ist leicht verständlich, wenn man derartige Gründungsurkunden liesst: „wenn jener Palast alt und baufällig wird, so möge man ihn in seinem baufälligen Zustande ausbessern und wie ich die Zeile mit der Namenslegende des Vaters, meines Erzeugers, neben die Zeile mit meiner Namenslegende gesetzt habe, so suche auch du, wie ich, die Zeile mit der Namenslegende auf, reinige sie mit Öl; bringe Opfer dar und setzte sie neben die Zeile mit deiner Namenslegende, dann mögen Aššur und Ištar deine Gebete erhören" (III R 15 Col. VI Z. 15). — „Wer aber meine Gedenktafel und Gründungsurkunde zerbricht und wegwirft, in's Wasser senkt, im Feuer verbrennt, mit Erde bedeckt, in der Bibliothek (?), einem Orte, wo man sie nicht sehen kann — aufspeichert, den Namenszug auslöscht und seinen Namen (dafür) hinschreibt, oder irgend etwas Böses ersinnt und an meiner Gedenktafel verübt: Auf den mögen Anu und Rammân, die grossen Götter, meine Herrn zornig blicken, mit Krankheitsfluch ihn belegen, sein Königtum stürzen, den Grund seines Thrones ausreissen, den Spross seiner Herrschaft vernichten, seine Waffen zerbrechen, Niederlagen über seine Truppen verhängen, vor seinen Feinden als Gefangenen ihn sitzen lassen" etc. (I R 9 Col. VIII Z. 63 ff.).

Schon um diese Flüche von seinem Haupte fernzuhalten ist der Tempelrestaurator gezwungen, die Gründungsurkunde des Tempels zu lesen. Auf diesen Thontafeln aber fand er verzeich-

net den Namen des Tempels und den der in ihm verehrten Gottheit, es fanden sich Angaben über gewisse Kultformen (I R 65, Col. II 50), Opfer, Verzeichnisse der an den Tempel abzuliefernden Abgaben, ja sogar Abbildungen des Idoles (V R 60, Col. III, 19)[1]). Es kam vor — und die Auffindnng des Nin-karak-Tempels in Sippar durch Nebucadnezar (ABEL und WINKLER Keilschrifttexte, S. 33, Col. III) kann als Beweis hiefür gelten — dass Tempel Jahrhunderte lang in Schutt und Trümmer lagen, einesteils, weil sich für sie kein Restaurator fand oder weil es demjenigen, der einen Neubau beabsichtigte, nicht gelungen war, zum Tempelarchiv vorzudringen. Da ist es nun begreiflich, dass in dem angeführten speciellen Falle, die Opfer, die Abgaben an den Tempel aufgehört hatten, dass man schiesslich auch nicht mehr des Tempels Namen wusste, dass dieser „unter den Tempeln der Götter nicht mehr genannt wurde“ (l. c. Col. III, z. 21). Der Kult war also erloschen, in dem Augenblicke aber, in dem es dem Könige Nebucadn. gelang, die Tempelurkunden aufzugraben, lebt er von neuem in alter Form auf, und wurde sogar, wie es zur Zeit Nebucadnezar's mit Rücksicht auf das bereits ausgebildete Pantheon, Sitte war, auch nach Babylon verpflanzt. Dieses Neuaufleben jenes uralten Kultes war aber nur dadurch möglich gemacht worden, dass der Grundstein von *Í-ulla* — und eines jeden Tempels — genaue Angaben obenerwähnten Charakters enthielt. Nebucadnezar berichtet nämlich: „Ich suchte und las seine alte Grundsteinurkunde — der Name Nin-karrak, welche Í-ulla bewohnt — war in Thon gezeichnet und darauf zu lesen“.

Jede Tempelrestaurirung musste also die Erinnerung an die ursprüngliche Form des Kultus auffrischen und diesem Umstande verdanken wir die Gewähr, dass die Localkulte von den ältesten bis in die spätesten Zeiten sich in ihrer ursprünglichen Form unverändert erhalten haben, denn jeder, der diese eben entwickelten, für Tempelrestaurirungen massgebenden Gesichtspunkte ausseracht lässt, gründet einen Tempel auf eigene Faust, d. h. einen Bau, der weder der Würde der Gottheit entsprach *(la su-pu-šu a-na bí-lu-ti-šu, la šu-lu-ku a-na si-ma-at ilu-u-ti-šu:* V R 64, Col. I, 20), noch Aussicht auf langen Bestand hatte (V R 64, Col. I 20); derselbe zog sich überdies noch den Fluch seiner Vorfahren zu, in-

[1]) vgl. Legende im Relief: ṣa-lam Šamši bili rabî a-šib Í-bar-ra ša ki-rib Sippar. V R 60.

dem er deren Urkunden durch sein neues Fundament bedeckte. Deshalb, um keine *šiddim* und Sünde zu begehen — berichtet Neriglissar (PSBA, vol. X pt. 3, 1880, Col. II 20) — „grub ich den alten Grundstein auf und las ihn (seine Urkunde), auf seinem (des Baues) alten Grundstein legte ich sein Fundament". Gelingt es bei der Erforschung der babylonischen Localkulte, für die religiösen Vorstellungen eine Form nachzuweisen, welche sich sowohl innerlich wie äusserlich mit der in den Städten Phönikiens verehrten Triade deckt; gelingt uns der Nachweis, dass die Glieder dieser babylonischen Triade als *kabru,* respective *ka-ab-rat* bezeichnet wurden, so wird man — woferne mit den auf diese Weise gewonnenen Ergebnissen die diesbezüglichen Angaben des classischen Altertums sich vereinigen lassen, berechtigt sein den Schluss zu ziehen, dass auch die Götter dieser Triade in Phönikien[1]) als Kabiren verehrt worden seien! Unsere nächste Aufgabe wird es also sein auf Grund keilinschriftlichen Materiales die Localkulte in den Städten Sumir's und Akkad's festzustellen. Wir wenden dabei zunächst dem Kulte der weiblichen Gottheit unsere Aufmerksamkeit zu.

I. Nachweis der Kabiren in den Keilinschriften.

1. Die babylonischen Localkulte.

a) Die Erdmutter und ihr Gatte.

Eridu: Als Gemahlin *Ía's*, des Herrn von Eridu, wird in einem Hymnus an die Ištar (K 4931 Rückseite Z. 14; HAUPT ASKT p. 117; vgl. ZIMMERN BBPs. p. 35) die Damgalnuna genannt; sie wird daselbst bezeichnet als *ama-eš-*[2]) *mag*^{c} d. i. „Mutter des grossen Hauses"; sie ist die Damkina (BRÜNNOW 1125) und wird (II R 55, 53c) bezeichnet als grosse Gattin (Weib, vgl.

[1]) Diese Triade erscheint auch in dem Tractat Philipps von Macedonien mit den Karthagern (Polyb. VII 9, 2—3). Der *Δαίμων Καρχηδονίων* ist Tanit; *Ηρακλῆς* d. i. Baal Chamman und *Ἰολάος* ist das griechische Substitut für einen punischen Gott u. z. Ešmun (BAETHGEN, Beitr. z. semit. Religionsgeschichte. Berlin 1888, 46).

[2]) eš = bîtu = Haus: Sb 189, für den Wechsel von Í und AB vgl. IV R 24, 19b.

BRÜNNOW 11109: *Dam-bi=aš-ša-a-šu*, vgl. ZA I 177) + Ideogramm für weibl. Scham, welches (ZIMMERN BBPs. S. 16 *gala, gula*) gleich *rabû* ist. Sie ist die Herrin der Erde (BRÜNNOW 11079: *(ilu) Dam-ki-na = (ilu) Bílit ki = (ilu) Nin-ki*).

Lagaš: Aus den Inschriften der Herrscher von Lagaš (*Šir-bur-la ki*) erfahren wir, dass man in *Uruazaga* (AMIAUD ZA II, 288 hält dieses für einen Stadtteil von Širburla) die *Nin-uru-azag-ga* d. i. *Bau* als „Muttergöttin" κατ᾽ ἐξοχήν verehrt habe, denn Gudea (H. Col. III, 2, AMIAUD ZA II, L'inscription H de Goudea) nennt sie „Mutter Bau" *(umu ilu Bau)*; grosse Mutter *(ilu) Bau umu gal* II R 18a, 24 (HAUPT ASKT p. 69: K 246, Col. XXVI 2. 4). *G'a-la-lama* (SARZEC, Decouvertes. pl. 21 no. 4) nennt sie „Mutter (oder Nin) von Lagaš".

Als „Mutter von Lagaš" erscheint auch eine Göttin *Ga-sig(?)-dug* (c Gudea F Col. I Z. 2; SARZEC l. c. pl. 14). Dieselbe ist übrigens nach II R 59 Rev. b, c, 27 gleich *Bau*, also nur eine Nebenfigur oder Spielart dieser letzteren. Gudea (E, Col. 4 Z. 12) nennt sie *Nin-an-da-gal-ki* „Herrin des grossen Himmels und der Erde". In einer anderen Inschrift (Gudea H, Col. I 5, AMIAUD ZA II 288) wird sie genannt *Nin g'i-gal* d. i. *ḫêgallu* (BRÜNNOW 4049, vgl. DAL[3] nor. 102) ein Synonym. von *šuḳu* (Überfluss, Fruchtbarkeit); sie wird (Gudea E) bezeichnet als „déesse qui dirige les destinées de Girsu ki, déesse juge de sa ville, déesse amie des hommes, (?) déesse du refuge (?) (A. AMIAUD ZA II 290). *Nin-ursag* d. i. Herrin des Berges (d. h. des Erdberges) ist Mutter der Götter und hat einen Tempel in Girsu (Y. LE GAC ZA VII L'inscription de la statue décapitée du Patési de Lagašu Ur-Bau Col. III, 8), dieselbe ist die Bílit (JENSEN: Kosm. 207). Der Tempel, den ihr Nebucadnezar in Babylon baut, heisst *Í-maḫ* (*bît Nin-ursagga lib-ba Babili* V R 34 Col. II 6).

Mit Bau wurde identifiziert Gula (BRÜNNOW 11145). Schon durch ihren Namen wird dieselbe als die „Grosse" κατ᾽ ἐξοχήν (BRÜNNOW 1114 2/3) bezeichnet. Nebucadnezar I. nennt sie *bílit rubâti dannat Íšara, — Gula kal-lat Í-šar-ra* (Nebuc. Col. II 39 KIB 3/1 171) grosse Herrin, die Gewaltige von *Í-šara* (d. i. der Erdberg), die Braut von *I-šara*. Sie ist die Herrin der Götter (BRÜNNOW 6431 = Bílit ili). Sie und Gula stehen zur Todtenwelt in Beziehung durch die Namen *Nin-tin-duga, mubaliṭat mîti* (BRÜNNOW 11084) „Lebendigmacherin der Todten". Gula hatte später im

babylonischen Pantheon die *Bau* ganz verdrängt) AMIAUD ZA II 291).

Im Machtbereiche des Gudea lag I-rim, dessen Localgöttin nach Ur-Bau (Col. IV 8, ZA VII 130) durch AN-RI[1]) bezeichnet wird, welches von Jensen (bei SCHRADER KIB 3/1 S. 20 A 4) *In-na-na (Ninna)* gelesen wird. Sie erscheint als strahlende erhabene Herrin, Herrin der Schlacht, wurde auch in Kiš an der Seite des Gottes *Za-ma(l)- ma(l)* — dieser letztere ist aber gleich Ninib (II R 57, 70) — in einem Thurmtempel (II R 50, 12. *Í-ur-sag-kalama* II R 61, 12. STRASSM. 2857) verehrt. Die Göttin AN-RI (In-nana) ist aber die Ištar[2]) (AL[3] no. 59; ZA I 65 A 2). In den Texten von Tell-loh wird auch häufig eine Göttin erwähnt, welche mit dem gleichen Ideogramme wie Ninive geschrieben wird (V R 23, 6a *ni-na-a* = Ideogr. von Ninua). SAYCE (H. L. 116 A. 1 und p. 260) setzt Ninâ gleich Nanâ und betrachtet beide als dialectische Formen von Nin, „die Herrin", welches man zu Eridu eben Ninâ gesprochen habe. Diesem schliesst sich Y. LE GAC (ZA VII 142) an. Von Nin Mar (ki), erwähnt von Dungi (IR 2 no. 2 4) und Ur-Bau (Col. V 4 vgl. ZA VII 154), wissen wir nur, dass sie „ältere Tochter der Ninâ" genannt wird und gleich der *Bau* (Col. IV, 5) das Epitheton sal sag-ga „die Wohlthätige" geführt habe.

Sippar: Auf einem im Besitze MR. HAYES befindlichen Thontäfelchen, welches von Sippar handelt, wird Z. 4 das Sippar des Šamaš genannt, da Z. 3 den Namen der Burg von Sippar angibt, so kann für Z. 2 nur der Name der andern Hälfte der Doppelstadt, nämlich das „Sippar der Anunit" erwartet werden (vgl. LEHMANN. *Šamašš.* II 38). Da finden wir nun das Ideogramm für Sippar (UD. KIP. NUN), dann das Ideogramm, welches sumerisch IDIN, semitisch: *ṣêru* gelesen wurde, nebst dem phonet. Complement *na* und schliesslich KI (postpon. Determinativ des Ortes). Das letzterwähnte Ideogramm IDIN-*na* drückt also dasselbe aus wie sonst Anunitum. Hiezu stimmt, dass auf einer Tempelliste (II R 61 no. 2, 14) deutliche Spuren erhalten sind, die berechtigen, auch die Existenz eines Í-IDIN-*na* genannten

---

[1]) ilu AN.RI = nin azag Nun-ki-ra (Ur-Bau Col. IV 8 ZA VII p. 130).

[2]) Nebucadnezar sagt auf einem Thoncylinder des Brit. Mus. Col. I Z 8 (ABEL und WINCKLER, Keilschrifttexte p. 33), dass er Sorge trage für die Heiligtümer des (ilu) Za-ma(l)-ma(l) und der (ilu) Ištar, folglich ist Ištar gleich der AN-RI.

Tempels für Sippar anzunehmen. Dieses Ideogramm IDIN (*ṣêru*) wird gewöhnlich erklärt als Bezeichnung für „Feld, Ebene, Steppe". Nun findet sich dieses Ideogramm verknüpft mit dem Begriffe für Länder (BRÜNNOW 4522; II R 17, 17ef), dem für *pudenda muliebria* (BRÜNNOW 10953: *e-mu* = *muru* = *murub*, vgl. ibid. 10941, vgl. DAW p. 241), erscheint an fünf Stellen verknüpft mit Bîlit (II R 59, 10. l. c. l. 11 [vgl. STRASSM. AV nr. 7250]. II R 60, 15b, 20b: *Bîlit ša Maʿiru* [vgl. BRÜNNOW 3686], vgl. STRASSM. AV nr. 2142 und II R 60, 16a] STRASSM. 7250). Die Göttin Gula ist genannt NIN IDIN (III R 66 Obv. 13c) und ebenso *Í-a* der Gott von Eridu (TSBA VI p. 423 A 2). Dasselbe Ideogramm findet sich verbunden mit den Begriffen für „Haus, Palast oder Tempel": I.GAL.IDIN [Thontafel Inschr. L[3] bei LEHMANN: *Šamašš.* AB VII II/I p. 21 Z. 6] ist ein Wohnort der Ištar. I.IDIN wird häufig *kuštarê* (d. i. nach DELITZSCH ZA, I, 419 = Zelt) vorgesetzt.

Es fragt sich nun ob man für diese so verschiedenartige Verwendung dieser Zeichengruppe mit den bisher als feststehend angenommenen Sinnwerten „Feld, Ebene, Steppe" auskommen könne? Bîlit die Göttin des Abendsternes, der für die Babylonier oberhalb der Wüste stand, konnte mit dieser letzteren in Beziehung gesetzt worden sein, etwa so, wie sie als Göttin des Morgensternes, der oberhalb des östlichen Berglandes erschien, „als Herrin der Berge" bezeichnet werden konnte (III R 53, no. 2 Z. 36 flg.). Wie aber käme *Í-a*, der *šar apsî*, wie ein weiblicher Körperteil dazu, mit einem Ideogramme verknüpft zu werden, welches „Ebene, Wüste, Feld" bedeutet? Glücklicherweise ist uns die Lösung dieser Schwierigkeiten durch die Texte selbst an die Hand gegeben. Das betreffende Ideogramm wird mit *mâtâti* verknüpft, nicht etwa weil *mâtâti* eine Gesammtheit von ebenen Gefilden ist, sondern wie die beigefügte semitisch-babylon. (akkad.) Glosse (II R 17, 17ef) *rabîta* lehrt unter dem Gesichtspunkt der Grösse. Auch bei der Verbindung dieses Ideogrammes mit *pudenda muliebria* entspricht diesem Ideogramme (V R 39, 43a) ein semitisches *rabû*. Diese Stelle war bisher dunkel (vgl. JENSEN ZA, I, 394), umsomehr, als sich nebst dem erwähnten *emu rabû* auch ein *emu siḫru* (II R 32, 70) erwähnt findet. Da die *pudenda muliebra* als *pu* (V R 39, 3 a, b, d. i. Öffnung), sich bei *emu siḫru* auch das Ideogramm für *zikaru* (männlich) findet (vgl. DAW 240), so kann es nicht zweifelhaft sein, dass man mit *emu siḫru* den männlichen

Geschlechtsteil als „kleine Öffnung" bezeichnet habe. *Í-a*, der *šar, apsî* (S [3], 67; LEHMANN, *Šamašš.* II/I 17), wurde aber überhaupt als DINGIR NVN d. i. *(ilu) rabû* (BRÜNNOW no. 2625, 2628, 2629) als der „grosse Gott" bezeichnet, was uns nahe legt, auch IDIN, in der Verbindung mit diesem Gotte, einfach als „gross" aufzufassen.

Die Erklärung Delitzsch's von I.IDIN als „Haus + Wüste, = Zelt", an sich sehr ansprechend, ist nicht die einzig mögliche denn die Auffassung des I.IDIN als Haus + gross liegt ebenso nahe. Bei Sanherib (VI. 43. BEZOLD bei SCHRADER KIB II, 113) findet sich *íkallu ṣi-ir-tu ipšit,* dies deckt sich mit I.GAL.IDIN (mušab Ištar, Thontafelinschr. L[3] Šamašš. LEHMANN II/I p. 21, Z. 6) bedeutet aber sicher nicht „Haus der Wüste"; Kuštarê mit vorgesetztem *Í-idin* kann nicht allein „Haus der Wüste", sondern auch Haus + gross + Zelt bedeuten wie *kultar šarrûti* = Königszelt (*Khorsab.* 129, 131. PEISER bei Schrader KIB, II, 70).[1])

Dies eine steht fest, mit der Bedeutung „gross" findet man bei allen angegebenen Verbindungen sein Auskommen. Die Akkader (im Sinne HAUPT's) pflegten durch IDIN den Begriff „Wüste" auszudrücken, welches die Semiten, wie das von HORMUZD RASSAM zu S b 1 (Sm. 23) hinzugefundene Fragment (vgl. HAUPT, ASKT IV, 186) lehrt, durch *ídinu* und *ṣi-e-ru* wiedergaben. Da nun dieses *ṣi-e-ru* (oder *ṣêru*), wie eben bewiesen wurde, die Bedeutung „gross" hat, da ferner das Ideogramm für „gross", nämlich MAḪ, welches die Bedeutungen *rabû, rubû kuburu* hat, gleich *ṣîru* ist (BRÜNNOW 1033 ff.), so scheint eine Scheidung zwischen *ṣêru* und *ṣîru* im Sinne DELITZSCH's (AG 75) nicht stattgefunden zu haben (vgl. den Wechsel *di-i-nu, di-e-nu; ki-i-nu, ki-e-nu*), es wurden beide dazu verwendet, den Begriff „gross" auszudrücken. Die Wüste wurde mithin von den Akkadern einfach als etwas „Grosses" bezeichnet und IDIN selbst scheint diese Bedeutung gehabt zu haben. Unser Ideogramm nebst phonet. Compl. *na*, welches man als *ídin-na* lesen möchte, ist nach IV R 3, 32a gleich *ṣi-eru*, mithin nach unseren Ausführungen als „gross" erklärt. Damkina wird bezeichnet als Bilit + Haus (BRÜNNOW 3209) +

---

[1]) vgl. sutari (kuštari = kultari „Zelten"?) EB. SCHRADER KIB III/II 127. bît ṣiri kultar šarrutišu (Samši Rammân Col. IV, 44, ABEL bei SCHRADER KIB I 187); bît ṣiri kultari mušabišunu ina išati aḳmuma (Sanh. Prism. Inschr. Col. I, 76, BEZOLDKIB II 87).

ídin-na (II R 59, 43 Rev.). K 4931 wird sie genannt *ama-eš-maḫ* d. i. Mutter + Haus + gross. In diesen Gleichungen decken sich die letzten Begriffe: IDIN-*na* = MAḪ.

In diesem Sinne sind auch verschiedene Tempelnamen, wie I.GAL.IDIN (in *Mil(?)kia* vgl. LEHMANN *Šamašš.* Nachträge), ferner I-GAL IDIN-*na mušab Iš-tar* (I R 8 no. 2) als *íkallu* + *rabû* und mithin auch der Tempelname in Sippar, von welchem wir ausgegangen waren, als „Haus + gross" zu erklären! Es folgt daraus aber weiter, dass die in Sippar verehrte Anunit durch (ilu) IDIN-*na* als die „grosse Göttin" bezeichnet wurde, ein Ergebnis, welches auch auf andere Art bestätigt wird, indem die Göttin Sippar's in der Schreibung (ilu) AA (von JENSEN Aja gelesen) als (ilu) GAL (II R 57. 18a) bezeichnet ist. Aber auch die *Bílit*, *Gula* und *Ía* werden durch dieses Ideogramm als *ṣêru* d. i. *kuburu* (resp. in der Femininenform *ka-ab-rat*) bezeichnet.

Im *Í-ulbar* zu Sippar wurde die Anunit verehrt (I R 69, Col. III 27). Sie ist identisch mit Ištar, denn II R 49, 12 a b wird der Stern der Anunit der Göttin Ištar gleich gesetzt. Wie der Hymnus an dieselbe bei Nabonid (V R 64, Col. III 22, ABEL und WINCKLER, Keilschrifttexte, p. 40) lehrt, wurde dieselbe als kriegerische Göttin verehrt. Der Schlusssatz: „welche bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang Huld ausübt an meiner Seite", legt die Vermutung nahe, dass die Anunit in Sippar nicht allein als kriegerische, sondern auch als Göttin der sinnlichen Liebe verehrt worden sei. Anunit, des Šamaš Gemahlin, ist siderisch gleich der Venus als Morgenstern (LENORMANT Origin. II, 17. EB. SCHRADER ZDMG Bd. 27, 403; KAT 208). Der Venusstern bei Sonnenuntergang ist gleich: „Beltis unter den Göttern" (III R 53 no. 2 v. 36, 37 vgl. DELITZSCH b. SMITH chald. Genes. 271). Auch im Hymnus an die Ištar (DELITZSCH AL [3] 134, Z 19) wird durch:

Ištar, die Göttin des Abends (*ši-mê-tan*) bin ich.
Ištar die Göttin des Morgens (*šerêti*) bin ich.

auf den doppelten Wirkungskreis derselben hingewiesen. Die Göttin des Venusgestirnes wird mit Rücksicht darauf (EB. SCHRADER KAT [2] 179) als *zin-ni-ša-at* [*ištu šamši âribi* . . . . d. i. als „weiblich vom Untergange der Sonne [bis zum Aufgange] und 2) als *zi-ka-rat* [*ištu šamši âṣi* DU . . . . d. i. als männliche, nämlich vom Aufgange der Sonne [bis zum Untergange] bezeichnet.

In Sippara und Larsa wurde an der Seite des Šamaš die Göttin

(ilu) AA (früher *malkatu*, jetzt von JENSEN Aja gelesen) in *Í-barra* verehrt (Nebucad. Grotefend Cyl. Col. II 40). Dieselbe wird Göttin der Menschen (II R 57, 13b flg. *(ilu)* AA *ša niše*), Herrin der Länder (d. i. des Erdberges) genannt, durch den Zusatz *ša kunê* (l. c. Z. 14b) als Göttin der „Erschaffung, der Lebensspendung" bezeichnet. Ja noch mehr, aus einem Zusatz *'ua* (Interjektion des Schmerzes „wehe" vgl. ZIMMERN BBPs. p. 32) schliesst LEHMANN (*Šamašš.* II/2 39, vgl. STRASSM. A V no. 4547), dass dieselbe „Wehmutter" (*Εἰλείθυια*) gewesen sei. Im sumer. Text der Bilinguis *Šamašš*, Z. 30 heisst sie *Šir-nir-da*, als solche führt sie den Beinamen *Bílit mâtâti* (II R 57, 32) wie die Ištar und wird ebenso wie die Ištar (S 954 Obv. 1) durch sum. (dingir) SUD-ud-ANG wiedergegeben (vgl. ZA I 398 und A 2 [1]).

Soviel aber steht fest, dass diese Göttin (Aja) auch als Bílit in Sippar verehrt wurde, wie — abgesehen von den eben erwähnten Prädicaten — die Inschr. Nabopolassar's, betreffend den Tempel der Bílit zu Sippar (WINCKLER ZA II 145, 172), direct bezeugt. Er nennt sich daselbst: Günstling des Šamaš, der Geliebte der (ilu) AA und spricht dann im folgenden von der an Šamaš Seite verehrten Göttin einfach als *Bílit Sippara bi-il-tim šu-ur-bu-tim* (Cylind. Nabop. Col. II Z. 7).

Die (ilu) AA ist von der Nana in Erech nicht verschieden. In K 4623, Rückseite Z. 5 und 11 (HAUPT ASKT, 122 Z. 5, 11; vgl. ZIMMERN BBPs. 53) — einem an die (ilu) AA gerichteten Psalme — erscheint sie als die Gattin des Šamaš und als solche des Anu, des letzteren Gattin war aber Nana von Uruk. In einem anderen Psalme (IV R 19 no. 3, Interlinear bilinqu. Fragments) wird sowohl von der Stadt Uruk, wie von *Í-ulbar* (Tempel der Anunit von Sippar) als **einer** Göttin zugehörig gesprochen (IV R 19 no. 3, 47, 49: HAUPT ASKT 179, ZIMMERN BBPs. 74 [2]).

Aus einer Inschr. Nebucad. (ABEL und WINCKLER, Keilschrifttexte S. 33 ff. Col. III 13) erfahren wir, dass in Sippar sich auch

---

[1]) Da in der Schreibung für (naḫar) Pur-rat II R 67, 19 (STRASSM. AV: 7125) A gleich pur ist, demnach (mât) AA = (mât) PUR.PUR d. i. mat Akkadi, so kann (ilu) AA auch die Göttin bezeichnen als „die des Landes Akkad" vgl. Sín u bílit (mḫz) Ak-ka-di (V R 55, Nebuc. I. Col. II 50; KIB 3/1 171).

[2]) Zu Abu Habba wurde eine Ištar-Statuette gefunden. Haar ähnlich einer Allongeperrücke, die Hände an den Brüsten. TSBA VIII 1885.

ein Tempel *Í-ulla* der *Nin-karrak* befunden habe. Besonderer Verehrung hat dieselbe sich nicht erfreut, denn „seit hoher Zeit, fernen Jahren“ hatte man den Bau nicht in Ordnung gehalten. Der Tempel wurde unter den Tempeln der Götter nicht genannt; Einkünfte und Opfergaben hatten aufgehört. Nebucad. baut ihren Tempel in Sippar neu auf; ja, auch in Babylon (V R 34 Col. III 5 flg.) errichtet er ihr *Í-ḫarsag-illa* (das hochragende Berghaus — „Tempel deiner Gattinschaft“ l. c. Z. 38). Er preist sie als Göttin, welche sein Leben schirmt, seine Nachkommen gedeihen lässt; sie möge gewähren ein Leben ferner Tage, Genuss der Lebenskraft, Wohlbefinden des Körpers und Frohsinn des Herzens.

Nippur. Diese Stadt erscheint in der ältesten ideogr. Schreibung als ÍN.LIL *ki* BRÜNNOW 2877) d. i. Ort des Gottes ÍN.LIL. Schon dadurch ist zum Ausdrucke gebracht, dass der Haupttempel daselbst diesem Gotte als der eigentlichen Localgottheit geweiht war. Neben IN.LIL wurde sein weibliches Gegenstück die NIN.LIL verehrt. Ur-gur von Ur (I R no. 8, 9, Inschr. 7, 8, bei SCHRADER KIB III/I S. 79) erwähnt NIN.LIL und ÍN.LIL.LAL (BRÜNNOW 2878). NIN.LIL und ÍN.LIL wurden von den Semiten mit ihrem Bíl und der Bílit (vgl. BRÜNNOW 2878) identificirt.

Bílit ist Erdmutter. In einem Hymnus (IV R 27, 26—27a. JENSEN, Kosm. S. 186) wird dieselbe angerufen als: „grosse Mutter Bílit, Lebenskraft von *Í-šara,* Lebensfülle von *Í-kur-ra,* Zugehörige zu *Í-gig-unu,* Hehre von *Í-kiura*“. Sie ist also zunächst als Mutter-Göttin bezeichnet. Ist sie doch Mutter alles Lebendigen, die nach der Sintflut klagend ausruft: „Was ich gebar — wo ist es“? Auf sie bezieht sich das Herodot. *Μύλιττα* (= *mualidtu* = *mualittu*) Gebärerin (JENSEN, Kosm. 294 A). Auch die Götter hat Bílit, die *ummu ilâni* (LAYARD, cuneif inscr. 87; ABEL und WINCKLER, Keilschrifttexte p. 7, Col. II Z. 12), geboren. Sie ist zu *Í-kur-ra* und *Í-šara,* beides Bezeichnungen für den Erdberg, in Beziehung gesetzt. [Agum?]-kak-rimí bittet (JENSEN, Kosm.

---

[1]) Vgl. BRÜNNOW 7784 (ilu) u-tu = (ilu) AA ša šamê. Vgl. ZA IV 75: Šamaš ist IV R 32, 33 bilit mâtâti genannt (32, 8a, 24b etc.). „An sich (SCHRADER) hat eine derartige geschlechtliche Differenzirung für die spätere Zeit nichts Auffälliges“, vgl. die analoge Differenzirung der Ištar-Bilit III R 53, 30 dazu bereits F. LENORMANT, Magie (DA. Jena 1878 S. 117 flg.). Etwas Ursprüngliches ist das aber jedenfalls nicht“.

186 A) Bil und Bilit in *Í-kur* mögen ihm ein Lebensschicksal bestimmen, beide Götter hausen also in der Erde und deshalb auf der Erde — speciell in Nippur — in *Í-kur*. Bilit heisst Hehre von *Í-ki-ura* (d. i. Eingang zur Erde), ist aber auch Zugehörige zu *Í-gig-unu*, dem dunklen Orte, d. h. sie ist auch mit dem Todtenheim in Verbindung gebracht (vgl. nom. pr.: *Ur-Bilit muballitat mîtuti*. Beiträge zu Ass. II S. 187 Col. II, 44).

Wir wissen bereits, Bilit wurde durch IDIN (BRÜNNOW 4521) als die Grosse, d. i. *ka-ab-rat* bezeichnet. Analog wie Anunit [(*ilu*) AA, IDIN-na], die Grosse, einen Tempel in Sippar bewohnt, der schlechthin „der Grosse" genannt wurde, dürfte Í-kur, das Heim Bilit der Grossen auch den Begriff „gross" ausgedrückt haben: Wir haben gesehen, dass IDIN auch als Bezeichnung für „Land" und „Berg" (bamâti) verwendet wird. Wir wissen, dass KUR das Ideogramm für „Land" und „Berg" ist, zwischen den Sinnwerten beider Ideogramme liegt also eine Übereinstimmung vor. Nun findet sich mit *šadû* an zwei Stellen ein linksstehendes *ga-bi-ri* verknüpft. An erster Stelle (II R 38, 72, vgl. V R 16, 12) wird es vor *mâtum* genannt, worauf dann eine Reihe von Ländernamen folgen. Da *mâtum* sowohl appellativisch für „Land" im Allgemeinen, als auch für „das Land" d. i. Assyrien oder Babylonien gebraucht werden konnte, so könnte an erster Stelle *gabiri* sowohl „Berg" überhaupt, als auch „den Berg" κατ' ἐξοχήν (nach JENSEN „Berg der Sintflut") bedeuten. An der zweiten Stelle (II R 50, 56) werden dem assyr. *šadû* andere, einer fremden Sprache entlehnte Begriffe gegenübergestellt: *kur, ursang, e* und *gabiri*. *kur, ursang* sind ganz allgemeine Bezeichnungen für den Begriff „Berg"; durch *e* wurde „Berg" als ein umschlossener Raum, als *bîtu* (STRASSM. AV. 1260) oder nach JENSEN (ZK II, 17) als *receptaculum aquae* bezeichnet. So viel wir wissen ist nur **ein** Berg von den Babyloniern als „*Wohnort* und *Wasserbehälter*" aufgefasst worden und dies ist der *Erdberg*, das Heim der Bilit, Damkina's,- der *ama eš-mag*ʿ,- Bil's und Í-a's. Durch KUR wurde der Erdberg bezeichnet (BRÜNNOW 7392), aber auch als KI.A, d. i. Ort des Wassers (BRÜNNOW 9836), erscheint *irṣitu* ideographiert. Nach den Forschungen JENSENS (Kosm. 186ff. 189, 194) ist *Í-kur* eine Bezeichnung sowohl für *irṣitu*, wie für „Gott" überhaupt, ist also gleich AN, dieses aber ist (nach BRÜNNOW 442) gleich *ṣêru* d. i. nach den bisherigen Erörterungen

gleich „gross" *kuburu* = IDIN. Ga-bi-ri ist also — vergleichen wir den Anfang mit dem Schlusse der Kette — gleich IDIN d. i. **gab. bir!** BRÜNNOW 3240 findet sich *gu-* (*Gûnu* = gu, BRÜNNOW 3202) *bar-ra* = *ṣi-e-ru.* Nun wird verständlich, weshalb Bîlit in babylonischen Busspsalmen (HAUPT ASKT 117 Z. 12, ZIMMERN BBPs. 80) als *dimmêr gu-bar-ra* bezeichnet wird, auf welches dann noch GAB.BIR-na KIT (d. i. wohl gleich *ša bamâti* oder *gross* oder *Erdberg)* folgt. Der Erdberg wie die Gottheit, welche in demselben wohnend gedacht wurde, ist also als kuburu von den Babyloniern bezeichnet worden, wie eine Gleichung (STRASSM. AV. no. 4468) Í-kur = ku-bu-ru (vom Í sind nur die zwei letzten Keile sichtbar) ausdrücklich lehrt.

Die Erdmutter Bîlit, ihr kosmisches und irdisches Heim werden einfach als „gross" bezeichnet. Der Tempel der Bîlit, welcher (vgl. JENSEN, Kosm. pp. 186, 196) *Í-kur* hiess, wird bei Nebucadnezar (EIH Col. IV, 4) als *Í-maḫ* (d. i. Haus + gross), die denselben bewohnende Göttin einfach als MAḪ bezeichnet (vgl. OPPERT E.M. II 297: Í. MAḪ *bît [ilu]* NIN MAḪ).

Ein anderer Tempelname ist *Í-ursag-kur-kur-ra* (IR 35, no. 3, 23). Mit diesem darf man jedenfalls der Idee nach den Tempel *Í-ursag-gal-kur-kur-ra* vergleichen, welcher von Ašurbanipal vollendet wurde. Als Prototyp dieses lokalen *Í-ursag-gal-kur-kur-ra* existierte aber im Glauben der (Babylonier?) Assyrer, ein kosmischer desselben Namens. Nach JENSEN (Kosm. 205 flgd.) steht es fest, dass *Ursag kur-kur-ra* ursprünglich und eigentlich die Erde bezeichnete als einen Berg (l. c. S. 207), *kur-ku-kur-ra* wird (I R. 35 no. 3, 23) als *ša-at* mâtâti d. i. als Berg der Länder erklärt. Es ist nur fraglich, ob die (Babylonier) Assyrer *kur-kur-ra* auch wirklich gesprochen haben?!

Gegen diese Annahme spricht a) das einen umschlossenen Raum darstellende Ideogramm *kûru,* welches mit KUR, dem Ideogr. für Berg etc. wechselt (II R 48, 29. g; BRÜNNOW 10162), wurde mit folgendem phonetischen Complement *ra* **nicht** *kura,* sondern *kabâru* (BRÜNNOW 10181) und *kabru* (BRÜNNOW 10182) gelesen. Dasselbe Ideogramm doppelt gesetzt, wurde nicht *kur-kur,* sondern ebenfalls *kabbaru* (BRÜNNOW 10211) und die gleiche Ideogrammverbindung + *ra* einfach *kabbaru* (BRÜNNOW 10181, IV R 9, 19 a) gelesen: denn beide Ideogramme sind thatsächlich gleich *rabû* (II R 44, 3 c! BRÜNNOW 10200). Das Abstractum *nam kur-ra* oder *nam*

kur-kur-ra ist gleich *kabrûtu* (HAUPT, ASKT p. 137; VR 20, 22 c). *Sí kur-kur-ra* ist im Assyrischen einem *ša ḳarni kabbaru* (vgl. F. LENORMANT, TSBA VI p. 144) gleichgesetzt. b) *kur-kur-ra* ist (BRÜNNOW 10162; IV R 20 no. 2, 9) gleich *mâtâti*. In II R 17, 17 (BRÜNNOW 4522) findet sich nun die Gleichung „*(rabîta)* IDIN = *mâtâti*". An Stelle des rechtsstehenden *mâtâti* können wir mit Rücksicht auf IV R 20 no. 2, 9 auch *kur-kur-ra* einsetzen; wir erhalten auf diese Weise auch graphisch dargestellt, dass *kur-kur-ra* gleich sei *gab-bir, gabiri, ṣiru, kuburu, irṣitu* Begriffe, welche alle der Glosse *rabîta* entsprechend, die Bedeutung „gross" haben.

In-lil-la (In-lil-lal) ist (I R 4, XIV 1; Z. 1, 2) genannt *lugal kur-kur-ra*. Seine Gemahlin, die *Nin-li-lal*, ist (IV R I 31 c, 32) ebenfalls als *kur-kur-ra-kit* d. i. *Bîlit mâtâti* bezeichnet. Bíl und Bílit erscheinen hiedurch als Herren der Länder resp. des Erdberges. Der erstere wird direct nach seinem Wohnsitz *šadû rabû* genannt, d. h. er wird mit der Erdberge identifiziert: *šadû rabû bîl mâtâti âšib Í-ursag-gal-kur-kur-ra* (Sargon, grosse Prunkinschrift 175 BRÜNNOW 7414).

Auch Ašur[1]) und Rammân kommt diese Bezeichnung zu.

Das Götterpaar von Nippur hauset also im Erdberg; dieser wird als *kuburu*, d. i. der „Grosse", und nach ihm auch der Tempel in Nippur *Íkur*, wie die Bewohner desselben, die Erdmutter mit ihrem Gatten als die Grossen κατ' ἐξοχήν d. i. *ka-ab-rat* (BRÜNNOW 10181) und *kabru* genannt.

Ur. In dieser Stadt war der Localgott bezeichnet als *(ilu) uru-ki* d. i. (BRÜNNOW 6453) *u-tu na-an-na-ku*, (BRÜNNOW 6454) *Nannaru, Na-an-nar*. Die Zeichengruppe *uru-ki* wurde aber auch *Ínnanná*[2]) und *Nanna* gelesen. Es werden also hierdurch *Nannar*,[3]) d. i. der *Sin* der Semiten, und *Ínnanna, Nanna*, die spätere Göttin des Venussternes, als Localgottheiten von Ur bezeichnet.

[1]) Rammân = umun od. mun 'gar-sav-va; mulu 'gar-sav-va = galu, gulu 'gar-sav-va (d. i. grosser Berg: šadû rabû; ZIMMERN, BBPs. 19). Ašur šadû rabû (Prisma Inschr. Sanch. Col. I, 10). Kossäisch = bur-ias d. i. bíl mâtâti, womit nach K 2100 Obv. Col. I, 21 (PSBA XI p. 173) Rammân gemeint ist.

[2]) vgl. JENSEN bei SCHRADER KIB 3/1, p. 20 A 4 ibid. 77 und ZA. I 57; II 309.

[3]) vgl. Nannar bílit mâtâti Grenzstein no. 103, Col. IV, 18, KIB 3/1 163. In später Zeit schuf man dem Monde ein weibliches Gegenstück, wie dem Anu die Antu; vgl. auch ilu AA ša šamê (BRÜNNOW 7784).

Ínanna, Nanna, die weibliche Localgottheit von Ur, wird auch *Nin-gal,* d. i. „die Grosse", genannt. Bur-Sin nennt *(Dingir) Nin-gal* die Mutter von Ur (*ama Ur-(ki)-ma,* I R 5 no. XIX Col. II 7. 8; Backstein aus Mugair). Nur-Rammân baut dem Nannar und der Nin-gal in Ur Tempel (1 R 2 no. IV, Thonkegel aus Mugair). Gungunu lässt Šamaš, den Sprössling des Nannar, in *Kiš-šir-gal* (d. i. ein Tempellocal in Ur) geboren werden von der *Nin-gal* (I R 2 no. VI). Nabonid nennt Šamaš ebenfalls Spross des Sin und der Ningal (Abel und Winckler, Keilschrifttexte pag. 42 Col. III, 12). Ein zu Mugair gefundener Backstein lehrt uns, dass Nabonid *Í-nun-maḫ* inmitten von *Í-kiš-šir-gàl* für *Nin-gal,* seine Herrin, gebaut habe (I R 68 no. 6). Als Gattin Sin's erscheint *Nin-gal* bei Nabonid: „dessen Geschick Sin und Nin-gal im Leibe seiner Mutter zu königlichem Geschick bestimmten" (Abel und Winckler, l. c. pag. 40, Col. I, 4; gr. Cylind. aus Abu Habba); ferner: „Die Hand Sin's und Nin-gal's" (l. c., Col. II, 16); „Sin und Nin-gal" (I R 36 Z. 62). „Nin-gal, die Mutter der grossen Götter, möge vor Sin, ihrem Liebling, aussprechen" (l. c. Col. II, 37). Die Erdmutter von Ur wird also ebenalls „die Grosse" genannt.

Nabonid baut *Í-nun-maḫ* für Nin-gal, seine Herrin (I R 68 no. 6). Von Kurigalzu wurden in Mugair Backsteine gefunden, auf denen ein *Í-gal-maḫ* (vgl. Í-gal-IDIN (gab-bir), Thontafelinschr. L[3], *Šamašš.* Lehmann II/1 p. 21, 26) erwähnt wird (I R 4, XIV, 2 Z. 7). Kudurmabuk und Rim-Sin, welche ihre Bauthätigkeit fast ausschliesslich dem damals in Trümmer liegenden Ur zugewandt hatten, erwähnen eine Göttin *Nin-í-gal nin-gal,* d. i. Herrin des grossen Hauses, die grosse Herrin (Mitt. des ak. Orient.-Vereines zu Berlin, I, S. 17). Dieser Tempel, bei dem das „Grosse" durch seinen Namen in so prägnanter Art zum Ausdrucke gebracht ist, kann nur die *ziḳḳurat,* der Stufenturm von Ur gewesen sein, von dem heute noch Trümmer stehen. Nabonid berichtet, dass er die *ziḳḳurat Í-giš-šir-gal ša kirib Ur* wieder hergestellt habe und teilt uns bei dieser Gelegenheit mit, dass Ur-uk (d. i. Ur-gur) den Bau begonnen, dessen Sohn Dungi ihn vollendet habe (die kleine Inschr. aus Ur I R 68 no. 1, Col. I, Z. 6 bis 12). Thatsächlich hat man in den untersten Stockwerken des Ruinenhügels von Mugair Backsteine mit der Legende des Urgur, darüber solche seines Sohnes Dungi, gefunden. Ur-gur

rühmt sich, dem Gotte *Lugal-dingirini* (d. i. der Mondgott) den Tempel *Nun-maḫ ur-sag-gim,* d. i. „bergesgleich", gebaut zu haben (IV R 35, I, Z. 5—7; vgl. indes zur Lesung und Ergänzung KIB III/1 79). Dungi rühmt sich, er habe *Í-ursag* gebaut (I R 2 no. 2). Ur-gur, der den Bau der *zikkurat* nicht vollendet hatte, spricht von *Í-nun-maḫ* als einem „bergesgleichen"; Dungi, der Vollender des Baues, nennt *Í-nun-maḫ* direkt *Í-ursag,* d. i. „Haus des Berges". Beide Bezeichnungen decken sich, denn *ursag* ist = *kur* = *gross* = *maḫ.* Gemeint ist damit ein Tempel, der ähnlich wie *Í-ursag kur-kur-ra,* den „Erdberg" vorstellen soll.[1]) In dieser den Erdberg darstellenden *zikkurat* werden verehrt die *Nin-gal* (Nabonid baut *Í-nun-maḫ* für *Nin-gal*; I R 68 no. 6 Z. 2, 4, 5), aber auch die männliche Gottheit von Ur: *Lugal-dingiríní.*[2]) Als „Haus des Gottes NANNARU" erscheint eine *zikkurat* (Brünnow 6457), also der Stufenturm von Ur. Die *Nin-gal* ist aber von Nabonid der Ištar gleichgesetzt: *Sin bil ili u (ilu) Iš-tar* (Name der Göttin etwas undeutlich in I R 69, Col. I 21)[3]). Sie ist gleich der *Ínnanna* und *Nana,* wurde als Erdmutter verehrt und als „Grosse" κατ' ἐξοχήν d. i. als Kabire bezeichnet.

Uruk: In *Í-an-na* wurde neben Anu *Iš-ta-ri* verehrt (K. 4623 Rückseite Z. 10, 11 bei Haupt ASKT 122 ff., Zimmern BBPS. 53); vgl. *Í-an-na bît (ilu) Iš-tar ša Uruk* (VR 34 Col. II, Z. 33; Strassm. AV 3920). AN.RI nin Í-an-na (IV R 39, 3, Z. 1, 2); *Nanna, Ninni, Ištar* (Nanâ) [nach IR 65 Col. II, 52, wo das für die Göttin gesetzte Ideogramm (vgl. Brünnow no. 3046 ff.) die angeführten Werte hat]. Na-an-na-a (VR 1 Col. VI, 107). In einem Hymnus wird sie gepriesen: „O Ištar, du Gebärerin der Götter, die zum Vollzuge führt die Befehle Bíl's, die du das Gras aufspriessen lässest, Herrin der Menschheit, Schöpferin aller Dinge, Erhalterin (eigentlich Rechtleiterin) aller Kreatur. Mutter Ištar, deren Macht kein Gott nahe kommt, grosse Herrin *(bíltum šur-bu-tum),* deren Gebot mächtig ist, ein Gebet will ich sprechen". (K. 4931 Vorderseite, Z. 6 flgd. b. Haupt

1) Vgl. II R 50, 13 Í kur maḫ = zikkurat Í-ursag-kalam-ma.

2) Entsprechend dem Lugal-dingiríní nennt Nabonid den Sín: Herrn der Götter von Himmel und Erde, den König der Götter šarri ilâni ilâni ša ilâni (I R 68 no. 1 Col. I 29).

3) Peiser bei Schrader KIB III/2 80 übersetzt: Ehrfurcht vor Sin, dem Herrn der Götter und Göttinen.

ASKT p. 116. ZIMMERN, BBPs. S. 33, vgl. JEREMIAS Izdub. bei ROSCHER, Lex.) Sie wird als Venus foecunda verehrt. Aus der II. und VI. Tafel des Nimrod-Epos geht nämlich klar hervor, dass ihr zu Ehren in Uruk Hierodulen-Kultus getrieben wurde. „Die Priesterinnen heisen *kizirêti* (die verderblichen, vgl. hebr. *akzâr*. Deut. 32, 33) oder *ḫarimâti* (die Bestrickenden) oder *uḫati* (wohl mit *aḫu* Netz zusammenhängend; auf der II. Tafel im Sing. als Eigennamen gebraucht) und werden als Gefährtinnen der Göttin gedacht. Ein Frgmt. K 2619 nennt Erech die Wohnung Anu's und Ištar's, die Stadt der *kizirêti, ḫarimâti [u uḫâtu]*, deren Händen Ištar den Mann übergeben und zugezählt hat. Jede Buhlerin heisst *ḳadištu* („die Geweihte") scil. der Göttin Ištar, die gewissermassen als Göttin der Preisgabe selbst *ḳadištu* genannt wird (JEREMIAS Izd. 1891 S. 59 flgd.). Auf gleiche Weise wurden verehrt die Göttin von Nippur, und *Bau, Gula, Gasig-dug, Ínana* in Lagaš wie die Funde der Expedition PETERS (vgl. ZA VI/3, 5, 333) beweisen. „Small clay images of the goddess holding her breasts, or sukling a babe, exhibiting also the sexual parts were numerous. Besides this, phalli were scattered every where, of every material and size, and constituting a complete series, from an actual representation of the male organ down to the conventional nail-like inscribed cones, of which such quantities have been found at Warka and Tel-loh. These cones have been found built into a wall; not merely thrust in with the heads vitible on the outside, but lying in every position among the lagers of bricks. At Niffer we never found the phallic emblems built into the walls and the were as numerous on other parts of the ruins as on the temple".

Schon zur Zeit Gudias hatte sich die Vorstellung ausgebildet, dass der Erdberg von sieben concentrischen Mauern umgeben war. Ištar muss sieben Thore der Unterwelt passieren, um zur *NIN.KI.GAL* zu gelangen. Erech, die Stadt der Ištar, und der Stufenturm dieser Stadt führen nun Namen, welche auf obige Vorstellung hinweisen; wie nämlich die Stadt Erech *gipar-7(ki)* hiess, d. i. „Stadt mit den sieben inneren Abteilungen", so hiess der Thurmtempel dieser Stadt ebenfalls *„I-gipar-7"*, d. i. „Tempel mit den sieben innern Abteilungen" (vgl. JENSEN, Kosm. 163—175, BRÜNNOW no. 669 6/7). Das Zeichen für die Zahl sieben ist sowohl gleich *U-ru-ug*, als auch gleich *kiššatu*, d. i. Welt (BRÜN-

NOW 12205, 12210). Es wurde also der Wohnort Ištar's, das ist Uruk in weiterem Sinne, im engeren Sinne ihr Tempel, mit dem *Erdberge* verglichen. Ištar von Uruk ist also ebenfalls, wie Bílit von Nippur, Nin-gal von Ur, Damkina von Eridu, Bewohnerin des Erdberges. Nin AN.RI ist *nin kur-kur-ra* I R 5 XVII, Z. 1, 2, vgl. *Nini nin ursag*, aber auch *Nini AN.KI (git)* (LENORMANT, Textes inedits, no. 70, Col. II, Z. 6). Auch die kossäische Göttin *Mirizir*, welche der Göttin Bílit gleichgesetzt wurde, ist Erdmutter, denn *miri* ist gleich Bílit; *zi-ir* in *mi-ri-zi-ir* ist gleich Erde (DELITZSCH, Koss. 25).

In dem babylonischen Busspsalm K 4623 (bei HAUPT, ASKT p. 123), welcher, wie die Unterschrift lehrt, an die Göttin AA gerichtet ist, wird diese (Rückseite Z. 5) bezeichnet als Gattin des Šamaš; ibid. Z. 11 wird Anu als ihr Gemahl genannt, folglich ist (ilu) AA der Göttin von Uruk gleichgesetzt. Ebenso wird IV R 19 no. 3 (vgl. ZIMMERN, BBPs. S. 74, Z. 47 und 49) die Stadt Uruk und Sippar (*Í-ulbar*) als **einer** Göttin zugehörig betrachtet.[1]

Babylon: Wohl der älteste Tempelbau Babylons war *Í-sagila*, in welchem Marduk das Heiligtum *Í-kua* (I R 51 no. 1, Z. 17), *Ṣarpânîtu* das Thor *ḫilišud* bewohnte; das letztere wird bezeichnet als *bâbu kuzbu rapšu šubat Ṣarpânîtum* (V R 34, Col. I 49, vgl. I R 65, Col. I 31; ABEL und WINCKLER, Keilschrifttexte S 34; Col. I Z. 30). *kuzbu* = *šargub* ist das Wort für Geschlechtskraft, Geilheit, Lebenskraft (IV R 18 no. 2. Revers. 38—39; 56—57, *ša ku-uz-ba*), ist (= *ilu* II R 48, 28 a, b) ein Attribut der Gottheit, als der zeugungskräftigen. *Ṣarpânîtu* wurde also in *Í-šagila*, wie in Uruk, Nippur, Lagaš etc. als *Venus foecunda* durch Prostitution verehrt. *Ṣarpânîtu* ist Muttergöttin (*Írúa šar-rat patiḳat nab-ni-ti* V R 66, Col. I, 21. Transcript.). *Í-ru* (vgl. BRÜNNOW 5855, 5856) aus *A-ru* bedeutet die „Samenschaffende", davon *Arúa* = „meine liebe *Aru*" (JENSEN bei SCHRADER KIB 3/1 200, vgl.

[1]) Da nun aber die (ilu) AA (nach BRÜNNOW 6844) gleich ilu GAL, so wird auch die von Singašid (I R 2, no. VII 1. Von der Bowariehruine in Warka) und in der XII. Tafel des Nimrod-Epos (HAUPT in Beitr. z. Assyr. I/1 S. 59, Z. 27) erwähnte Nin-gul (gul Zeichen no. 232 bei AMIAUD und MECHINEAU, Tableau comparé, vgl. BRÜNNOW no. 8950), obwohl dieses Ideogramm nicht den Werth „gross" besitzt, wohl aber gal auch gul (JENSEN ZA I 191, BBPs. 16) gesprochen wurde, von der Nana nicht verschieden sein.

TIELE ZA VII 80). *Širúa, Gušia (Gašrua), Nanai(a), Ammâ* sind semitische Hypokoristica von einem sumerischen Namen der Bílit-Ištar. *Ṣarpânîtu* ist von *ṣarpu* abgeleitet, womit ursprünglich jedes Edelmetall, Gold, Silber bezeichnet werden konnte, nach JENSEN (bei SCHRADER KIB 3/1 22 A) wird sie so, als Göttin des Tagesanbruches, als die wie Edelmetall strahlende bezeichnet.

Borsippa: In *Í-zida* werden als Localgötter *Nebo* und *Nana* verehrt (I R 65 Col. II 18).

Kutha: Im *Í-šid-lam* wurde an Seite *Nírgal's* die *Nin-kigal (Allatu*, II R 59, Rev. 33, a, b, c, d. i. die Gewaltige. DAW 487, *Laz*) verehrt (I R 65, Col. II, Z. 36, 37). Schon durch den Namen „Herrin des grossen Ortes“ wird die weibliche Gottheit, wie Damgalnuna zum Erdinnern in Beziehung gesetzt. Später wurde sie ausschliesslich als Göttin des Totenreiches verehrt. Der Aralu wurde ja als Berg gedacht (Khorsabad. 156; Journ. asiat. ser. VI 1863. BOTTA). Dass übrigens das Götterpaar von Kutha ursprünglich eine den übrigen conforme Machtsphäre hatte, zeigt: *Nirgal Laaz ilâni ša samê u irṣitim* (STRASSM. AV 4678) und Eigennamen wie: *Nirgal-aḫ-iddin* (STRASSM. AV 6322), *Nírgal-banunu* (l. c. 6326), *Nírgal-zir-ibni* (l. c. 6333), *Nirgal-zir-iddina* (l. c. 6334).

Nin kigal bewacht im Erdinnern, ihrem Heim, den von sieben Mauerringen umschlossenen Quell des Lebens. Sie hat also das Mittel, zu beleben, in ihrem Besitz, wird also, wie alle bisher besprochenen Typen der Erdmutter, auch ursprünglich eine Wiederbeleberin der Toten gewesen sein. Wie *Nin kigal* mit Rücksicht auf den Erdberg, ihr Heim, so wurde auch *Nírgal* (V R 46, 6 c, d, wo er lugal ÍDIN-NA genannt wird [wobei man nach den bisherigen Ergebnissen allerdings nicht mehr an „Gefilde“ zu denken nötig hat]) als der „Grosse“ bezeichnet.

Wir haben die Machtsphäre der weiblichen Localgottheiten im einzelnen charakterisiert und gesehen, dass eine strenge Scheidung dieser Göttinnen, hinsichtlich ihres göttlichen Wirkungskreises, nicht möglich sei. Die gewonnenen Anschauungen laufen uns in eine einzige zusammen, und dem Babylonier ging es nicht besser, auch er konnte die einzelnen weiblichen Localgottheiten

von einander nicht scheiden und identifizierte dieselben unter einander.[1])

---

[1]) Die Göttin Eridu's, bei welcher man noch am ehesten auf rein sumerischen Charakter schliessen könnte, ist der Bilit von Nippur, der AN.RI, d. i. Ištar und mithin der Ašera-Astarte, der Göttin der Kanaaniter, gleichgesetzt: Damkina = DAM.BI.SAL (II R 55, 53 d), dieses nach II R 59, 6 Obv. = NIN. LIL.LAL (d. i. aber Bilit von Nippur: IV R I, Col. III, 31, 32). Vgl. Brünnow 11079: Damkina = Bilit ki; Nin-ki. NIN.A-ZAG.NUN.KI.RA (d. i. die glänzende Herrin von Eridu, welche wohl nur Damkina sein kann) ist nach Ur-Bau (Col. IV, 8, ZA VII 130) die AN.RI; diese aber ist (I R 5, XVII, 1, 2) gleich der Nin kur-kur-ra, also gleich der Bilit, der Nin-lil-lal kur-kur-ra (IV R I, Col. III, 31, 32) AN.RI ist aber auch gleich Ištar (vgl. DAL[3] nor. 59, ZA I 65, A 2. Abel-Winckler, Keilschrifttexte, p. 33, Col. I, Z. 8: Ištar und AN.RI = Gattin des Za-ma-ma). Dieses Ideogramm AN.RI erscheint auch in den Tafeln von Tell el Amarna, wo es zur Bezeichnung der Ašera verwendet wird: „Da es eine kanaanäische Gottheit AN.RI so wenig giebt wie eine solche des Namens Dingir-ri, so drängt sich die Vermutung auf, dass der Tafelschreiber mit jenem bekannten Ideogramme für die babylonische weibliche Hauptgottheit eben die entsprechende kanaanäische weibliche Hauptgottheit bezeichnet habe, d. i. Aschera-Astarte" (Schrader ZA III 364). Von den in Lagaš verehrten Göttinnen ist Ga-sig-dug = Bau (II R 59 Rev. b. c 27). Bau = Gula (Brünnow no. 11145, 11074, 11084 etc). Nach III R 66, 13 c Obv. ist Gula NIN.GAB.BIR, führt also das gleiche Beiwort wie Bilit. Šala, welche wie Bilit und Damkina NIN.TIG.IDINA.kit (Herrin des grossen Hauses) DAM.BI.SAL (II R 59, 43, Rev. a, b, c) genannt wird, ist III R 67, 52 c, d, f, als Gemahlin Rammâns, des mulu oder gulu-ur-sag (II R 59, Rev. 42 a, b, c), durch Sala ša šadê (Herrin der Berge, d. i. Erdberg), ebenso wie Bilit (vgl. Jensen, Kosm. 207) und Damkina der Nin-ursag gleichgesetzt (II R 55, 3 a). Das Ideogramm für Ur ist inschriftlich gleich Ínnanna, Nana, und ist nach Jensen (bei Schrader KIB III/1, 20 A 4; 112 A) gleich der AN.RI und — wie wir gesehen haben — gleich der Nin-gal. AN.RI ist (I R 5, 17) — wie Bilit — gleich der Nin-kur-kur-ra. Die Göttin von Ur ist Iš-tar (I R 69, Col. I, Z. 21: Sin bil ilî u (ilu) Iš-tar; vgl. Abel und Winckler, Keilschrifttexte p. 33, Col. I, Z. 8, wo die Gattin des Zamama sowohl Iš-tar wie AN.RI genannt wird). Es ist also Ínnanna, Nana = AN.RI = Nin-gal = Bilit. Die Göttin von Uruk ist genannt Ištar (K 4623, Rücks., Z. 10, 11: Iš-ta-ri; V R 34, Col. II, Z. 33), AN.RI (nin Í-an-na IV R 39, 3, Z. 1, 2), Nanna, Ninni, Ištar (Nanâ) (nach I R 65, Col. II, 52, wo das für die Göttin gesetzte Ideogramm [vgl. Brünnow no. 3046 ff.] die angeführten Werte hat), Na-an-na-a (V R I, Col. VI, 107). Die Göttin von Uruk ist nach K 4623 (Rücks. Z. 5 und 11) und IV R 19, no. 3, Z. 47 und 49 der Göttin von Sippar, der (ilu) AA und Anunit gleichgesetzt: (ilu) AA ist gleich Bilit (ZA II 172, Col. II, Z. 7), gleich der Ištar (ZA I 398). Es ist also Ištar = AN.RI = Nanna, Ninni = (ilu) AA = Anunit. Die Göttin Babylons führt Beinamen der Bilit-Ištar (Jensen b. Schrader KIB III/1, S. 200 A ††; vgl. Nin-lil širûa

Der Babylonier kennt nur eine weibliche Gottheit. Der Assyrer unterscheidet zwar eine *Ištar ša Arbailu* und eine *Ištar ša Ninua,* bei dieser Unterscheidung nach den Kultstätten wird indes die Einheit des Kultgegenstandes ebensowenig preisgegeben, wie bei uns, wenn wir von einer „Maria im Schnee" im Gegensatz zu anderen Marien sprechen; das Volk kann natürlich — wie überall — schliesslich zu roheren Auffassungen und Differenzierungen fortschreiten und fortgeschritten sein (SCHRADER ZA III 359). Dass man sich dessen in Babylonien wohl bewusst war, zeigt der Umstand, dass man überall, wo Gott und Göttin, Götter und Göttinnen in enger Verbindung mit einander genannt sind, für den Begriff „Göttin" das Wort „Ištar" gebraucht. Nabonid stellt (I R 69, Col. III, 63) allen männlichen Göttern (Plur.) die Ištar im Sing: *ilî u ištari* gegenüber. An ein Versehen (DAW p. 407) kann hierbei nicht gedacht werden, denn auch bei Nebucadnezar (V R 34, Col. II, 54) findet sich: *ma-ḫa-zi ilâni u (ilu) ištar* (vgl. auch Assyrian Hymns, BRÜNNOW ZA IV 247, Z. 30). In den babylonischen Busspsalmen (HAUPT, ASKT 115, K 101, Vorderseite Z. 14, ZIMMERN BBPs. 9) wird in der allgemeinen Bezeichnung für Gott und Göttin diese letztere einfach als Ištar bezeichnet: *ilišu u Ištaršu.* Wir haben also für alle ursprünglich politisch selbständigen Städte Babyloniens den Kult einer Göttin erwiesen.[1])

Diese von den Babyloniern verehrte weibliche Gottheit ist eine *Erdmutter,* d. h. 1) sie wohnt im *Erdberg*[2]), ist die personi-

---

ru-bat i-la-a-ti bîlit ištarâti [Šamašš., LEHMANN L[4]. Col. I, Z. 6]). Die Göttin Ištar ist aber gleich der Bîlit Gula [K 4931, Z. 12. HAUPT, ASKT 116, ZIMMERN, BBPs. 33 ummu Ištaritum = Bîlit Gula (C. c., Z. 13)].

[1]) „Depuis les temps les plus remlés elle (Ištar) a eu des sanctuaires presque partout, depuis Érekh jusqu'à Ninive, et de même que chaque ville égyptienne avait son Hathor particulière, il n'y avait, à ce qu'il ne me semble pas de ville chaldéenne ou assyrienne de quelque importance où Ištar ne fût pas adorée" (La deesse Ištar. C. P. TIELE, Actes du sixieme congr. intern. d. oriental. 1883 à Leide. Leide 1885, II sect. sémitique, p. 495.)

[2]) Damkina [Damgalnuna] ist ama-eš-maḫ: Mutter des grossen Hauses (K 4931, Rückseite 14; HAUPT, ASKT, S. 117. ZIMMERN, BBPs. S. 35); sie ist die (ilu) bîlit bît GAB.BIR.na, d. i. Herrin des grossen Hauses (BRÜNNOW no. 11025), sie ist durch Bîlit Ki, Ninki (BRÜNNOW no. 11079) bezeichnet als Herrin der Erde, sie — wie Î-a — wohnen im absû, der sich als naḳbu in das Innere hinauf erstreckt. Auf diese Vorstellung weisen auch die andern Namen der babylonischen Göttin, wie: Nin-ursag (Ur-Bau. ZA VII, 129,

fizierte Erde selbst; 2) dieselbe wird bezeichnet als **Mutter**[1]), d. h. als Gebärerin von Allem *bânât kâlâmé* (K 4931, Vorders. Z. 10), daher auch *bânât ilâni* (l. c. Z. 6), d. i. Gebärerin der

Col. III, 8), d. i. Herrin des Erdberges; Nini nin ursag (LENORMANT, Textes inedits no. 70, KIB III/2 99), Bílit ursag kalama (BRÜNNOW no. 11058), Nin Nana [AN.RI] nin kur-kur-ra (I R 5, XVII). Nin kur-kur-ra = Bílit mâtâti (IV R 1, 31c, 32), (ilu) AA bílit mâtâti (II R 57, 32). Í-kur — ein Tempel in Nippur, aber auch eine Bezeichnung für Erdberg als Haus + gross — ist das Heim der Bílit, welche von Šamšuiluna (KIB 3/1 133, Col. II, 14) ebenfalls als Nin-ursag bezeichnet wird, ebenso bewohnt die AN.RI (d. i. Ínnanna, Nanna, Nin-gal, Ištar) von Ur den Tempel Í-ursag (I R 2 no. 2) auch Í-gal-maḫ (I R 4, XIV 2) genannt; auf gleiche Weise werden assyrische Tempel Í-ursag-kur-kurra genannt, welche ebenfalls den Erdberg vorstellen. Bau in Girsu bewohnt Ín-ninu; ni-in-nu (V R 37, Col. II, 16a) ist gleich kiššatum, d. i. Welt, vgl. Gula kal-lat Í-šar-ra (V R 55, Col. II, 39), vgl. STRASSM. AV no. 3928 iš-ta-ri-tum ina irṣiti. Wie also das kosmische Heim der babylonischen Göttin der Erdberg ist, so führen auch ihre Tempel Namen, die auf den Erdberg Bezug haben.

[1]) Die babylonische Göttin wird

a) Mutter genannt: ama (dingir) Bau (Gudea H, AMIAUD, ZA II Col. III, 2) (ilu) Baú umu rabû (K 246, Col. XXVI, Z. 4; HAUPT ASKT S. 96, Z. 24); Ga-sig(?)-dug: Am Šir-bur-la (ki) (SARZEC, Decouvertes pl. 14); Nin-gal: ama Ur-ki-ma git (I R 5 no. XIX, 7,8); ummu Ištaritum (K. 4931 bei HAUPT, ASKT 116, Vorders. Z. 12), Bílit ummu rabitum (IV R 27, 26—27a); Nin-lil ummu rabítu (Šamašš., LEHMANN S. 23, L 4, Col. I, Z. 6) *Μύλιττα* (JENSEN, Kosm. 294 A), *Εἰλείθυια* (ilu) AA, STRASSM., AV, no. 4547).

b) Mutter der Götter: Nin-ursag ama dingir-ri-ne-ra (Ur-Bau Col. III, 8, ZA VII, 129. Ištar: bânât ilâni (K 4931 Vorders. Z. 6 b. HAUPT, ASKT 116); Nin-gal ummu ilî rabûti (ABEL u. WINCKLER, Keilschrifttexte p. 41, Col. II, 37); Nin-in-na(?) banit ilâni (Beitr. z. Assyr. II/I 258 ff. Col. II, 52); Bíltu ḫi-ir-ti Bíl ummu ilâni (ABEL und WINCKLER, Keilschrifttexte p. 7, Z. 12), Bílit um ilâni rabûti (V R 1: Col. X, 26).

c) Mutter der Menschen: Ga-sig(?)-dug: dumu tu-da (dingir) Ga-sig(?)-duga-gi (Gudea D Col. I, 17, 18, SARZEC, Découvertes pl. 9); a-na (ilu) Nin-[ur-sag] ummi banitija (Šamšuiluna Col. II, 14 bei SCHRADER, KIB 3/1 133); ša Nin-ín-na(?) — u-šar-ri-ḫu nab-nit-šu (Beitr. z. Assyr. II/I, 258 ff., Col. II, 52); Nin-maḫ: ina ki-ír-bi-it pi-ri-ʿ-ia ša-al-miš šu-tí-ši-ri ta-li-it-ti (PSBA XI, 426, Col. II, 14); Nin-gul ama a-ni-ir (IV R 35, 2).

d) Mutter der Vegetation: Bau: nin gʻîgal i. e. ḫêgallu (šûḳu = Überfluss, Gudea H, Col. I, 5; AMIAUD ZA II, 288); (ilu) AA: ša kunê (II R 57, 14); Ištar: bânât kâlâme (K 4931, Vorders. Z. 10, b. HAUPT, ASKT 116), mušeṣât urḳite (l. c. Z. 8).

Götter, aber auch der Menschen und Thiere (vgl. JEREMIAS, Vorstellg. pp. 17, 19), der Vegetation *mušêṣât urḳite.* In der Erde ist das Todenreich, deshalb ist sie auch Göttin des Todes, der Unterwelt, der Vernichtung alles dessen, was sie geschaffen, aber auch Wiederbeleberin alles dessen, was in die Unterwelt hinabgestiegen ist.[1]) Sie ist — wie *Diva Aṣtarte* (PLAUTUS, Mercator, act IV)

— hominum deorumque vis vita, salus
rursus eadem quae es pernicies, mors interitus.

Sie ist sowohl durch ihren Namen[2]), wie durch jenen ihres Wohnortes[3]) als die Grosse κατ' ἐξοχήν, d. i. als Ka-ab-rat bezeichnet worden.

Man kann noch einen Schritt weiter nach rückwärts machen und die Vermutung aussprechen, es müsse eine Epoche in der Entwicklung der religiösen Vorstellungen in Babylonien gegeben haben, in der man die Erdmutter als einzige Gottheit verehrt habe. Dem Erscheinen und Verschwinden der Vegetation hat ja der Naturmensch zuerst seine besondere Aufmerksamkeit zugewendet. Aus der Erde kommt die Pflanzenwelt, in dieselbe kehrt sie zu-

---

[1]) ist in Beziehung zur Todtenwelt gesetzt: Gula: Nin-tin-duga = bi-íl-tum mu-bal-liṭ-ṭa-at mîti (IV R 19, I. Rev. 7, 8); Bílit: simat Í-giguní (IV R 27, 26—27a), vgl. nom. pr.: Ur-bílit-muballiṭat mituti (Beitrag z. Assyr. II 187, Col. II 44).

[2]) Gula ist gleich rabû, šurbu (BRÜNNOW no. 11143, 11144, vgl. HOMMEL, Sem. 381 A*). Bílit ist gleich Nin-maḫ (ZA I 42, vgl. BRÜNNOW 1050) = ṣêru (II R 59, 10, 11; II R 60, 15b, 20b; l. c. 16, vgl. STRASSM. AV 7250, 2142). Anunit ist gleich ṣêru (als GAB.BIR-na); (ilu) AA ist gleich (ilu) GAL (II R 57, Obv. 18 a, b, vgl. bí-il-tim šu-ur-bu-tim (ZA II 172, Col. II, Z. 7). AN.RI (Ištar, Ínnanna, Nana) ist gleich Nin-gal (I R 5, no. XIX, Z. 7, ABEL und WINCKLER, Keilschrifttexte, p. 41, Col. I, Z. 4, Col. II, Z. 16, 37). Das Ideogramm MAḪ (BRÜNNOW no. 1033) ist gleich rabû (BRÜNNOW 1045), rubû (l. c. no. 1046) ṣîru (l. c. 1047), kuburu (l. c. 1041). Da nun ṣêru, wie ich nachgewiesen, ebenso wie ṣîru „gross" bedeutet, so kann also auch ṣêru als kuburu oder durch eine andere entsprechende nominale Form des Stammes כבר wiedergegeben werden, ebenso das Ideogramm GAL, welches gleich ist rabû, rabîtu, rubû (BRÜNNOW no. 6815, 6847, 6849).

[3]) Bílit bewohnt in Nippur Í-kur; Í-kur ist aber eine Bezeichnung für den Erdberg und Gottheit überhaupt, d. i. kuburu und ṣêru (= ilu: BRÜNNOW no. 442). Nin-ursag bewohnt Í-maḫ (V S 34, Col. II 6). Nin-maḫ hauset in Í-maḫ (R M 676 British Museum, vgl. KIB 3/2 67), Gula in Í-gula (ABEL u. WINCKLER, S. 33 ff, Col. II 44, 47), Anunit in Í-gab-bir-na (II R 61, no. 2, 14).

rück. Die Erdmutter war früher da als alle Götter, aus sich gebärt sie, die ummu ilâni, erst das männliche Prinzip der Zeugung. Sie ist also ursprünglich als androgyn[1]) gedacht. Indem man sich den Vorgang des Werdens im Naturleben nach dem Vorbilde irdischer Zeugung zu erklären suchte, gab man später der Erdmutter eine männliche Gottheit an die Seite, die aber eigentlich ursprünglich ihr Sohn ist. Dieses männliche Prinzip erhielt in einigen Städten frühzeitig sideralen Charakter, wurde in Larsa und Sippar zum Sonnen-, in Ur zum Mondgotte, während in Uruk der Himmel *an-na* der Erdmutter als Gatte beigesellt wurde.

Bíl aber und Ía haben ihren Charakter als Erdgottheiten behalten:

Í-a ist ein Gott, der, wie Bíl, im Erdinnern hauset und zur Vegetation in inniger Beziehung steht. Er hauset mit seiner Gattin im *absû*. Es ist dies zunächst die Wassertiefe, auf welcher der Erdberg gleich einem umgekehrten Boot (Diod. II, 31), gleich einer Kalotte schwimmend gedacht wurde. Vergessen wir aber nicht, dass dieses Gewässer auch als *naḳbu* den Hohlraum der Erde erfüllen musste. Die Quellen der Flüsse werden als Ausfluss des *naḳbu,* und deshalb *Í-a* als *(ilu) naḳbu* (BRÜNNOW, no. 1504) und *lugal id-da* (d. i. *šar nâri*) König der Ströme (II R 55, 23) betrachtet, als solcher wird *Í-a,* der *(ilu) bíl irṣiti* (II R 55, 17), mit der Fruchtbarkeit unmittelbar in Verbindung gebracht. Wenn nämlich *Í-a* seinen *naḳbu* öffnet, so hat dies grosse Fruchtbarkeit zur Folge: (es) ward das Getreide fünf Ellen hoch in seinen Ähren, ward die Ähre $^5/_6$ Ellen lang, gelang die Ernte, wucherte das Korn, liess der Rohrstand beständig emporschiessen, liessen die Baumpflanzungen die Frucht üppig werden, hatte das Vieh beim Werfen Gelingen (V R I, Col. I, 45 ff.). *Í-a* wird bezeichnet als Herr des Lebens (*Í-a bíl balaṭi* II R 55, 45) und der Geburt (*Í-a ša nabniti* l. c.) und führt als solcher den Beinamen *Nu-dim-mut* (II R 58 no. 5, 54). Er ist Herr der Menschheit (*bíl tenišêti : Šamašš.* LEHMANN, L[4]), er wird genannt „Urquell, welcher alles hervorbrachte" (BEITR. z. ASSYR. II/I, 258 ff., Col. III, 5). Ja im Laufe der Zeit wird *Í-a,* wie fast alle semitischen Götter,

---

[1]) vgl. IV R 1, 25—28b, wo Ín-Bíl und Nin-Bíltu beide Vater—Mutter, am-a (Mutter—Vater) = abu- ummu (Vater—Mutter) des Ínlil genannt werden (JENSEN, Kos. 192).

zum Sonnengotte, der, wie *Ra,* auf seiner Barke den Himmelsocean durchschifft. In einem alten Hymnus (vgl. TIELE, Gesch. 520) heisst es, dass sein Boot das Herz erfreue beim Anbruche des Tages! Er wird also mit Recht in späterer Zeit in Nord-Babylonien (vgl. HOMMEL, Semiten 375 A) *(ilu) Í-a ša šame u [irṣiti]* (II R 58, 52, vgl. l. c. 18, *Í-a bíl šame irṣitim*) genannt.

Í-a war also, wie Damkina, im Laufe der Zeit völlig semitisirt worden. Die mit der Erdmutter in Verbindung gesetzte männliche Gottheit wurde als „gross" κατ᾽ ἐξοχήν bezeichnet:

Wir wissen bereits, dass *Í-a* als Gott des *naḳbu* (BRÜNNOW 1504) bezeichnet wurde. Das Ideogramm für *naḳbu* (BRÜNNOW no. 1482, 1520) ist aber nach BRÜNNOW 1530 gleich *ṣêru! Í-a* ist aber, wie er gleich NUN (d. i. *rubû, rabû,* BRÜNNOW no. 2625, 2628, 2629) wirklich gleich *Í-a* IDIN (TSBA VI, p. 423 A 2), für letzteres Ideogramm habe ich im Vorausgehenden die Bedeutung „gross" erwiesen, welches Ergebnis bestätigt wird, indem das Ideogramm für *naḳbu,* vermöge der Vorstellung von diesem auch für *Banšur* (BRÜNNOW 1479), d. i. Opferschüssel (vgl. II R 46, 51 ef = *paššuru Akkadû),* welche etwa die Form einer Kalotte hatte, oder aus zwei aneinander gefügten Kalotten bestand (vgl. die Form des Ideogramms, ähnlich den von SCHLIEMAMN ausgegrabenen δέπας ἀμφικύπελλον Homer's, vgl. S. BERTIN, TSBA VIII, p. 270, 236), gebraucht wurde und einem linksstehenden *Ka-ab-ru* (vgl. STRASSM. AV 3999), sodann (STRASSM. AV 6436, II R 23, 16) auch einen *nu-un-nu* gleichgesetzt wurde. Ebenso wird auch *In-lil-lal* (d. i. Bíl), durch das gleiche Ideogramm (BRÜNNOW, no. 1497) als *(ilu) kabru* bezeichnet.

Auch *Anu,* welcher (II R 54, no. 4) *(ilu) Íkur*; (II R 19, 43, 44) *(ilu) Kab-du* genannt wird, ist — da *Í-Kur* = *Kuburu,* da *Kabdu (dugud)* = KUR (BRÜNNOW 10183) = *Kabâru, Kabru, rabbûtu* (BRÜNNOW 10208), *(ilu) Kabru* genannt worden. Šamaš, der Localgott von Sippar und Larsa, erscheint in der Relief-Legende (VR 60) als *(ilu) gal,* ist mithin ebenfalls *(ilu) Kabru!*

b) Die „jugendlich" gedachte Gottheit.

Die Sculptur, selbst der ältesten Zeiten, nimmt Bezug auf ein Verhältnis der Erdmutter zu einem geliebten männlichen Wesen, welches als „Kind" dargestellt wurde.

So finden wir bei MENANT (Cylindres de la Chaldée, Fig. 104) die Abbildung einer Frau, welche vor einem Baume sitzt und ein Kind auf den Knien hält (vgl. PERROT und CHIPIEZ, Hist. t., II, p. 679). In der Collection de Clercq[1]), pl. IX, Fig. 83, findet sich das gleiche Motiv (aus Erech). Hier aber ist das weibliche Wesen durch ihren Kopfputz als Göttin vollkommen gekennzeichnet; auf ihren Knien hält sie einen bärtigen Zwerg.

Im Louvre (Collection de M. DE SARZEC; vgl. Gazette archeolog. 1886, t. XI, p. 13. LÊON HEUZEY: La plus ancienne sculpture; vgl. FR. REBER, ZA II, 1887, S. 3) befindet sich ein Basrelief, welches auf das gleiche Verhältnis Bezug nimmt: Auf den Knien einer Frau befindet sich eine kleine Gestalt; letztere ist etwas oberflächlich ausgeführt. Haar und Gesichtszüge sind nicht angedeutet; man erkennt indes den runden Kopf, den spitzen linken Ellenbogen, den an die Brust angezogenen Vorderarm. Alles lässt auf die Darstellung eines Kindes schliessen, welches auf den Knien der Göttin steht oder als nahe bei ihr befindlich auf dem Hintergrunde abgebildet war. Offenbar diesem Kinde reicht sie einen dreieckigen Gegenstand, der etwa als Blume, Frucht, Kuchen, oder als Vase mit irgend einem Getränke aufgefasst werden kann.

Zu Niffer (Nippur) hat die letzte amerikanische Expedition zahlreiche kleine Thonbilder der Göttin gefunden: „smal(clay images of the goddes holding her breasts or sukling a babe“ (PETERS, ZA VI, 333)[2]). Bei LAYARD (vgl. RIEHM, H. W. I, S. 113) findet sich die Abbildung einer nackten weiblichen Figur, durch ihren Kopfputz als Göttin gekennzeichnet, welche zwischen den Brüsten eine kleine Gestalt hält. Eine ähnliche Figur befindet sich auch in den königl. Museen zu Berlin. Aber auch den Phönikern war das Verhältnis der Erdmutter zu einem Kinde Gegenstand bildlicher Darstellungen. Auf Cypern fand sich: „A headless female terracotta figure, seated on a chair (the high

---

[1]) Catalogue méthodique et raisonné etc. Publié par M. DE CLERCQ et MENANT. Paris, Leroux, 1888. Vgl. ZA V, 1890, p. 318. W. H. WARD: „of the two Cylinders of Erech, no. 83, representing a goddess mother and her child in her lap, for which type three or four beautiful archaic exemples ar known, greatly provokes curiosity“ . . .

[2]) vgl. königl. Museen, Berlin: Babylon-Saal, Schrank H 2, 2408: „Frau ein Kind säugend“.

back of which is brocken away) with a footstool and holding on her lap a little puppet-like child. The child, which has none of the proportions of a baby, but resembles a diminutive full-grown man is especially archaic in appearance. His head is the best finished part of the work, which is otherwise of the ordinary heavy style". Auf einer Vase (Gazette arch. V, Pl. 3; vgl. MILCHHÖFER S. 78) findet sich die gleiche Abbildung, das Kind aber ist stierköpfig (vgl. PHILO bei Euseb. praep. evang. I, 10, 31, ed. DINDORF). Es handelt sich bei diesen Darstellungen der phönikischen und babylonischen Künstler um eine weibliche Gottheit, welche nur die Erdmutter sein kann, die mit einem göttlichen Kinde in Verbindung gesetzt wurde. Wenn nun MENANT meint: the extant mythological texts afford us no explanation of what looks like an Egyptian subject (ZA V 1890, 318. W. H. WARD), so bin ich doch anderer Meinung. Es giebt eine ganze Reihe von keilinschriftlichen Angaben, durch welche babylonische Götter als „Kind", „Sohn", „Erstgeborener" der Erdmutter bezeichnet erscheinen.

Nebo wird genannt: erhabener (grosser) Sohn (*aplu ṣi-i-ri*), erstgeborener Sohn des Marduk, Spross *(i-lid-ti)* der *Írûa* (V R 66, Col. I, 16); Sohn *Í-sagil's*, erstgeborener Spross Marduks, Kind der *Írûa*, (l. c. Col. II, 4), fürstlicher Sohn *(Nabû aplu ašaridu* l. c. 22); des Marduk herrschgewaltiger Sohn (LEHMANN, *Šamašš.* L[4] 16), sein richtiger Sohn *(Nabû a-bi-il-šu ki-i-nim.* WINCKLER bei SCHRADER, KIB 3/2, 25). Der wichtigste Tempel Babylons war *Í-sagila*; in demselben wurde neben *Marduk* und *Ṣarpânît* als deren *Sohn* Nebo verehrt. *Í-sagila* enthielt nebst *Í-kua*, dem Heiligtume *Marduks*, und dem der Erdmutter geweihten Thore *ḫili-šud* (V R 34, Col. I, 49) ein besonderes Heiligtum Nebos; dieses hiess, wie in Borsippa, *Í-zida* (ABEL u. WINCKLER, Keilschrifttexte S. 33 ff., Col. I, 31) und war, wie ḫili-šud, ein Thorbau.[1])

Nin-ib, der im Namen *Ninib-apil-Í-kur* (I R 15, Col. IV, 55)

---

[1]) Da es (Nebuc. II. grosse Steinplatteninschrift Col. II, 30) ausdrücklich heisst: In Í-sagila, dem Palaste seiner Herrschaft, unternahm ich Ausstattungsarbeiten, und I-kua (l. c. 43), bâb Ḫili-šud (l. c. 51) erwähnt wird, so kann mit bâb Í-zida Í-sag-ila (l. c. 52) nur das Thor Í-zida von Í-sag-ila, nicht aber das Thor von Í-zida und Í-sagil (H. WINCKLER bei Schrader KIB 3/2 p. 15) gemeint sein, da der Text erst Col. III, 36 von Bauten in Borsippa handelt.

Sohn von *Í-kur* genannt wird, heisst (IV R 1, Col. III, 33, 34) *apil Í-šara* und (I R 29, 16) *bínut Í-šara*. Samši-Rammân nennt ihn den Erstgeborenen Bíl's, den Beistand der Götter, seiner Erzeuger, den Spross *Í-šara's*, den Herrschersohn, den Nachkommen der Göttin *Martu* (d. i. die Erdmutter des Westlandes *Šala*. I R 32, Col. I, 15 ff.). Er wurde in Nippur im Tempel des Bíl und der Bílit, in *Í-kur* verehrt (*Í (ilu) Nin-ib ša Ín-lil-(ki)* II R 61, 50: Fragments of tablets relating to Babylonian Temples no. 5) und ist Sohn des Bíl (*apil Bíl*. V R I, Col. IX, 84).

In Borsippa, wo Nebo und Nana als Localgötter verehrt wurden, baut Nebucadnezar II. einen Tempel, der dem *(ilu)* TUR-I bestimmt war (STRASSM. AV 517). Die Ideogramme, durch welche diese Gottheit ausgedrückt wurde, bezeichnen die Begriffe „klein (Sohn) + Haus". Dieser „Kleine" war aber besonders stark, er zerbricht die Waffen der Feinde (OPPERT, EM II, 303 ff., Col. IV, 48). In der Parallelinschrift (V R 34, Col. II, 26) finden wir an Stelle des TUR.I einen Gott TUR-LIL-IN, von dem ebenfalls gerühmt wird, dass er „zerbreche die Waffen der Feinde". Wir haben hier ebenfalls das Ideogramm für „klein, Sohn". Die folgenden Zeichen scheinen versetzt zu sein[1]), es soll vermutlich heissen *In-lil*. Der Sohn In-lil's (d. i. Bíl) ist Ninib, der Gott des Kampfes.

Singašid hatte sich in Uruk, welches ausschliesslich dem Kulte der Nana geweiht war, einen Palast gebaut (*Í*-gal I R 3, no. VIII, 2), dessen Trümmer noch vorhanden sind (vgl. HOMMEL, Sem. 462). Er nennt sich dumu (dingir) *Nin-gul* (I R 3, no. VIII 1) und baut das *Í-anna*, welches bekanntlich der Tempel der *Nana* und des *Anu* war. Als Gatten der Nin-gul nennt Singašid den *Lugal-ban-da*, dem Kulte beider errichtet er, als er an *Í-an-na* baute, *Í-kan-kal* (IV R 35, 3). TUR.DA (gemäss V R 38, Obv.I, 19 a b), ba-an-da (cf. V R 23, 33 b, 38 d *bandu*), bezeichnet einen Gegensatz oder Ergänzung (JENSEN, Kosm., 78 A, vgl. KIB III/I 31, A**⁰); *banda* ist gleichgesetzt (vgl. BRÜNNOW no. 4135 ff., STRASSM., AV 9056) *du-mu, da-ad-du, si-iḫ-ru, šer-u* und *šíd-du*; durch die drei ersten Bedeutungen ist für *banda* als Sinn: „Sohn und klein" erwiesen. *Banda* (TUR.DA) ist mit Gold und edlen

---

[1]) Ähnliche graphische Spielereien finden sich erwähnt DAW, S. 317 und BRÜNNOW no. 12238 und 12239.

Metallen in Verbindung gesetzt. Er ist Gott *„Gold“* (ilu ḪA.GI.TUR.DA II R 58, no. 6, 66). Nach II R 51, 1 Obv. 11 wissen wir, dass das Goldland in der Unterwelt zu suchen sei: *šadû A-ra-lu lup-šur mat ḫu-ra-si. Lugalbanda* ist also eine als „klein“ gedachte Gottheit, welche zu Nana in geschlechtlichem Verhältnisse und zur Unterwelt in Beziehung stehend, von Anu, dem Herrn des Himmels, aber verschieden, als sein Gegenstück *(banda)* gedacht wurde. Derselbe wird aber von *Du'-ûzu-Tammuz* nicht verschieden sein, von dem es im Izdubar-Epos heisst: „dem Gemahl deiner Jugend *(Nana's)* verursachst du Weinen Jahr um Jahr“ (vgl. JEREMIAS, Vorst. 41). Wie Du-'-ûzi-zuab gleich dem Du'ûzu (Tammuz), so kann Ningirsu, der Gott von Girsu, der in den Texten von Tel-loh eine so hervorragende Rolle spielt von Ninib und Tammuz nicht verschieden sein:

Wie Lugalbanda ist der für Uruk bezeugte Du-'-ûzu, Herr des Todtenreiches (IV R 27, 3a = *u[mu]n Arali*) und hält sich dort auf (IV R 31, Col. II, JENSEN, Kosm. 225); IV R 27, no. 1 findet sich eine Todtenklage für Tammuz: „O Hirte und Herr Tammuz“ — heisst es da — Gemahl der Ištar, Herr der Unterwelt, Herr der (Wasser-) Wohnung, Hirte, ein Samenkorn bist du, das in der Furche kein Wasser trank, dessen *kimmatu* auf dem Felde keine Frucht bringt, ein junges Bäumchen, das nicht an einen Bewässerungsgraben gepflanzt ward, eine Pflanze, die in der Furche kein Wasser trank. Auch IV R 30, no. 2 ist ein Klagegesang an Tammuz, wie JENSEN (Kosm. S. 197, A. 3) unabhängig von DELITZSCH (Wörterbuch, S. 153) erkannt hat: er ging, stieg hinab (?) entgegen der Unterwelt, er hat sich gesättigt, der Sonnengott liess ihn verschwinden (JENSEN, l. c. S. 226) zum Lande der Todten, mit Wehklage ward er erfüllt an dem Tage, da er in grosse Trübsal fiel (JEREMIAS b. Roscher, Lex. S. 808). Es kann demnach von Du-'-ûzu nicht bezweifelt werden, dass er ursprünglich der Gott der Frühlingsvegetation ist, die in seinem Monate dem Tammuz — Du'ûzu hinstirbt, weshalb dieser dann in die Unterwelt hinabgeht (JENSEN, l. c. 480). In Sippar wurde neben Šamaš und *(ilu)* AA ein Gott *Bu-ní-ní*[1]) in *Í-kur-ra*, vermutlich einem Teile von *Í-ul-bar*

[1]) STRASSM. ZA IV, 113: Inschr. Nbp. 2. 0. 9, Z 2: Bu-ne-ne-ibni apil Am-me-ni, ibid. Rev., (Bu-ne)-ne-ukin. — 4. Inschr. Nbp., 7. 1. 5 (ibid. S. 116): Liste verschiedener Gewänder für die Götter Samaš, (ilu) AA, Bu-ne-ne. — 8. Inschr. Nbp. II, 12. 13 bîtu (ilu) Šamaš, (ilu) Bu-ne-ne

(Br. M. 81, 7—1, 9 [B. 1], Col. I 30, vgl. KIB III/2, 109. — V R 60, Col. V, 5. Col. VI, 7) verehrt. Alle drei werden *bilî purussî*, d. i. Herrn der Entscheidungen (l. c. Col. VI, 48) genannt. Von Tammuz-Du'ûzu wird er nicht verschieden sein, denn Sin-iddina nennt Šamaš und Tammuz in einem Athem (DELITZSCH, Beitr. I/1, 301, Col. II, 14).

Ur: I R 2, no. VI 1 wird Šamaš genannt, Hirte, Sprössling des Nannar (assyr.: *ri'u ilitti Nannar*), Kind (TUR), geboren von der *Nin-gal*. Nabonid nennt Šamaš ebenfalls *ṣi-it lib-bi* (Spross) *ša* (*ilu*) *Sin u Nin-gal* (ABEL und WINCKLER, Keilschrifttexte, p. 42, Col. III, 12). Es ist also hierdurch auch für Ur der Kult einer Gottheit erwiesen, welche als Kind der Erdmutter bezeichnet wurde.

In Agané (woferne dies von Sippar der Anunit verschieden ist, vgl. DELITZSCH-MÜRDTER [2], 1892 und H. WINCKLER, Gesch. 1892 5, 32, wurde neben Ištar in einem Stuffenthurm *Du'ûzu-Tammuz* verehrt (II R 50, 10 Í. SU.GAL = *zik-kuratum (ilu) Tur-zi;* l. c. Z. 11, dto.: *Agané ki*).

Eridu: Als Sohn *Í-a's* erscheint II R 56, 33 + 38 *Dumuzi-zuab* (TUR.ZI.ZU.AB), derselbe dürfte in Eridu neben Í-a und Damkina verehrt worden sein, denn für Girsu, dessen König Gudea (B, Col. VIII 48, SARZEC, Découv. pl. 16 ff.), den IN.KI (d. i. *Í-a*) erwähnt, während Ur-Ningirsu (SARZEC Découv, pl. 37, no. 8) sich Opferpriester des IN.KI nennt, lässt sich die gleiche Triade nachweisen. Ur-Bau erwähnt Tempel des Dumuzi-zuab (ZA VII 127 ff., Col. VI, 8), des IN.KI (l. c., Col. IV 11, 12) und der NIN-URSAG (l. c. Col. III, 8), welche ja von Damkina nicht verschieden ist. In der II. Col. derselben Inschrift erscheint diese Triade in etwas veränderter äusserer Form. Ur-Bau nennt die AN-RI, welche Col. VI, *nin azag Nun-ki-ra* (strahlende Herrin von Eridu) genannt und offenbar mit Damkina identifizirt ist an zweiter Stelle den *Lugal Gišgala* und endlich *Dumuzi-zuab*. Ur-Bau berichtet in derselben Inschrift, dass er *Í-Gišgal* für die AN.RI erbaut habe (Col. IV). Der Gott *Lugal Gišgal* muss also der Gatte der AN.RI, der Herrin von Eridu, mithin *Í-a* sein. (Dahingestellt muss bleiben, ob Gišgal ein Tempel- oder Städtenamen sei; Jensen [bei Schrader KIB 3/1 23]

ilat Bîlit Sip-par ki. — 13. Inschr. Nbp. 16. 3. 20: Eine Liste von Getreideabgaben: 4 gur-Bu-ne-ne ibnî.

liest: Í-rim und vermutet, dass dieses eine Stadt im Machtbereiche der Herrscher von Lagaš gewesen sei.) TUR.ZI (Du'ûzu) wird durch das Ideogramm für „Hand" ŠU bezeichnet, der ihm heilige Monat Du'ûzu ist ausgedrückt durch die Ideogramme für Monat + ŠU (Hand *katu, idu* vgl. STRASSM. AV no. 650, ABEL und WINCKLER, Keilschrifttexte Syll, no. 238). Mit Rücksicht darauf wird man ŠU (II R 56, 33), wo es einem linksstehenden TUR.ZI.ZU.AB entspricht, füglich nicht als Wiederholungszeichen auffassen können; es wurde also die jugendliche, als Kind bezeichnete Gottheit Uruk's, und Agané's durch dasselbe Ideogramm bezeichnet, wie jene von Eridu und Girsu, ein Umstand, der uns nahe legt den Du'ûzi-zuab als nicht verschieden von Du'-ûzu-Tammuz aufzufassen. Die Hand, das Symbol schöpferischer Macht (ŠU = *emûkku,* HAUPT ASKT I, no. 540) spielte überhaupt in den religiösen Vorstellungen der Babylonier eine gewisse Rolle. Ein Quartier von Babylon[1]) heisst auch ŠU-AN.NA-KI(BRÜNNOW no. 7085) [d. i. Hand + Himmel + Ort]. Auf einem Cylinder aus grünem Jaspis im Museum zu Haag befindet sich die Darstellung eines Stuffenthurmes, dessen Spitze das Bild einer „Hand" krönt (LAYARD, Culte de Mythra, Atl. pl. XXVII, no. 5 [2]).

Wie Du-'-ûzi-zuab gleich dem Du'ûzu (Tammuz), so kann Ningirsu, der Gott von Girsu, der in den Texten von Tel-loh eine so hervorragende Rolle spielt, von Ninib und Tammuz nicht verschieden sein:

1) Der Gatte der Bau (Gula) war der „Gott von Girsu" (Gudea G., Col. II, 6. SARZEC, Découvertes, pl. 13, 3). III R 68, 63 d wird als Bau's Gatte *Za-ga-ga* (oder *Za-ma(l)-ma(l)* genannt, dieser ist nach II R 57, 70 c d gleich Ninib. Ningirsu's Tempel heisst *Í-ninnu* (Gudea B, Col. VI, 67, 68. Col. VIII, 3, 32, SARZEC, Decouv., pl. 16 ff.), d. i. Tempel der Zahl 50. Nun wird auch Ninib (V R 37, 18) durch die Zahl 50 ausgedrückt. Indes *nin-nu-u* ist (V R 37, 16 a. Y. LE GAC, ZA VII, 152) auch gleich *kiššatum,* d. i. Welt. Ningirsu's Tempel heisst auch *Í-pa*

[1]) ABEL und WINCKLER, Keilschrifttexte, p. 44, Z. 17: „ki-rib Šu-an-na-KI maḫâzi-šu Bâb-ilî.

[2]) Le centre de la composition est occupé par une pyramide à degrés dont on ne saurait méconnaitre l'image et que surmonte une main de taille colossale, sortant de l'etage supérieur." (François Lenormant, Fragments cosmogoniques de Berose, Paris 1871, p. 381.)

(Gudea G., Col. I, 13. AMIAUD, ZA III, p. 24, 12), d. h. Tempel, der als VII. Etagenthurm die sieben Weltenräume überschaut oder darstellt.[1]) So hiessen assyr. Tempel Í-ursag-kur-kur-ra, d. i. Haus des Länderberges, weil sie den Länderberg (d. i. die Erde) darstellen sollen (vgl. JENSEN bei SCHRADER, KIB 3/1, 51 A * * [0]). Ebenso wurde Ninib in Í-kur, welcher ebenfalls den Länderberg darstellt, und Za-ga-ga in Kiš in Í-ursag kalama (II R 61, 15) verehrt.

2) Wie der „Gott von Girsu" dem Ninib, so müssen beide mit Tammuz nahe verwandt gewesen sein. Der als Schlange gedachte (MUŠ.ṢIR, BRÜNNOW no. 7643) *šira*ḫ des *šidu* oder *utukku* von *Í-šara* ist gleichgesetzt dem Gotte *Gudi* oder *Guza*, dieser ist aber *Tammuz*, der Gott der Unterwelt, des Pflanzenwuchses (JENSEN, Kosm. S. 197 ff. IV R 30, 40c); *Gudi* oder *Guza* ist (nach II R 57, Rev. 54a) ein Beiname des *Ninib-Ningirsu*, der ebenfalls Gott des Ackerbaues ist; *zikru Ninib* ist gleich Bauersmann (JEREMIAS bei ROSCHER, Lex. Bd. II, 806, A. 9); *Ur-Ningirsu* (Diener des Gottes von Girsu) ist gleich *ikkaru* (resp. *irrišu*) d. i. assyr. Ackerbauer (ZA III 200).

Nach IV R 33, 36a ff. (Lists of Monts and their Regents) war jedem Monate ein Gott zugeteilt, mit Ausnahme des Nišanu, der zwei Göttern, nämlich Anu und Bíl und des Adaru, der den sieben Göttern *(des naḳbu?)* angehört. Der vierte Monat war dem Tammuz *(Du-'-ûzu)*, dem Gott der Frühlingsvegetation, die in seinem Monate hinstirbt, weshalb er in die Unterwelt hinabgeht, geweiht (STRASSM., AV 650). In unsrer Liste (l. c. 39) erscheint an Stelle des *Du'-ûzu* der Gott *Ninib!* Wie *Ninib* in enger Beziehung zu Bíl und Bílit steht, so wird auch Ningirsu in den Texten von Tel-loh fast constant als *gut Ín-lil,* d. i. Kämpe des *Ín-lil* bezeichnet.

Da diese als „Kind" der Erdmutter gedachten Vegetationsgötter unter einander nahe verwandt, und deren Kult in den

---

[1]) Der bei den Tempeln erwähnte absu ist ein Bassin am Fusse oder rings um den Thurm, welcher — wie ich vermute — das Urgewässer vorstellen soll, auf welchem der Erdberg, dessen Nachbildung ja die ziḳḳurat ist, vorstellen soll. Vgl. LE GAC: „Volontiers, dans le abzu dont parle l'inscription du roi Ur-Nina, prédécesseur d'Ur-Bau, je reconnaitrais les piscines, les bassins analogues, à la cèlebre mer d'airain du temple de Jérusalem, bassins dont M. de Sarzec a découvert un echantillon" (ZA VII, 150).

einzelnen Städten den gleichen Inhalt hatte, so ist es begreiflich, dass, wie Nebo dem Ninib, so letzterer auch dem Tammuz-Dumuzi-zuab-Ningirsu gleichgesetzt wurde. Da aber Ninib und Nebo gleich dem Dumuzi-zuab, dem Sohne *Í-a's* sind, so ist es begreiflich, dass Ninib und Nebo auch direct als Söhne Í-a's bezeichnet werden: Nebo wird genannt *apal Nu-kim-mud* (ABEL und WINCKLER, Keilschrifttexte 14: 1 R 35, no. 2. Auf einer Nebostatue, Z. 2), und Ninib *bu-kur Nu-dim-mut* (Ašur-naṣir-abal, Annaleninschrift. PEISER bei SCHRADER, KIB I, Col. I, 2) *Nu-dim-mut* ist aber (II R 58, no. 54) = *Í-a ša nabniti!*

Wir haben also gefunden, dass sich in den babylonischen Localkulten neben der Erdmutter und der männlichen Gottheit noch eine dritte jugendlich gedachte Gottheit nachweisen lasse; wir gewinnen demnach folgende Triaden als Elemente, aus denen sich das babylonische Pantheon nach Ḫamurabi entwickelt hat: **Eridu**: *Damkina, Í-a, Dumuzi-zuab;* **Lagaš (Girsu)**: *Bau, Í-a, Ningirsu;* **Uruk**: *Ištar, Anu, Tammuz (Lugalbanda);* **Sippar**: *(ilu) AA, Šamaš, Bunini;* **Nippur**: *Bílit, Bíl, Ninib;* **Ur**: *Níngal, Sin, Šamaš;* **Borsippa**: *Nana, Nebo,* TUR.I (TUR.IN.LIL, d. i. *Ninib);* **Babylon**; *Ṣarpânîtu, Merodach, Nebo*[1]*);* **Agané**: *Ištar* (männliche Gottheit?) und *Tammuz.*

Für die Verehrung eines göttlichen Kindes neben der Erdmutter und der männlichen Gottheit lässt sich den keilinschriftlichen Beweisen auch ein Beleg anderer Art anreihen, nämlich die Darstellung einer Prozession auf einem Basrelief von Nimrud (LAYARD, Monuments of Ninive I serie, p. 65), bei welcher auf Gestellen befindliche Götterbilder von Kriegern auf ihren Schultern getragen werden. Zwei bekleidete Göttinnen, deren Haupt die Tiara schmückt, eröffnen den Zug; beide sitzen auf Thronsessel, die erste, welche ihr Antlitz dem Beschauer zukehrt, trägt einen dreieckigen Gegenstand in der Hand; die zweite, welche gradaus blickt, hält in jeder Hand ringartige Attribute; darauf folgt ein auf einem Thronsessel befindliches Tabernakel, in dessem Inneren ein Kind steht, welches ebenfalls Ringe in der Hand hält; schliesslich folgt das Bild eines ausschreitenden bärtigen, gehörnten[2])

[1]) Dass Nebo, der Sohn der Ṣarpânît ein Vegetationsgott war, erhellt aus IV R 14, no. 3, 9 ff. (JENSEN, Kosm. 239, 325).

[2]) Vgl. J. TOUTAIN: Le sanctuaire de Saturne Bal caranensis au Djebel Bou-Kournëin. — Baal Qarna, d. h. der doppeltgehörnte Baal (Melanges d'archeolog., XII, No. 1, 2).

Gottes, der in der Rechten ein Beil (oder Hammer), in der Linken ein Bündel Blitze trägt. Da dieses Relief aus Nimrud stammt, so kann die männliche Gottheit, unter Berücksichtigung der Attribute, nur als Rammân, den assyrischen Kriegs- und Wettergott, Donnerer des Westlandes, erklärt werden. Die weiblichen Gottheiten sind die Ištar von Ninua und Arbail; die Erdmutter erscheint hier als Gattin des Rammân; Ištar ist ja gleich Šala (II R 59, Rev. 42, 43 a, b, c), mithin kann das Kind nur Sohn der Erdmutter Šala sein. Samši-Rammân nennt *Ninib i-lit-ti Mar-tu bílit:* den Spross der Göttin *Martu* (I R 32, Col. I, 18). Da der Gott Martu (d. i. des Westlandes Aḫarru), Rammân (II R 59, Rev. 42, a, b, c), so ist die Göttin Martu, Rammân's Gattin, Šala. Auf Grund dieser Darstellung Ninib's können Schlüsse für die analoge bildliche Darstellung der dem Ninib verwandten Götter *(Bunini, Šamaš, Tammuz, Nebo, Ningirsu)* gezogen werden.

Diese Vegetationsgötter wurden später zu Sonnengötter, wie schon Šamaš in der Triade von Ur zeigt. Dass Ninib der Gott der belebenden Morgensonne sei, hat JENSEN (Kosm. 457) erwiesen, mithin müssen auch die ihm gleichgesetzten Götter diesen Charakter gehabt haben. Wie der Morgen neu belebt und kräftigt, so sind auch die mit dem Morgen in Verbindung gebrachten Gottheiten Götter des energischen Handelns, des Kampfes und der Jagd. Ištar, die Göttin des Morgensternes, ist Göttin des Kampfes — oder vielmehr umgekehrt, für die der sinnlichen entgegengesetzte Seite im Charakter der Erdmutter hat man als Symbol später den im Frührot erglänzenden Morgenstern gewählt. Ninib ist nachgerade zum Kriegsgott der Assyrer geworden, er wird direct genannt „die Lanze" (*tartaḫu*: V R I, Col. IX, 84), der grosse Kämpe, Sohn des Bíl"; als solchem eignet ihm ein „Lanzenstern". Mit ihm wird wohl identisch *Nin-giš-zidda* (Herr des geraden Holzes) sein, der in den Texten von Tel-loh häufig erwähnt wird. Ningirsu ist Gott des Kampfes, resp. Herr der Waffe (Gudea B Col. VIII, 51, SARZEC, Découv. pl. 16). Dumuzizuab ist Herr von *kinunir* (das ist Herr der Wahlstatt) „mein Gott Ningišzida" (l. c. IX, 2). TUR.I (vgl. TUR IN.LIL), das „Kind des Tempels" in Borsippa, ist die Gottheit, welche „zerbricht die Waffen der Feinde". Dass die als Kind gedachte Gottheit auch Kriegsgott sei, könnte befremdend und widersinnig er-

scheinen, es genügt aber, um derartige Bedenken zu zerstreuen, ein Verweis auf den griechischen Eros. Der im böotischen Thespiä als roher Stein verehrte Eros, welcher in der sophokleischen Lobpreisung als Herdengott erscheint, den Theognis als der Erde Besamer im neuen Lenz von Kypros her erwartet, der älteste und zugleich der jüngste aller Naturgötter, war ebenfalls ein Gott des Kampfes, dem unmittelbar vor der Schlacht Opfer dargebracht werden, dem zu Ehren musische aber auch Waffenkämpfe abgehalten werden (GERHARD, ges. Abh. II, 62).

Nírgal und Ninib waren die Kriegsgötter der Assyrer, beide waren als ŠI.DU, d. i. *âlik maḫri* „die Voranschreitenden" (BRÜNNOW no. 11529, 11530) bezeichnet. Da sich nun auf der assyrischen Standarte unter dem Bilde Aššur's zwei Stiere befinden, so ist es naheliegend, Nírgal und Ninib in diesen beiden Stieren zu sehen. Dass aber die Vegetationsgötter, deren Prototyp Ninib-Tammuz ist, unter dem Bilde eines Stieres gedacht wurden, zeigt ein Hymnus, auf welchen JENSEN (Kosm. 93) verweiset: Grosser Stier, mächtiger Stier *(Gu-gallum gumaḫḫu)*, der du auf herrlicher Weide trittst, komm zum Acker, der du den Segen weit machest, Pflanzer und Säer des Nidaba (d. i. des Getreidegottes), der du den Acker wachsen lässt, meine reinen Hände opfern vor dir". Marduk, ein Sonnengott der Frühe, des Morgens, wurde durch sein Hauptideogramm als juvencus + sol bezeichnet (vgl. JENSEN, Šurbu, ZA I, p. 310) und hatte in entlegener Zeit, wie die Sonne bei so vielen Völkern, z. B. bei dem ägyptischen, den Stier zum Symbol. So wird auch Ninib und die ihm nahe verwandten Gottheiten der übrigen Localkulte als Stier gedacht und dargestellt worden sein. In diesem Sinne sind dann die Darstellungen von Stieren und Schlangen an den Eingängen babylonischer Tempel zu deuten, welche Nebucadnezar II. (EIH, Col. VI, 16. I R 65, Col. I, 44. V R 34, Col. I, 19) und Neriglissar (Cyl. zu Cambridge, Col. I, 21. BEZOLD b. SCHRADER, KIB 3/2, 73) erwähnen. Je nachdem der Vegetationsgott in der Erde oder auf der Erde weilend gedacht wurde, stellte man denselben als Schlange oder als Stier dar.

Die als Kind der Erdmutter gedachte Vegetationsgottheit ist als „gross", *κατ᾽ ἐξοχήν*, bezeichnet worden: Nebo ist (V R 66, Col. I, 16) *aplu ṣîri; ṣîru* = MAḪ (BRÜNNOW no. 1047) = *kuburu* (BRÜNNOW no. 1041). Ninib = *(ilu)* BAR = *(ilu)*

kab-ru (BRÜNNOW no. 1761). Ninib als *apil Í-kur* ist (I R 15, Col. VII, 55), da dieser gleich *kuburu*, gleich *apil kuburu*. Šamaš ist genannt Bíl GAL (V R 60 in der Relief-Legende); GAL = *rabû* (BRÜNNOW no. 6845) = MAḪ (BRÜNNOW no. 1045) = *ṣîru* (BRÜNNOW no. 1047) = *kuburu* (BRÜNNOW no. 1041). Du-'-ûzu (Tammuz) wird ideographisch dargestellt durch das Zeichen für „Hand" (ŠU) (BRÜNNOW no. 7067); durch dasselbe Ideogramm wird ausgedrückt der Begriff „*emûḳu*, Macht" (BRÜNNOW no. 7071); nun wird aber dieser Begriff auch durch das Ideogramm ZAG.GU (BRÜNNOW no. 6473) ausgedrückt. Dieses Ideogramm hat, nebst den Werten *idu* (Hand, BRÜNNOW no. 6476, 7071), *bamâtu* (Höhe, BRÜNNOW no. 6496), *pirištu* (Entscheidung, BRÜNNOW no. 6486) auch die Bedeutung *ṣêru* (BRÜNNOW no. 6492); dieses ist, wie ich nachgewiesen, gleich „gross" und von *ṣîru* nicht verschieden, mithin gleich *kuburu*. Bunini, Šamaš und *(ilu)* AA sind (V R 60, Col. VI, 48) genannt: *bíli pirišti*; *pirištu* (= BAR, BRÜNNOW no. 1788) ist gleich *kab-ru* (BRÜNNOW no. 1761). *Bunini* wird auch geschrieben *(ilu)* ḪAR (ZA VII, S. 279), ist also (nach BRÜNNOW no. 8533) ilu *kabru*.

Bekannt ist der Wechsel von *Í-kur* und *Í-šar-ra* in Eigennamen, deren erste Bestandteile (*Tukulti-apil*) gleichlauten. Die Lesung *Tukulti-apil Í-šar-ra* steht vermöge des bibl. תגלת פלסר fest. Jensen hat indes mit Recht hervorgehoben (Kosm. S. 195), dass dieser letztere sich nie *Tukulti-apil Í-kur* schreibe. Für die Aussprache von *Í-kur* ist also der biblische Name ohne Belang, Jensen gibt aber zu, dass zur Zeit, wo die „synchronous history" niedergeschrieben wurde, die oben angeführten Zeichengruppen vermengt wurden. Dass beide Ideogramme sich auf ein und dasselbe bebeziehen, hat FR. DELITZSCH (Liber chronic. ed. Baer, Lips. 1888) betont. Er stellt die Forderung: das Wort, welches *kur* ideographisch ausdrückt, müsse mit. Rücksicht auf Tigl. IV, 37 einen fem. plur. auf *at* bilden[1]) und mit r, wegen des phonet. Complements endigen. — *Í-šara* ist — wie *Í-kur* (und KUR) — eine Bezeichnung des Erdberges (JENSEN, Kosm. 198). Ich habe nachgewiesen, dass *Í-kur* — eine Bezeichnung für Erdberg, wie für die denselben bewohnende Gottheit — durch eine nominale Form des Stammes כבר (d. i. *kuburu*, *kabru*, fem. *ka-ab-rat*) als „gross" κατ᾽ ἐξοχήν bezeichnet wurde. Wie *kur* hat aber auch *šara* die Bedeutung „gross" (STRASSM. AV 8035). In dem Syllabare K 2100

(PSBA XI, 173 ff.) findet sich (ilu) ŠAR.ŠAR-ra = ilâni [GAL.mes], ilu GAL.GAL e-ne, jedenfalls gleich *ilâni rabûti* (DAW 1890, S. 409). Šara hat also — wenn auch aus zusammenhängenden Texten bisher nicht belegt — die Bedeutung „gross". Dass der Stamm כבר aber auch einen fem. plur. auf *at* bilde, zeigt *kib-rat irbitti(m)*, wo *kib-rat* im Hinblicke auf *kib-ra-a-ti*[1]) *ir-bi-it-tim* (V R 35, 20) zweifellos als plur. zu fassen ist (DAGr. § 138). Im Hinblick darauf kann also Tigl., Col. IV, 37, wo der König im Anschlusse an Beltis „Anu" Rammân und die assyrische Ištar mit den Worten fortfährt *Í-kur(mes)-at alî'a Aššûr u (ilu) Ištar-at mâti'a, Í-kur (mes)-at*, gelesen als *kaabrat*, sowohl „Berghäuser", d. s. die Tempel der Erdmutter Bílit, wie diese letztere selbst bezeichnen. (Vgl. auch Asurn. I 24, der auf die richtige Ausführung der Gebote der *Í-kur(mes) mâtišu* Acht hat; I R 27, no. 2, 10: Ašur meinem Herrn und *Í-kur(mes) mâti'a.*[2]).

---

[1]) Bei Rammân-nirari IV R 44, 29 findet sich auch Í-kur-ra-tim — vgl. STRASSM. AV no. 4274 — šarru mu-uš-te-eš-mi ki-ib-ra-tim ar-ba-im.

[2]) FR. DELITZSCH hält (Liber chronic. ed. Baer, Lips. 1888) ašru für dieses Wort, welches einen plur. ašre und ašrâti bildet; aširtu aber, welches mit hebr. אֲשֵׁרָה sich decke, bedeute Tempel oder Heiligtum (vgl. DAW 3, S. 410, 1890). Dass nun aber mit ašru ein Tempel nicht gemeint sein könne, betont EB. SCHRADER (vgl. JENSEN, Kosm. 200), welcher (ZA III, 1888 S. 364) das Vorkommen einer Göttin Ašrat-Aschera für das 15. Jahrhundert v. Chr. erweist und damit „ist nun freilich FRIEDR. DELITZSCH's Ausführung, welcher in dem אשר der überlieferten hebr. Form des Namens den Rest eines assyr. aširtu sieht, das sich mit hebr. אֲשֵׁרָה decke und einen Tempel oder Heiligtum bedeute, schlechterdings nicht zu vereinigen". JENSEN stellt Í-kur-ra mit Mandäisch עכורא (sprich ekura) Götzenheiligtum zusammen.

II. Die Kabirenkulte in Kleinasien, auf Lemnos, Samothrake und Theben.

1. Die phönikische Kabirentriade.

Wir wenden uns nun dem hauptsächlichsten Sitze der Kabiren, der Insel Lemnos, zu: *μάλιστα μὲν οὖν ἐν Λήμνῳ καὶ Ἴμβρῳ τοὺς Καβείρους τιμᾶσθαι συμβέβηκεν* (Strab. X, 3, § 21, C 473). Nach Pherekydes von Leros wären der Verbindung des Hephaistos und der Cabira, der Proteustochter, drei Kabiren und drei kabirische Nymphen entsprossen. Akusilaos erwähnt einfach die kabirische Triade: *Ἀκουσίλαος ἐκ Καβειροῦς καὶ Ἡφαίστου Κάμιλλον λέγει* (b. Strab. l. c). Hephaistos war aber nicht allein Vater, sondern in Lemnos der erste der Kabiren. Die ganze Insel ist ihm heilig; Nicander aus Kolophon nennt Lemnos *Ἡφαίστου νῆσος* (Ther. 458), ebenso Ovid (Fast. III, 82, Met. IV, 185) und Virgil (Aen. VIII, 454). Nach Anakreon (45, 2) hat Hephaistos seine Werkstätte auf Lemnos. Gleich unter dem Mosychlos befand sich der alte Tempel des Hephaistos (Attius, Philoctet b. RIBBECK, Frag. lat., p. 173 ff.); die an einer Bucht der nördlichen Küste gelegene Stadt Hephaistias beweist sowohl durch ihren Namen, wie durch ihre Münzen, welche auf der einen Seite das Haupt des Hephaistos, auf der anderen Seite eine Fackel und die zwei Dioscurenmützen zeigen (vgl. Abbildung 899 DAREMBG. und SAGLIO, Diction. d. antiqu. 759), von welcher Bedeutung der Kult des Hephaistos für die Insel gewesen ist. Auf einigen Münzen derselben Stadt erscheint statt Hephaistos das Haupt des Apollon-Helios (vgl. EKKHEL, Doctr. num. vet t. II, p. 51; MIONNET, t. I, p. 431, no. 3). Die dritte Göttergestalt wurde wie bei der babylonischen Triade als „Sohn, Kind" gedacht. In dem angeblichen Pindarfragmente bei

Hippolyt. Refut. omn. haeres. S. 7, p. 136 (SCHNEIDEWIN, Philologus I, 421, PRELLER, Ausgew. Aufsätze, 158) heisst es v. 11: *ἢ καλλίπαιδα Λᾶμνος ἀῤῥήτω ἐτέκωσε κάβειρον ὀργίων.* Der Kabir ist *καλλίπαις*, wie (Eurip. Orest., v. 964) Persephone, weil sie den schönen Iakchos zum Sohne hat. Derselbe ist mit Rücksicht auf Akusilaos (Strab. l. c) Kamillos. Was die Natur und das Wesen der lemnischen männlichen Kabiren anbelangt, so wissen wir, dass Aechylos (b. PLUTARCH, Symp. II, Quaest. I, 7, vgl. POLLUX VI, 23) die Kabiren eine reichliche Weinproduktion in Aussicht stellen lässt. Dieses Versprechen der Kabiren — sagt LOBECK (Agl. 1208) würde auf eine Verwandschaft derselben mit Dionysos schliessen lassen, wenn sich hiefür ein Beweis erbringen liesse. Der Scholiast zu Apoll. Rhodios (ed. KEIL hinter der Ausgabe des Apoll. von MERKEL, Leipzig 1854, A 917) bezeichnet den jüngeren der männlichen Kabiren geradezu als Dionysos: *Οἱ δὲ δύο εἶναι τοὺς Καβείρους φησὶ πρότερον, πρεσβύτερον μὲν Δία, νεώτερον δὲ Διόνυσον.* Lobeck sucht über diese Schwierigkeit durch eine Phrase hinwegzukommen: hos indigetes genios tum omnium rerum, quae ad incolarum salutem spectarent, tum etiam vinetorum uberandorum potestatem habuisse (p. 1209). Uns obliegt es aber hier, den Beweis zu erbringen, dass die männliche Gottheit der phönikischen Triade ebensowohl dem Hephaistos (Apollon-Helios), wie dem Dionysos gleichgesetzt werden konnte.

In Karien blühte ein Kult des Zeus, der sowohl *Stratios* als auch *Chrysaoreus* genannt wurde. Den letzteren verehrten alle Karer, welche ein *σύστημα χρυσαόρεον* bildeten; aber auch die Lyder und Mysier hatten an diesem Kulte *ὡς ἀδελφοῖς* Anteil. Die Mylaser verehrten denselben als *Ὀσογῶ*;[1]) als Zeus *Stratios* hatte er zu Labranda, einem zu Mylasa gehörigen Orte, einen alten Kult (*ἐνταῦθα νεὼς ἐστὶν ἀρχαῖος καὶ ξόανον Διὸς Στρατίου*, Strab. XIV 2, 23. C. 659); bei dem Heiligtume befand sich ein grosser, heiliger Platanenhain (*μέγα τε καὶ ἅγιον ἄλσος πλατανίστων* Herod, V. 119). Der Kult des nach dem Orte *Λαβράνδα* auch Labrandenus genannten *Zeus Stratios* lässt sich auch für Heraklea am Latmos (CIGr. no. 2896 und 2780) nachweisen; ausserhalb Kariens findet man diesen Zeus — wie Herodot (V 119) bemerkt — nirgends. Er erscheint auf den Münzen der karischen Städte

[1]) CIGr. no. 2700, 2693, vgl. LE BAS & WADDINGTON, Inscr. d'Asie Mineure no. 379, Olymos: l. c., 331 l. 21, no. 323 l. 2.

und jenen der Satrapen der Provinz (MIONNET, t. III, p. 358 und Suppl. t. VI, p. 512) dargestellt mit Hammer (Fäustel) und Lanze (vgl. FRIEDLÄNDER, Zeitschr. f. Num., II, 1875, S. 107). Man hat in dem ersteren dieser Attribute, welches ausser dem karischen Zeus nur noch Hephaistos, der Zeus von Doliche (d. i. Rammân) und der in Sommersglut rasende Himmelsgott Lycurg (SCHROEDER, Aphrodite, Eros und Hephaistos, S. 88) führt, ein Doppelbeil sehen wollen. „Je nachdem die furchtbare Götterwaffe blitzend die Luft durchschneidet oder mit Donnergetöse niederfällt" wird dieses Attribut nach Schroeder als Beil oder Hammer aufgefasst. Entschieden ist es ein Fäustel, wie ihn die Bergleute heute noch auf ihren Mützen als Emblem ihres Handwerks tragen, welchen der karische Zeus auf einer Münze von Ceramus (vgl. FRIEDLÄNDER, l. c. S. 109) und auf einer anderen unter Commodus geprägten (Abbildung bei FRIEDLÄNDER, l. c.) in der Hand hält. Plutarch fasst dieses Attribut als Beil auf; er berichtet (Quaest. gr. 45), jener Zeus sei Labrandenus genannt werden, weil *λάβρυς* „Beil" heisse. Den wahren Charakter dieser Gottheit zeigt ein Basrelief, auf welches FOUCART aufmerksam gemacht hat: „Le type veritable est au contraire reproduit sur un basrelief inédit où la préoccupation religieuse l'a emporté. Ce dieu est vêtu d'une robe longue, barbu, avec ses attributs ordinaires, la bipenne sur l'épaule droite, une haste armée de fer dans la main gauche; mais sur la poitrine découverte on distingue très nettement six mamelles disposées en triangle. Un type plus archaïque encore figure sur une monnaie imperiale de Mylasa, du temps de Géta. Elle représente Zeus Labraundos dans un temple tétrastyle; il est barbu et coiffé du modius; son corps se termine par une gaîne couverte de bandelettes, au-dessus desquelles on voit deux mamelles; de ces bras descendent des chaînes qui paraissent scellées dans le sol; comme d'ordinaire, la main droit tient une bipenne, et la gauche une haste" (Associations relig., p. 107). Wir haben also hier eine androgyne Gottheit, deren Merkmale später allerdings die griechischen Künstler unterdrückt hatten. Trotz der Namensgleichheit haben der griechische Zeus und jener von Labranda (d. i. Stratios) miteinander nichts gemein. Die Karer aber, insoweit man aus den Personen und Ortsnamen einen Schluss auf ihre Nationalität ziehen darf (vgl. HAUSSOULIER, Bulletin de corr. hell., IV 1880, 315—320), tragen ein ebenso entschieden unsemi-

tisches (vgl. BUSOLT, Gesch., 33), wie ihre androgyne Gottheit ein entschieden semitisches[1]) Gepräge!

Den Karern kann also dieser Kult nicht eigen gewesen sein, sie müssen denselben anderswo her erhalten oder schon vorgefunden haben. Dass diese androgyne Gottheit eine semitische, lehrt eine nähere Betrachtung der diesem Zeus eigenen Bezeichnung als *Στράτιος*, welche er mit Ares (PHOTIUS, Etym. M.) gemein hat. Man erklärt diese Gottheit mit Rücksicht auf das Attribut der Lanze gewöhnlich als Kriegsgott und glaubt, man habe dieselbe durch *στράτιος* als eine „zum Heere gehörige" bezeichnet.

Zwei Könige von Sidon, von denen der eine etwa 374—362 regierte, der andere ein Zeitgenosse Alexander's war, werden im Griechischen *Straton* (*Στράτων*) genannt, d. i., wie RENAN aus einer Inschrift von Delos (CIS. 114) mit grosser Wahrscheinlichkeit erschlossen עבד עשתרת (vgl. E. BABELON: Les Monnaies et la Chronologie des Rois de Sidon, Bulletin de corr. hell. III – V 1891). Amestratos in Sicilien war ursprünglich Am-aschtaròth: Volk der Astarte (OTTFR. KELLER, Latein. Volksetym., S. 199).[2]) In der tyrischen Königsliste findet sich als nom. pr. *Ἀστάρτος* (Fl. Joseph. c. Ap. XVIII, Dindorf: *Μεθ' οὗς Ἀστάρτος*; — bei Ruffinus FL. JOSEPH. übersetzt von Ruffinus Basiliae apud *Io. Frobenium* anno 1523). c. Ap., p. 362: Metus astartus; die Eusebian. Chronic (ed. Schoene, lib. I, p. 118, 25: *μεθ' ὅν Ἀστάρτος*). An Met-u-astart [us] (SCHRÖDER, phöniz. Sprache, p. 179) „Mann (vgl. assyr. *mutu* Ehemann) der Astarte" zu denken, ist also nicht gerechtfertigt. Es liegt hier das zu Astarte gehörige masc. vor, wie es uns in der Mesa-Inschrift als Astar-Kamos: לְעַשְׁתֹּר כְּמֹשׁ d. i. *Aštar* (in der Grundsprache Aschtâr oder Aschtôr ausgesprochen), zuerst entgegentrat (SCHLOTTMANN, ZDMG, 24, p. 253).

Baal und Astarte gehören innig zusammen, beide bezeichnen dieselbe vielgestaltige Naturkraft, nur ist die Göttin als empfangend

[1]) „Um so mehr sollte man erwarten, dass Curtius sich um die Widerlegung der sehr positiven Argumente, die für den mit Recht jetzt immer allgemeiner angenommenen Semitismus der Karer sprechen, bemüht haben würde". A. v. GUTSCHMID; Anzeige von DEIMLING's Leleger, Jhrb. f. class. Phil., Jhrg. 10, 1864.

[2]) vgl. SCHRÖDER, phöniz. Sprache, pp. 141, 89: Mutustratum, *Μυτίστρατον* (Polby. I, 24, 11; Diod. 23, 9) für Mat-ustrat[um], d. i. (ע)מת עשתרת Gemeinde der Astarte. Vgl. auch BAETHGEN, Beiträge zur semitischen Religionsgeschichte, 1888, S. 32.

und gebärend, der Gott als zeugend gedacht. Diese Zusammengehörigkeit ist Ursache, dass man beide in sinnlicher Einheit als androgyne Gottheit wieder zusammenfasste,[1]) wie es ja semit. Sprachgebrauch ist, durch Verbindung zweier Substantiva, des einen als Masculinums, des anderen als Femininums die Gesammtheit zu bezeichnen.

In Karthago verehrte man eine androgyne Gottheit Moloch-Astarte, מִלֶּךְ עשתרת (CIS. Fasc. 3 p. 331 no. 250, no. 8; 245), welche ihren Tempel und Priester hatte. Auf gleiche Weise verbindet sich Astarte mit Ešmun אשמן עשתרת (ibid. p. 48 no. 16), dass diese Gottheit nicht etwa theologische Speculation, sondern eine leibhaftige vom Volke verehrte Gottheit sei, zeigt ein der Tanit und dem Baal Chamman geweihter Votivstein, auf dem sich als Weihender nennt: *Abed melkard* Priester des *Eschmun-Astarte* (vgl. BAETHGEN, Beiträge). Den in der tyrischen Kolonie (Karthago) verehrten *Moloch-Astarte,* werden wir aber auch mit Bestimmtheit für Tyrus selbst voraussetzen können. Thatsächlich findet sich auf tyrischen Münzen aus der Zeit Heliogabals eine „gerüstete Astarte“ (LAYARD, Culte de Mithra IV no. 3). Es ist dies die Venus victrix, welche von der griech. Kunst zwar in idealem Typus als Heroine, gepanzert, mit schlankem festem Körperbau dargestellt wird, ihrem Wesen nach aber von der bärtigen[2]) cypr. Venus Amathusia (Macrob. Sat. 3, 8) nicht verschieden ist. Sie trägt deutlich die Züge des Ares und der war nach ältestem griechischen, wie röm. Mythus ihr Gemahl. Die cypr. Griechen fassten also den als *Aštar* mit der Astarte verschmolzenen Baal der Phönizier als Ares auf. Deshalb führt Ares ebenfalls die Bezeichnung *στράτιος*. Auch Kamoš wurde sicher als Ares gedacht, wie schon der spätere Name der Moabit. Hauptstadt „Areopolis“ zeigt. Auf dort geprägten Kaisermünzen (bei ECKHEL III 394) ist er nach localem Typus mit Schwert, Schild und Lanze, zwischen Feuerfackeln, auf einem Cippus stehend dargestellt; ebenso setzt Astarte mit der Lanze — und dies gilt als durchgängiger Typus der Venus Victrix — den einen Fuss auf eine kleine Erhöhung.

---

[1]) Vgl. *ἡ Βααλ* bei den LXX (Hos. 28, Zeph. I. 4; im NT Röm. 11, 4), LENORMANT. La Voie sacrée 359 A. 2. LAYARD: Venus XXX:

[2]) Suid. s. v. *Ἀφροδίτη. πλάττουσι δὲ αὐτὴν καὶ γένειον ἔχουσαν.*

Wenn Köhler (Athen. Mitt. IX, S. 158, Jahrb. d. K. deutsch-arch. Inst., Bd. VII 1892, IV. Heft 1893) den „labraundischen Götzen“ mit dem Labyrinth in Kreta, dessen Gottheit stierköpfig war, in Verbindung bringt, so haben wir auf's neue einen Beweis, dass Zeus Stratios eine Verbindung aus Moloch und Astarte war, denn Philo Byblius berichtet uns, dass Astarte zum Zeichen ihrer Herrschaft ein Stierhaupt aufgesetzt habe: *Ἀστάρτη δὲ ἡ μεγίστη καὶ Ζεὺς Δημαροῦς* [ὁ n. Gruppe] *καὶ Ἄδωδος βασιλεὺς θεῶν εβασίλευον τῆς χώρας Κρόνου γνώμῃ ἡ δε Ἀστάρτη ἐπέθηκε τῇ ἰδίᾳ κεφαλῇ βασιλείας παράσημον κεφαλὴν ταύρου* (Euseb. praep. evang. Dindorf I, 10 § 31). Eine in Paris (Bibl. nat.) befindliche Münze von Corycus (Cilicien) zeigt uns Astarte mit dem Stierkopf (Layard, Culte de Mythra, pl. III, no. 1). Neben Zeus Stratios findet sich in Karien alter Astartekult; in einer Inschrift aus Mylasa (C I Gr. vol. 2, p. 476 c., no. 2393 f 7, 2693) wird ein *Ἱερεὺς Ἀφροδίτης Στρατείας* genannt. Die Städtenamen *Ἀφροδισίας* in Karien und Cilicien (*Ἀφροδισίας πόλις Κιλικίας περὶ ἧς Ἀλέξανδρος ὁ πολυΐστωρ ἐν τῷ περί Κιλικίας φασὶν ὅτι Σώπυρός φησιν αὐτὴν ἀπὸ τῆς Ἀφροδίτης κεκλῆσθαι* Steph. Byz.) dürften auf alten Astartekult schliessen lassen. Eine Münze von Aphrodisias (Karien) zeigt uns eine aufrecht stehende weibliche bekleidete Gestalt, deren Haupt der turmartige Kopfputz schmückt; oberhalb ihrer Hände befindet sich der Halbmond, zu ihren Füssen sind zwei Löwen angedeutet. Eine Mondgöttin mit den Attributen der Kybele[1]) (Layard, Culte de Mithra, pl. III A 1). Zu Aphrodisias war aber auch ein Heiligtum *Διὸς Λαβραύνδου καὶ Διὸς μεγίστου* (C I Gr. no. 2750). Im Gebiete der Stadt Stratonikeia ((*κέκληται δὲ ἀπὸ Στρατονίκης τῆς Ἀντιόχου γυναικός* Steph. Byz.), welche ursprünglich *Χρυσαορίς*, dann *Ἰδριάς* oder *Ἑκατησία* (Steph. Byz.) hiess, lag Lagina; daselbst bestand ein Kult der Hekate[2]), der zu

---

[1]) Hesychius: *Κυβήκη. ἡ μήτηρ τῶν θεῶν καὶ ἡ Ἀφροδίτη. Κυβήκη καὶ Θρηίκη Βένδιν, οἱ δὲ Ἄρτεμιν.* Photius s. v. *Κύβηβος. Χάρων ὁ Λαμψακηνὸς τὴν Ἀφροδίτην ὑπὸ Φρυγῶν καὶ Λυδῶν κυβήβην λέγεσθαι.*

[2]) Die bis jetzt bekannten Inschriften aus Lagina erstrecken sich über einen Zeitraum von mehr als 2 Jahrhunderten. Die ältesten gehören ohne Zweifel in das 1. Jahrhundert v. Chr., andere fallen in die Zeit der Antonine und des Sept. Severus, einige gehören in noch spätere Zeit und zeigen, dass der Kult der Hekate noch um die Mitte oder den Ausgang des 3. Jahrhunderts n. Chr. blühte (Bursian, 66. Supl. d. n. Folge. Griech. Epigraphik S. 49).

Ehren man alljährlich die Hekatesien feierte.[1]) Ein Hase,[2]) so erzählte man, der dort seine Zuflucht gesucht, habe Veranlassung zur Gründung des Heiligtumes gegeben. Dies lässt uns aber vermuten, dass jenem Kulte der Hekate alter Aphrodite- oder Astartekult zu Grunde gelegen habe, denn der Hase ist ein der Aphrodite heiliges Tier. Nonnus (XXX, 45) nennt Hekate „Mutter der Kabiren"; in einer Inschrift aus Stratonikea (LE BAS & WADDINGTON, Asie Min. no. 527; vgl. WELCKER, I 709) wird ein *Σαμο[θ]ράκιον* erwähnt. Dass die im Gebiete von Stratonikea verehrte weibliche Gottheit eine „Aphrodite" war, zeigt der Kult der *Ἀφροδίτης Στρατονικίδος* in Smyrna (Mitt. d. arch. Inst., Athen, XVI, S. 133. CI Gr. no. 3156, 3137); die männliche Gottheit war *Χρυσάωρ* (Strab., XIV, 2, § 25). Bezeichnend für die eigentliche Bedeutung der *Ἀφροδίτη Στρατεία* ist das Wort: *Στρατή. πόρνη* (HESYCH., Lex.; strata mulier, *meretrix*; lectum, stratum wird man zur Erklärung allerdings nicht herbeiziehen). Wie jede Buhlerin *Kadištu* (die Geweihte scil. der Göttin Ištar), wie Ištar als Göttin der Preisgabe selbst *Kadištu* genannt wird, ebenso wird Astarte bezeichnet als *πόρνη*. Für die Gleichsetzung von *στράτιος*, עשתר oder עשתרת haben wir sogar einen keilinschriftlichen Beweis, indem in der Inschrift des Antiochus Soter V R 66. Col. II, 26 dessen Gattin *Στρατο-νίκη* genannt wird *As-ta-ar-ta ni-ik-ku*!

Der Karische Zeus ist also eine androgyne semitische Gottheit, er ist ein *Moloch-Astarte,* eine Verbindung, welche von den Semiten als Kriegsgott verehrt wurde. Sein Namen עשתר d. i. *Ἀστάρτος, Στράτων* war den Griechen späterer Zeit nicht verständlich und wurde mit Bezugnahme auf den kriegerischen Charakter dieser Gottheit zu *στράτιος* umgedeutet.[3])

---

[1]) BÖCKH CI Gr. no. 2693. *Ἑκάτην* manifestum est pertinere ad cultum Caricum Laginis in Stratonicensi terra institutum, ubi quot annis Hekatesia celebrantur etc.

[2]) *ναὸν γάρ τεύξαντες οἱ Κᾶρες τὴν θεὸν Λαγινῖτιν ἐκάλεσαν ἀπὸ τοῦ φυγόντος ζῴου ἐκεῖ, καὶ τὰ Ἑκατήσια τελοῦντες οὕτως ὠνόμασαν.* (STEPH. BYZ. s. v. *Ἑκατὴσια*).

[3]) Auf ähnliche Weise haben die Griechen semit. Chamirach הכמר d. i. *Adusta,* Verbrannt, welches sie als Bezeichnung des Locales der Erdfeuer am Janardagh vorgefunden hatten, mit Anlehnung an ihr *χίμαιρα* zum bekannten Fabeltiere ausgebildet, dem sie, wegen des Brüllens der Vulkane, Löwenhaupt und Brust, wegen der Lavaströme einen Drachenschweif gaben, dem sie mit Rücksicht auf ihr *χίμαιρα* in der Mitte noch eine Ziege zusetzten. (Vgl. SCHOEMANN, Hesiod-Theog. 163, RITTER, Erdkunde XIX S. 752.)

Der karische Kriegsgott führt aber nebst der Lanze auch das Attribut Vulkans, den Fäustel; er muss also eine dem Vulkan nahe verwandte Gottheit gewesen sein. Nachdem wir denselben als phönikischen Gott erkannt haben, liegt es nahe, mit Rücksicht auf seinen Namen *Χρυσάωρ*, den von Philo Byblius in seiner Anthropogonie — jener Geschichte der Erfindungen, die derselbe unter Benützung einer dem siebenten oder achten Jahrhundert v. Chr. angehörenden griechischen Uebersetzung, nach einem phönikischen Gedichte kosmogonischen Inhaltes verfasst hatte [1]) — erwähnten *Χρύσωρ* zur Vergleichung heranzuziehen; *χρόνοις δὲ ὕστερον πολλοῖς ἀπὸ τῆς Ὑψουρανίου γενεᾶς γενέσθαι Ἀγρέα καὶ Ἁλιέα, τοὺς ἄγρας καὶ ἁλείας εὑρετάς, ἐξ ὧν κληθῆναι ἀγρευτὰς καὶ ἁλιεῖς· ἐξ ὧν γενέσθαι δύο ἀδελφοὺς σιδήρου εὑρετὰς καὶ τῆς τούτου ἐργασίας, ὧν θάτερον τὸν Χρυσὼρ λόγους ἀσκῆσαι καὶ επῳδὰς καὶ μαντείας· εἶναι δὲ τοῦτον τὸν Ἥφαιστον, εὑρεῖν δὲ καὶ ἄγκιστρον καὶ δέλεαρ καὶ ὁρμιὰν καὶ σχεδίαν, πρῶτόν τε πάντων ἀνθρώπων πλεῦσαι· διὸ καὶ ὡς θεὸν αὐτὸν μετὰ θάνατον ἐσεβάσθησαν.* 12) *καλεῖσθαι δὲ αυτὸν καὶ Δία μειλίχιον·* (*Euseb. praep. evang.* I, 10, § 11, 12. DINDORF. p. 43). Dass mit dem „Jäger“ nur *Ešmun-Adonis,* der auf der Jagd seinen Tod gefunden hatte, gemeint sein könne, wird man nicht bezweifeln. Mag man nun den griechischen Namen Meilichios durch Anlehnung an מלּיח (Seefahrer, so EWALD) oder an Melek, d. i. Melḳart, erklären, jedenfalls wird Melḳart, der Stadtgott von Tyrus, damit gemeint sein (BAUDISSIN, Studien, II, S. 174). Der *Χρυσώρ* Philo's, der tyrische Stadtgott, ist also Hephaistos; er ist Erfinder der Schifffahrt, mithin *Kabire* (*πρῶτόν τε πάντων ἀνθρώπων πλεῦσαι* (vgl. EUSEB., praep. ev., I, 10, 14. DIND. p. 44: *οὗτοι* (*Διόσκουροι, ἢ Κάβειροι ἢ Κορύβαντες, ἢ Σαμοθρᾶκες*) *πρῶτοι πλοῖον εὗρον* (vgl. O. GRUPPE, griech. Kulte und Mythen, S. 398). Zeus *Χρυσάωρ* (d. i. Moloch-Astarte) wurde in Karthago verehrt, mithin muss es auch in Tyrus einen derartigen Kult gegeben haben. Derselbe führt ein Attribut des Hephaistos, war also nicht allein Kriegsgott, sondern auch Hephaistos. *Χρυσώρ* und *Χρυσάωρ* decken sich also. Bezüglich der Deutung des Namens herrschte schon zwischen Hesiod und Diodor keine Uebereinstimmung. Während nämlich der erstere den Namen erklärt: *ὁ δ' ἄορ χρύσειον ἔχεν μετὰ χερσὶ φίλῃσι*

---

[1]) O. GRUPPE, griech. Kulte und Mythen, S. 385, vgl. § 38.

(HES., Theog. 283), leitet Diodor denselben ab von *πλοῦτος*: *ὅτι χρυσάωρ, ὁ λαβὼν ἀπὸ τοῦ πλούτου τὴν προσηγορίαν* (DIOD. IV, 17). So viel steht fest, dass der Begriff „Gold“ den Hauptbestandteil des Namens gebildet habe. Es liegt hier offenbar die griechische Übersetzung eines phönikischen Götternamens vor, den man sich, ähnlich wie עשתר durch *στράτιος*, mundgerecht gemacht hatte (vgl. SCHOEMANN, Hesiod. Theog. 159). Dieser Name aber liegt uns — wie ich glaube — in seiner ursprünglichen phönikischen Form, als Namen einer Bergesspitze Kariens, welche rings von Kulten des karischen Zeus umgeben ist, vor. Ich meine „Kadmos“. Mit קדם *Osten* hat dieses Wort allerdings nichts zu thun. Eine derartige Erklärung, ganz abgesehen davon, dass sich ein entsprechender Eigenname im Phönikischen bisher nicht gefunden hat, giebt schon deshalb keinen Sinn, weil die Phöniker einen für sie im Westen liegenden Berg nicht als Osten bezeichnen konnten. Auffallend ist der Wechsel von *Κάδμος*, *KAΔM* (GERHARD, Etrusk. u. camp. Vas. pl. c. 1—4) und *KAΣΣMOΣ* (Wien. Vorlegebl., c. VII 3, Sp. 841 f) von *καδμιλος* und *κασμῖλος*[1]), welch' letztere Form die Autorität des Kallimachos für sich zu haben scheint (VARRO I, l. 7, 34 und *Statius Tullianus* bei *Macrobius*, Sat. 3, 8, 6). Die Griechen haben also das betreffende Wort *k-d-m*, *k-ss-m* und *k-s-m* aussprechen gehört. Nicht קדם, sondern כתם muss man also zur Erklärung von Kadmos heranziehen. כֶּתֶם heisst „Gold“ und ist als phönikischer Eigenname erwiesen (CIS no. 159):

מנצבת כתם בן ישבעל

כתם, ein Sohn des *Faramēl*(?), Sohn des *Abil*, findet sich auf einer Inschrift aus Safa (HALEVY: Les inscriptions du Safa; N. Journ. as. 7 (ser.) t XVII, 1881, p. 202); כתם vergleicht HALEVY mit hebr. כֶּתֶם „Goldstaub“. Dasselbe findet sich als nabatäischer Eigennamen und ist als Lehnwort auch im Altägyptischen nachgewiesen worden (DÜMICHEN, Z. f. äg. Spr., 1872, 44). *Καςμῖλος* ist also כתם אל d. i. *„Gold ist Gott“* oder der *„Gold-Gott“*. Thatsächlich hat sich ein Amulet zu Windisch (Schweiz) gefunden, welches die Aufschrift[2]) CASM, nebst myst. Bezeichnungen samothrakischer

---

[1]) vgl. die Dioskuren-Kabireninschrift von Imbros auf einer weissen Marmortafel mit Fronton eingerahmt, über der Thür der Kirche des heiligen Andreas eingesetzt. *Θεοὶ μεγάλοι, θεοὶ δ[υ]νατοί, ἰσχυροὶ καὶ Κασμεῖλε ἄναξ, πάτ[εκ]οι* etc. K. KEIL, griech. Inschr. Philologus 1863, 2. Suppl.-Bd. p. 601.

[2]) M. MOMMSEN (Inscr. Helvet., p. 115, no. 30); ORELLI (Inscr. lat., no. 440).

Kabiren trägt. כתם würde aber ein griechisches *καθμ-ος* erwarten lassen. Die Phöniker konnten indes statt כתם auch כדם (*κ-δ-μ*) gesprochen haben; die Erweichung des ת zu ד ist wenigstens durch Karth. 92,5, wo sich דברכא gleich hebr. תְּבָרְכֵהוּ findet, erwiesen. Es findet sich ferner: *Jader* (nom. pr. masc.) gleich bibl. יֶתֶר; ferner *Idon-ius* gleich יתן bibl. נָתָן cf. *Ἰταν-ός*; endlich *Adherbal Aderbal* neben *Atherbal* *Ἀτάρβας* gleich עֲתַר בַּעַל „cultor Baalis“ (SCHRÖDER, phöniz. Sprache, S. 107). כתם kann also von den Griechen auch als כדם gehört worden sein (vgl. OTTF. KELLER, Latein. Volksetymonologie, S. 288). Aber auch *κ-ς-μ* und *κ-σσ-μ* lassen sich als Varianten für כתם vermuten: „Unter den Semiten war es das Kulturvolk der Kananäer, welches, seiner frühzeitigen Bildung entsprechend, am frühesten sowohl zu der geschleiften, aspirierten Aussprache der Muten b, p, g, k, d, t (als *υ f γ χ δ ϑ*) als auch zu der stärkeren Verschiebung der platten T-laute (d, t, ṭ, ד ת ט) in die entsprechenden Zischlaute (z s ṣ, ז ש ס צ) überging. Wenn nun schon der hebräische Dialekt, soweit hinauf man ihn verfolgen kann, ein starkes Eindringen der Zischlaute zeigt, so wird die phönikische Weltsprache, die weit verbreitete, welche die weichen Laute so entschieden bevorzugte und in dem späten Zeitalter der Inschriften gewiss alle Phasen der im Semitischen möglichen Sprachentwicklung schon durchgemacht hatte, mindestens in demselben, wahrscheinlich aber noch in viel höherem Maasse zur Assibilation der dentalen Drucklaute fortgeschritten sein, so dass man mit Recht von einem „punischen Gezisch“ reden konnte. Vielleicht deutet der Umstand, dass in den neupunischen Inschriften der Buchstabe ת dem Zeichen für die Sibilanten sehr ähnlich geworden ist, darauf hin, dass ת von den späteren Puniern als Sibilans gesprochen wurde“ (SCHRÖDER, l. c., S. 112). Es lässt sich also *Kadmos* als semitisches Wort in völlig befriedigender Weise erklären. Der Goldgott ist aber auch Erfinder der Schrift. Auch diese milesische Überlieferung, welche sich in letzter Instanz auf Hekataios zurückleiten lässt (vgl. CRUSIUS, Kadmos bei ROSCHER, Lex., S. 874), scheint lediglich aus einer Deutung des Namens Kadmos geflossen zu sein. כתם verwandt mit כָּתַב bedeutet eigentlich eng an einander reihen, sowohl schreiben (wie כתב) als zusammendrücken; im Arabischen hat es die Bedeutung verbergen, geheimhalten, verhehlen (assyrisch katâmu), daher wohl כֶּתֶם Feingold bezeichnet als das sorgsam Verwahrte; davon wird hergeleitet

מִכְתָּם in den Überschriften von Ps. 16, 56—60 (LUTHER: güldenes Kleinod), welches auch als Lied tieferen Sinnes oder grossen Wertes gedeutet werden kann. Vgl. neuhebr. מִכְתָּם Epigramm. Man könnte nach LXX (*στηλογραφία*) unter מִכְתָּם ein „Inschriftgedicht“ verstehen, d. h. ein solches, welches ganz oder teilweise zu Inschriften diente, wie etwa Ps. 16 in Davids Palast (Gesen, Lex. 1886, S. 460). Kadmos von Milet ist also auch „der älteste Historiker“ (vgl. CRUSIUS, l. c. 873). Bezeichnet *Kadmos* Gold, so ist es erklärlich, dass ein Fluss diesen Namen[1]) führen kann, wenigstens für Kleinasien war dies eine passende Bezeichnung, wo bekanntlich früher viele Flüsse Goldsand geführt haben. Ein vom Mesogisberge herabkommender Fluss, an welchem Mastaura lag, hiess *χρυσαόρας*[2]).

Der Drang, edles Metall zu finden, trieb die Phöniker durch die Thäler ins Innere Kleinasiens. Wo sich Edel-Metall nachweisen lässt, dort finden wir auch Spuren von der Anwesenheit der Phöniker. Östlich von Abydos, am Rhodios stromaufwärts in den Vorbergen des Ida lag Astyra und dort befanden sich Goldgruben *χρυσεῖα ἔχοντα, ἃ νῦν σπάνιά ἐστιν* (STRAB. XIII 1, § 23, C. 591), aus denen auch Priamos seine Reichtümer geschöpft hatte. Die Anlage der Bergwerke geht aber auf die Phöniker zurück. denn Astyra ist gleich עשתרת (SCHRÖDER, phönik. Sprache 135 A 9. vgl. OLSHAUSEN, Rhein. Museum f. Philologie VIII, 1853, S. 323), STEPHAN. BYZ. kennt auch ein Astyra in Phönikien bei Arados, in welchem eine Athene *Ἀστυρίς* verehrt wurde[3]). Abydos selbst wird mit phönik. עֲבָדָא Arbeit, Bergbau (OLSHAUSEN l. c., S. 326, vgl. Pönulus) zusammenzustellen sein. Wir haben also ein Goldbergwerk mit einem Astarteheiligtum, an der Küste den Hafenort Abydos, von dem aus das gewonnene Metall verschifft wurde. Im nord-östl. Winkel des adramythen. Meerbusens lag, ursprünglich wohl am Meere selbst, die Stadt *Ἀδραμύττιον*; in nord-östl. Richtung von dieser Stadt lag in der Abdachung des Ida Andeira; daselbst wurde, wie STRABO (XIII c. I 56, C. 610) berichtet, nach

---

1) *ὑπερκεῖται δὲ τῆς πόλεως ὄρος Κάδμος, ἐξ οὗ καὶ ὁ Λύκος ῥεῖ, καὶ ἄλλος ὁμώνυμος τῷ ὄρει* (STRAB. XII 8, 16, C. 578).

2) *ποταμὸς δὲ [διὰ] μέσης τῆς πόλεως [Μάσταυρα] ῥεῖ χρυσαόρας λεγόμενος.* STEPH. BYZ.

3) *ἔστι καὶ πόλις Φοινίκης κατ᾽ Ἄραδον, ἐν ᾗ ἐτιμᾶτο ἡ Ἀθηνᾶ Ἀστυρίς.* STEPH. BYZ.

Gestein gegraben, das gebrannt zu Eisen wird, das mit einer gewissen Erdart geschmolzen, Zink entfliessen lässt und mit zugesetztem Kupfer das sogenannte Messing (κρᾶμα) giebt. Hadrumetum ist gut phönikisch und findet sich im Pönulus (חדרומיתים SCHRÖDER, l. c. 179). Unterhalb Andeira findet sich ein der Andirensischen Göttermutter heiliger Tempel (STRAB. XIII 2, 67, C. 614). Am selben Meerbusen unter dem Ida πλησίον δ᾽ εὐθὺς τὸ Ἀδραμύττιον lag ein anderes Ἄστυρα mit einem der Artemis von Astyra heiligen Haine: ἄλσος τῆς Ἀστυρηνῆς Ἀρτέμιδος ἅγιον (STRAB. XIII c. I § 51, C. 606, vgl. STEPH. BYZ. s. v. Ἄστυρα)[1]), nicht weit davon ein Chrysa (STRAB. XIII 2, 65, C. 613). Also auch hier ein Bergwerk, ein Hafenort mit phönikischem Namen und Kulte der phönik. Erdmutter. Am selben Meerbusen Κισθήνη und dazu gehörige Kupferbergwerke: ὑπὲρ αὐτῆς ἐν τῇ μεσογαίᾳ τό τε τοῦ χαλκοῦ μέταλλον, unmittelbar bei Κισθήνη, auf dem Vorgebirge Pyrrha. aber befand sich ein Heiligtum der Aphrodite (STRAB. XIII 1, 51, C. 606). Gold fand sich im Sipylos und Bermios, Erz zwischen Ἄταρνα und Pergamon (STRAB. XIV 5, § 28, C. 680) Pergamon aber war aber von alther ein Sitz der Kabiren (PAUSAN. I, 4. ἣν νέμονται οἱ Περγαμηνοὶ καβείρων ἱεράν φασιν εἶναι τὸ ἀρχαῖον αὐτοὶ δὲ Ἀρκάδες θέλουσιν εἶναι τῶν ὁμοῦ Τηλέφῳ διαβάντων ἐς τὴν Ἀσίαν) und in den Städten des Gebietes von Troia wurden die Kabiren ebenfalls verehrt (μάλιστα μὲν οὖν ἐν Λήμνῳ καὶ Ἴμβρῳ τοὺς Καβείρους τιμᾶσθαι συμβέβηκεν, ἀλλὰ καὶ ἐν Τροίᾳ κατὰ πόλεις (STRAB. X 3, § 21, C. 473). Der vom Tmolus herabfliessende Paktolos führte einst Goldstaub mit sich[2]). Das ganze κατακεκαυμένη genannte Gebiet scheint einst reich an Erzen gewesen zu sein. Zu Hierapolis gab es überdies eine Mineralquelle, welche für die Färberei ganz wunderbare Eigenschaften besass (STRAB. XIII 4, 14, C. 630). Auf den Münzen dieser Stadt erscheint das Bild eines in kurzem Rocke gekleideten Mannes, der in der Rechten eine Schale, in der Linken ein Doppelbeil hält[3]). Wir werden nicht irren, wenn wir in demselben unsern Χρυσάωρ (Χρυσώρ)-Κάδμος

[1]) Ein ἱερὸν Ἀστυρηνῆς in diesem Astyra erwähnt auch der falsche Skylax S. 36, ed. HUDSON, vgl. BAUDISSIN, Studien II, 210.

[2]) ῥεῖ δ᾽ ὁ Πακτωλὸς ἀπὸ τοῦ Τμώλου, καταφέρων τό παλαιὸν ψῆγμα χρυσοῦ πολύ- νῦν δ᾽ ἐκλέλοιπε τὸ ψῆγμα (STRAB. XIII 4, 5, C. 625); vgl. χρυσεῖα ἔχοντα, ἃ νῦν σπάνιά ἐστιν ἐξαναλωμένα, καθάπερ τὰ ἐν τῷ Τμώλῳ τὰ περὶ τὸν Πακτωλόν (STRAB. XIII c. 1, 23, C. 591).

[3]) GUTSCHMID, Rhein. Museum, XIX. Jhg., S. 401.

wieder erkennen, den Stadtgott von Tyrus, der in Kleinasien zum Schutzgott des Bergbaues geworden war und dementsprechend den Fäustel als Attribut erhalten hatte; durch seinen Namen „Gold" wird er mit dem edelsten der Metalle, welches man aus dem Innern der Erde zu Tage förderte, in Beziehung gesetzt. Deshalb ist Kadmos bezeichnet als der Erfinder der Bergwerke: *Κάδμος γὰρ ὁ Φοίνιξ λιθοτομίαν ἐξεῦρε καὶ μέταλλα χρυσοῦ τὰ περὶ τὸ Παγκαῖον ἐπενόησεν ὄρος* (CLEMENS ALEX. STROM. I, 16, 75, vgl. STRAB. XIV, 5, § 28, C. 680, HEROD. VII, 12); in Phönikien hat er die Steingruben (Lapidicinae. THEOPHR., ap. PLINIUS, Hist. nat. VII, 57), in Böotien die Kupferbergwerke eröffnet. Die phönikischen Bergwerke auf Thasos hatten auch Herodot's Bewunderung erregt (HEROD. VI, 47). Die Phöniker verstanden aber nicht allein sich das Rohmaterial an Erzen zu verschaffen, sie waren auch Meister in der Bearbeitung desselben. Bekannt sind die Erzeugnisse phönikischer Goldschmiedekunst, welche in den Annalen ägyptischer Herrscher erscheinen und die bizarrsten Formen aufweisen. Vasen mit Ziegen und Löwenköpfen und andere Goldschmiedearbeiten mit einer übertriebenen Menge von Thierfiguren und ägyptischen Ornamenten stammen wohl meist aus Tsahe, dem eigentlichen Phönikien (W. MAX MÜLLER, Asien und Europa nach ägyptischen Denkm. 1893, S. 183). Erzeugnisse der Metalltechnik waren also ein wichtiger Handelsartikel der Phöniker. Der Absatz dieser Erzeugnisse, welche am Nil ebenso gesucht[1]) waren, wie im Zweistromlande[2]) und an den Höfen syrischer Dynasten, war für die Phöniker um so nutzbringender, da sie den Bergbau in eigener Regie betrieben. Der Bergbau war also eine hervorragende Quelle ihres Reichtums, es kann daher nicht befremden, dass ihr Baal — wie er für eine glückliche Seefahrt Sorge zu tragen hatte, in Kleinasien sich auch zu

---

[1]) „Auf die Kunst der Asiaten können wir nur aus ihren Einwirkungen auf die ägyptische schliessen, woraus sich natürlich wenig Positives ergiebt. Blos die Meisterschaft der Goldschmiede haben die Ägypter oft zur Anschauung gebracht. Die rühmenden Erwähnungen der „vielen Gefässe" in den Annalen bezeugen, dass diese Industrie Eigentum besonders Dahï-Phönikiens war und erwähnen sowohl Kunstwerke in Gold und Silber als die gewöhnlichen getriebenen „Gefässe von Eisen und Kupfer", mit welchen die Fabriken der Phöniker namentlich den östlichen Markt beherrschten". W. MAX MÜLLER: Asien und Europa nach altägypt. Denkmälern 1893, S. 306.

[2]) Vgl. FRANZ REBER, Ueber altchaldäische Kunst (ZA II, 36).

einer dem Hephaistos der Griechen nahverwandten Gottheit ausgebildet hatte, man nannte ihn schlechthin nach dem kostbarsten Edelmetalle, welches der Bergbau lieferte, „Goldgott“.

Frühzeitig muss auf Lemnos die Kunst geübt worden sein, das Rohmaterial der Erze in Kunstgegenstände aller Art umzuwandeln, denn unstreitig auf diese Kunstfertigkeit der Lemnier bezieht sich die Erzählung, welche Hephaistos der Thetis macht (HOMER, Il. XVIII, 400) von seinem neunjährigen Aufenthalt auf dieser Insel und von seiner Verfertigung vieler Utensilien und Schmucksachen:

τῇσι παρ̕ εἰνάετες χάλκευον δαίδαλα πολλά,
πόρπας τε γναμπτάς θ᾽ ἕλικας κάλυκάς τε καὶ ὅρμους.

Da die einstige Anwesenheit der Phöniker auf Lemnos, ganz abgesehen von dem dortigen Kabirenkult, auch aus anderen im folgenden zu besprechenden Momenten gefolgert werden muss, so wird man — da die Insel selbst Erze nicht besitzt — kaum fehlgehen, wenn man annimmt, dass das an den Küsten ringsum zu Tage geförderte Erz von phönikischen Schiffen nach Lemnos transportiert worden[1]) sei, um hier zu Kunstwerken aller Art verarbeitet zu werden. Lemnos also, die *῾Ηφαίστου νῆσος*, die Werkstätte des Hephaistos, war die Stätte, wo phönikische Goldschmiede bei feurigen Essen, hinter dem Ambos mit Hammer und Zange ihrem Handwerk oblagen. Von ihren Göttern wird gesagt *εἰσι δὲ ἤτοι ῞Ηφαιστοι ἢ Τιτᾶνες* (PHOTIUS). Nach dem Attribute der Zange, welches sich auf einigen Kabirenmünzen findet, werden die *Κάβειροι*, auch *Καρκίνοι* (d. i. „zangenartige Fessel“) genannt (HESYCH.).

Noch erübrigt es einen dritten Namen des Karischen Zeus zu besprechen, nämlich *᾿Οσόγω*. Ich habe schon auf die Münzen von Hierapolis verwiesen, einer Stadt, welche etwas nördlich vom Kadmosgebirge, in unmittelbarer Nähe des *κατακεκαυμένη* genannten Gebietes lag. Eine mit kurzem Rocke bekleidete Gestalt

---

[1]) Zwischen Troia und Lemnos besteht ein reger Verkehr: *Εὔνηος* (Sohn des Jason), „der gute Schiffer“ treibt mit Sidon und den Griechen vor Troja Handel, letztere versieht er mit Wein (Hom., Il. VII, 467 f.). Von den Griechen kaufen die Lemnier kriegsgefangene Trojaner als Sclaven (Hom., Il. XXI, 40). Aus dem Besitze des Thoas stammt *ἀργύρειον κρατῆρα, τετυγμένον· ἓξ δ᾽ ἄρα μέτρα χάνδανεν.* — Derselbe ist phönikisches Fabrikat *ἐπεὶ Σιδόνες πολυδαίδαλοι εὖ ἤσκησαν.* Hom., Il. XXIII, 740 f.

trägt in der einen Hand den Hammer, in der andern eine Schale, das letzte Attribut würde auf Dionysos oder Asklepios-Ešmun schliessen lassen. Da dies eine besonders weinreiche Gegend war[1]), so werden wir der Weinkanne den Vorzug geben, um so mehr, als sich auf Münzen von Thessalonike eine ähnliche Figur findet, welche ebenfalls den Hammer trägt, in der andern Hand aber ein Rhyton hält (MIONNET, t. I., p. 490—504; Suppl., t. III, pl. 118—171; MÜLLER-WIESELER, Denkm. d. alt. Kunst, t. II pl. LXIII no. 819 und 820). Die betreffende Göttergestalt führt also die Attribute des Hephaistos und des Dionysos. Nachdem wir den semitischen Charakter des karischen Zeus erwiesen haben, so werden wir zur Erklärung des „barbarischen“ *'Οσόγω* שוג herbeiziehen; שגה prt. שֹׁגֶה (*šogeh,* vgl. assyrisch *šigu*[2]) heisst „herumtaumelnd, berauscht vom Wein (Jes. 28, 7; Pr. 20, 1), auch von sinnlicher Liebe (Pr. 5, 20), ebenso שגג, hin und hertaumeln (vgl. GEN. 6, 3 בְּשַׁגַּם: wegen ihres Sinnentaumels). Dies wären Bezeichnungen, welche dem dionysischen Attribute vollkommen entsprechen würden. Der karische Zeus, der tyrische Hephaistos, *Χρυσάωρ* (*Χρυσώρ*)-*Κάδμος* ist also auch ein Gott des Weines und wurde durch השוגה (d. i. ʿašogeh, und mit der dem Phönikischen eigentümlichen Trübung des a zu o: ʿošogeh) als der „Taumelnde“ bezeichnet. Wie nach Kadmos, so ist auch nach ihm ein Berg Kariens, genannt: Mesogis (משוגה), denn der Gott der Semiten wohnt, wie selbst die Ägypter wussten (vgl. W. MAX MÜLLER, l. c. 309), auf Bergen! Am Fusse des Mesogisberges aber liegt ein *Νύσα*, der Geburtsort des Dionysos!

Der phönikische Baal hatte also auch dionysischen Charakter: en Syrie, Moloch et Melqarth, peut-être uniquement à cause de l'assonance de leur nom avec l'épithéte de *Μειλίχιος* que recevait Dionysos, le Baal qui sur les monnaies de Tarse, de Nagidus, de Mallus et de Soli, ainsi que de Zaytha de Mésopotamie, tient des raisins et des épis, enfin le dieu compagnon de l'Atergatis de

[1]) *δείκνυνται δὲ καὶ βόθροι τρεῖς, οὓς φύσας καλοῦσιν, ὅσον τετταράκοντα ἀλλήλων διεστῶτες σταδίους· ὑπέρκεινται δὲ λόφοι τραχεῖς, οὓς εἰκὸς ἐκ τῶν ἀναφυσηθέντων σεσωρεῦσθαι μύδρων. τὸ δ' εὐάμπελον τὴν τοιαύτην ὑπάρχειν γῆν, λάβοι τις ἂν καὶ ἐκ τῆς Καταναίας τῆς χωσθείσης τῇ σποδῷ καὶ νῦν ἀποδιδούσης οἶνον δαψιλῆ καὶ καλόν. ἀστεϊζόμενοι δέ τινες, εἰκότως πυριγενῆ τὸν Διόνυσον λέγεσθαί φασιν, ἐκ τῶν τοιούτων χωρίων τεκμαιρόμενοι* (STRAB. XIII, 4, 11, C. 628).

[2]) „Terminus technicus für Busslied, dieses als aus aufgeregter Gemütsstimmung (שגע שגה) geboren bezeichnet“. ZIMMERN, BBPs. 1 A 2).

Bambyce ou Hiérapolis, dont le nom indigène était Hadad et que les monuments numismatiques montrent avec les mêmes attributs (F. LENORMANT, Artikel Bachus bei DAREMBERG und SAGLIO, Diction. p. 599[1]). Nun hat aber LÖSCHKE (bei L. v. SCHRÖDER: Aphrodite, Eros und Hephaistos. 1887, S. 83 ff.) nachgewiesen, dass der zenonischen Darstellung des Hephaistos eine dionysische vorangegangen sei: „Wer ohne Kenntnis der liter. Überlieferung die altertümlichen Denkmäler betrachten wollte, der könnte kaum daran zweifeln, dass Hephaistos ein dem Dionysos nächst verwandtes Wesen, ein Glied seines Thiasos war. Denn abgesehen von den Darstellungen der Athenageburt sieht man ihn fast nur umgeben von Silenen und Nymphen, ein zweiter Dionysos in Tracht und Haltung, wie dieser auf einem ithyphallischen Maultier reitend, mit Epheu bekränzt, den Kantharos und Rebzweig in der Hand, gelegentlich auch von einem Bock begleitet (Br. Mus. 527). Man erklärt diese dionys. Erscheinung aus der Situation, in der der Gott sich befinde: die Rückführung in den Olymp. Aber die Erklärung reicht nicht aus". Das Epos und die ältere Sage weiss hiervon nichts. Das Ganze macht den Eindruck „einer ätiologischen Erfindung mit dem Zwecke, das Erscheinen des Hephaistos im bakchischen Zuge zu erklären. Die Elemente der Erzählung: Dionysos Freundschaft mit Hephaistos, die Fesselung und Entfesselung der Hera werden uralt sein, nur die Kombination der einzelnen Züge ist jung, und, wie es scheint, hat in diesem Falle nicht sowohl die Poesie als die bildende Kunst den Gang der Sagenentwickelung bestimmt. Ein Rest der ursprünglichen Selbständigkeit ist es, dass auf schwarz-figurigen Vasen so häufig Hephaistos auf einer, Dionysos auf der anderen Seite der Vase dargestellt ist. — Jeder der Götter bildet eine Darstellung für sich, die in keinem anderen Zusammenhang stehen, als wenn z. B. auf der einen Seite ein Theseus — auf der anderen Seite ein Heraklesabenteuer dargestellt wäre. Um einige Beispiele herauszuheben, so steht auf der Vorderseite der Vase Br. Mus. 527 Dionysos ruhig da, Trinkhorn und Rebzweig in den Händen, und schaut wie auf zahllosen Bildern dem Treiben seiner Satyrn und Mänaden zu. Um Hephaistos, der auf der Rückseite reitet, kümmert

[1]) Auf einem neupunischen Votivdenkmal für Baal Chammân (Neopun. X, nach SCHRÖDER's Zählung (Numid. IV bei GESENIUS), s. die Abbildung bei GESENIUS, Monumenta Taf. 23. BAUDISSIN, Studien II, 216.

er sich gar nicht, denkt nicht daran, seinen Platz zu verlassen, um jenen zu führen. Auf der Amphore GERHARD A.V.B XXXVIII, steht Dionysos auf der einen Seite in ornamentaler Ruhe höchstens mit seinem Löwen beschäftigt, der vor ihm sitzt, während auf der anderen ruhig Hephaistos seine Strasse zieht. Er findet den Weg zum Symposion auch ohne Dionysos, und was er braucht, hat er bei sich: ein Silen trägt ihm den Weinschlauch nach, ein anderer verkürzt ihm den Weg durch sein Flötenspiel, die Weinkanne aber hat er, da er die Hände nicht frei hat, sondern Hammer und Rebzweig tragen muss, am Phallos seines Maultieres aufgehängt." — „Besonderes Gewicht wird man ferner auf die Dekoration einer durch Griechenland, Kleinasien und Italien verbreiteten Gattung von Feuerbecken legen dürfen, deren Griffe durchgängig mit vegetabilischem Ornament oder mit bärtigen, maskenartig stilisirten Köpfen des dionysischen Kreises verziert sind (BENNDORF, Reisen in Lykien und Karien, S. 11; vgl. CONZE, Verhandlg. d. Philologenversammlung in Heidelberg, Leipzig 1866, p. 139, Taf. I u. II). Satyren erscheinen als Gesellen des Gottes. Der eine hält einen grossen Schild, an dem Hephaistos eine Handhabe zu befestigen im Begriffe ist, ein anderer poliert eine Beinschiene, ein dritter, der sich hinter dem Ofen vorbeugt, neckt einen gnomenartigen Alten, der eifrig an einem Helm arbeitet, indem er ihm die spitze Mütze vom Kopfe zieht. — Schon auf einem rotfigurigen Bilde des V. Jahrhunderts trägt ein Satyr bei der Rückführung des Hephaistos eine Zange und mehrere Hämmer. Da Hephaistos selbst diese Instrumente bereits in der Hand trägt, ist es wohl die nächstliegende Annahme, dass ihm der Satyr bei der Arbeit unterstützen wird". — Es ist also der griechische, wie der phönikische Hephaistos in gewissem Sinne ein Dionysos gewesen und diese Seite seines Wesens muss im weinreichen Lemnos (HOMER, Il. VII, 467) auch Ausdruck gefunden haben.

Im Kabirenheiligtum bei Theben wurde der Kabir direkt als Dionysos dargestellt. Jeder unbefangene Archäologe würde an dem hingelagerten, bärtigen, epheuumkränzten Manne auf den Vasenfragmente, welches die letzten Ausgrabungen zu Tage gefördert haben (Mitt. d. deutsch-arch. Inst. Athen, Bd. XIII 1888; III. Vasen, WINNEFELD, Taf. 9), einen Dionysos erkannt haben, wenn uns nicht die Beischrift lehren würde, dass dies die Abbildung des „Kabiros" sei! Aus dem gleichen Gesichtspunkte ist

ferner zu betrachten eine ganze Gruppe von im Kabirion gefundenen Vasen, auf denen Silene und Mänaden dargestellt sind (l. c. Taf. 10). Dass sich übrigens orphische Elemente um den ursprünglichen phönikischen Kern in Theben angesetzt haben, ist ja denkbar und wurde von O. KERN erwiesen. (Die boiotischen Kabiren; HERMES 1890.)

Hephaistos und Dionysos streiten um die Insel Naxos (Schol. Theokr. 7, 149). Stesichoros dagegen dichtete von grosser Freundschaft der beiden und wie Hephaistos dem Dionysos auf Naxos für seine Gastfreundschaft einen goldenen Becher geschenkt habe. Der tiefere Grund dieser Fabel — wie PRELLER (I, 144) bemerkt — ist die Beobachtung des Naturlebens, denn überall wächst im Süden der beste, der feurigste Wein in vulkanischen Gegenden, so am Vesuv, auf Ischia, am Aetna, auf Santorino; eine Beobachtung, welche die Phöniker in Karien's *κατακεκαυμένη*, am Mesogis, und im vulkanischen Lemnos jedenfalls früher gemacht hatten. Dionysos führt auf Naxos den Beinamen *μειλίχιος* (ANDRISCUS, Verf. nax. Gesch.; Agasthenes bei Athen III 5); Zeus *μειλίχιος* aber hiess auch der phönik. Hephaistos-*Χρυσα'ρ*, der Stadtgott der Tyrer.

„Kaum für einen anderen der phönikischen Götter ist die solare Bedeutung so deutlich, wie gerade für Melkart — den Gott von Tyrus und seinen Kolonien" (BAUDISSIN, Stud. II, 152 A 2, DIOD. XX 14), daher ist es erklärlich, dass auf den Münzen von Hephaistia (ECKHEL, Doctr. num. vet. t. II p. 51; MIONNET, t. I p. 431 no. 3) an Stelle unseres Hephaistos-*Χρυσώρ* das Haupt des Apollon-Helios erscheint.

Da der tyrische Stadtgott als Herakles bezeichnet wird *Μέλκαδρος ὁ καὶ Ἡρακλῆς* Philo Bybl. b. Euseb. praep. evang. 1, 10, 27; DIND., S. 46; DIOD., 20, 14), so muss auch der karische Zeus *Χρυσάωρ*-Kadmos, den wir als tyrischen Stadtgott *Χρυσώρ* erwiesen haben, eine dem Herakles verwandte Gottheit gewesen sein. Das ganze Gebiet zwischen dem Mäander und Hermos ist vulkanisch und wurde ebendeshalb *Κατακεκαυμένη* genannt. Das Kadmosgebirge bildet sozusagen den Scheitelpunkt eines vulkanischen Dreiecks[1]); hier war das Heim des Typhoeus (HOM.,

[1]) *ἄρχεται δ' ἐκ Μυσίας ὁ Ἕρμος, ἐξ ὄρους ἱεροῦ τῆς Δινδυμήνης, καὶ διὰ τῆς Κατακεκαυμένης εἰς τὴς Σαρδιανὴν φέρεται* (STRAB. XIII 4, 5, C. 626), vgl. *καὶ ἡ Κατακεκαυμένη δέ, ἥπερ ὑπὸ Λυδῶν καὶ Μυσῶν κατέχεται, διὰ τοιαῦτά τινα τῆς προσηγορίας τετύχηκε ταύτης·* [vgl. *εὔθρυπτός τε γάρ ἐστιν ἡ γῆ καὶ ψαθυρά,*

Il. 2, 783) *εἰν Ἀρίμοις, ὅθι φασὶ Τυφωέος ἔμμεναι εὐνάς*). Die Bewohner von Hierapolis nun hätten, so heisst es in den *Περίοδα Φιλίππου τοῦ ἀποστόλου* von alten Zeiten her die Schlangen (*ὄφεις*) und die grosse Schlange *ἔχιδνα* verehrt und die Bilder derselben angebetet. Echidna selbst ist die Tochter des Chrysaor und der Kalliroe: „Der Vater ist trotz des griechisch gemodelten Namens gewiss identisch mit dem karischen Nationalgotte, dem Zeus *Χρυσαόριος* oder *Χρυσαορεύς* (CI Gr., 2720)[1]).

Damit stimmt Hesiod überein (Theog. ed: *Ζωγραφ. ἑλλ. βιβ.* v. 295 ff.):

Ἡ δ' ἔτεκ' ἄλλο πέλωρον, ἀμήχανον οὐδὲ ἐοικὸς ....
σπῆϊ ἐνὶ γλαφυρῷ, θείην κρατερόφρον' Ἔχιδναν,
ἥμισυ μὲν νύμφη ἑλικώπιδα καλλιπάρῃον,
ἥμισυ δ' αὖτε πέλωρον ὄφιν δεινόν τε μέγαν τε
αἰόλον ὠμηστήν, ζαθέης ὑπὸ κεύθεσι γαίης ......
ἣ δ' ἔρυτ' ἐν Ἀρίμοισιν ὑπὸ χθόνα λυγρὴ Ἔχιδνα,

Als Gemahl der Echidna erscheint Typhaon (*Τῇ δὲ Τυφάονά φασι μιγήμεναι ἐν φιλότητι* v. 306), Sohn der Gaia und des Tartaros (v. 820), der ebenfalls als Schlange gedacht worden zu sein scheint, wofern die Verknüpfung seines Namens mit aramäisch צפע (Otter, GRUPPE, l. c. 577) richtig ist. Nun spielt eine Episode des phönikischen Götterkampfes, welchen Philo Byblius uns nach einer griechischen Uebersetzung aus dem 8. od. 7. Jhrhd., welche selbst auf ein phönikisches kosmogonisches Gedicht zurückgeht, überliefert hat, ebenfalls im Arimerlande. Typhon wird als Bundesgenosse des Pontos und Kronos genannt. Da Pontos dem Demarus, Kronos seinem Vater Uranos gegenübersteht, so muss der Gegner Typhon's Herakles gewesen sein. Übereinstimmend nach Philo und dem vorauszusetzenden phönikischen Gedicht ist: dass Herakles den Typhon bekämpft und von diesem betäubt wurde, ferner, dass der Begleiter des Herakles der Arzneigott Ešmun gewesen, der ein Mittel erfindet, ihn vom Scheintod zu erwecken. Gerade dieses sind — wie GRUPPE betont (l. c. 383)

πλήρης τε ἁλμυρίδων καὶ εὐεκπύρωτός ἐστι. ibid. § 17] *ἥ τε Φιλαδέλφεια, ἡ πρὸς αὐτῇ πόλις* (STRAB. XII 8, 18, C. 579). *οὐκ ὀκνοῦσι δὲ καὶ τὰ μεταξὺ Μαιάνδρου καὶ Λυδῶν ἅπανθ' ὑπονοεῖν τοιαῦτα καὶ διὰ τὸ πλῆθος τῶν λιμνῶν καὶ ποταμῶν καὶ τοὺς πολλαχοῦ κευθμῶνας τῆς γῆς* (STRAB. XII 8, 19, C. 579).

[1]) ALFRED v. GUTSCHMID: Die Königsnamen in den apogryphen Apostelgeschichten. Rhein. Museum XIX Jhg., S. 401.

— Begebenheiten, welche bei Philo einen unlöslichen Bestandteil des grossen Götterkampfes bilden. Nach jenem phönikischen Gedichte erscheint also Herakles als Bekämpfer des Typhon. Bei Nonnos, der in seinen Dionysiaka ebenfalls den Kampf gegen Typhon behandelt und ebenfalls wie Philo aus einer griechischen Vorlage geschöpft haben wird, die in letzter Linie auf jenes vorauszusetzende phönik. Gedicht zurückgeht, erscheint Kadmos (wie bei ähnlicher Gelegenheit Herakles, vgl. CRUSIUS b. ROSCHER, Lex. Art. Kadmos 848) als Bekämpfer des Typhon. Kadmos und Herakles decken sich also! Wie der griechische Kunstmythus von Herakles durch den babylonischen Izdubar beeinflusst worden war, so scheint dies auch der Fall gewesen zu sein bezüglich des tyrischen Herakles, der mit Bes (Besa) identisch ist. Man liess sich bisher meistens durch die Angabe sehr später Stellen (LD IV, 65, 85 etc.) täuschen, die ihn als arabischen Gott bezeichnen[1]). In Ägypten erscheint derselbe erst im N. R. in offizieller Verehrung. Er wurde jedoch schon lange vor 2000 beim Volke verehrt, denn FL. PETRIE hat unter den Resten der zwölften Dyn. in Kahun zweimal seine Figur gefunden. Sein Name ist wohl ägyptisch, seine groteske Gestalt ist aber nichts als eine Entstellung des babylonischen „Nimrod"-Typus, wie manche der ältesten Bilder beweisen, die ihn als Löwenwürger (*Alb. phot.* mus. Boulag. pl. 8, und Berliner Statuetten) darstellen. Die babylonische Gedrungenheit artet in eine unförmliche Zwerggestalt aus, die furchtbaren Muskeln Nimrods werden Fettwülste, der finstere Gesichtsausdruck wandelt sich in ein wildes Grinsen, die hinten überhängende Löwenhaut wächst an, so dass Ohren und Schweif die einer Katzenart werden. — Schon früh hängt die Zunge heraus. Diese Entartung des missverstandenen babylonischen Stiles entstand schon bei den Westsemiten[2]). Gleich Nimrod wird Bes als Beschützer gegen reissende Thiere und Schlangen betrachtet, und überall erscheint seine Figur als Amulet. (W. MAX MÜLLER, Asien und Europa n. altäg. Denkm. 310).

Phönikische Weihegeschenke in der Grotte des Zeus auf dem Berge Ida in Kreta zeigen uns ebenfalls die Gestalt des Herakles-Izdubar-Melkart als Löwentöter: Ai soliti animali veri o fantastici

[1]) J. KRALL Jhrb. d. allh. Kaiserhauses, Wien 1889.

[2]) Besa als Trinkgefäss phönikischer Provenienz schon unter Sety. (W. MAX MÜLLER l. c. 307.)

è sostituida la grande figura del dio cacciatore di mostri, il prototipo assiro-fenicio dell' Herakles greco. Questo è rappresentato nel l'atto in cui ghermisce un leone per le zampe ed alzandolo sopra il capo sta per lanciarlo in aria, mentre col piede sinistro calca la cervice d'un toro furente: due motivi che hanno trovato poi tanta parte nel mito ellenico degli ἆθλα. (*Museo italiano* 1888, 10 p. 709.) Die Darstellung des Gottes auf Bronzeschilden aus Kreta trägt einen ausgesprochen assyrischen Charakter: Il dio ha nude del pari le gambe e gli avambracci; il torso ed il resto del corpo sono coperti da una specie di tunica ricamata aderente alla vita come una maglia e stretta ai fianchi da una fascia o cintura con cinque giri. Le folte masse di capelli che scendono fin sulle spalle e la barba spuntata son divise in parechie serie di ciocche arricciate e la musculatura delle gambe ed delle braccia mostra quel trattamento esagerato che si riscontra si frequente in una classe ben nota di monumenti statuari assirici. (Museo ital. l. c.)

In Besa ähnlichem Typus erscheint der tyrische Stadtgott auf den sogenannten Kabiren-Münzen von Cossura (Florez Medallas de Espana Tab. LVI, no. 9, 16). Ebusus oder Iviza (GESENIUS, Mon. phoen. 39 XII, vgl. GERHARD, Abhandlg. und kleine Schriften II 538), auf denen eine Gestalt mit Schurzfell bekleidet erscheint, in der Rechten einen Hammer schwingend, in der Linken eine Schlange haltend; auffallend sind die gebogenen Beine, das Haupt schmückt ein strahlenähnlicher Federnschmuck. Häufiger und mannigfach erscheint dieselbe Gestalt als Kriegsgott.

Diese Abbildungen bestätigen die bisher gewonnenen Ergebnisse nach jeder Richtung. *Χρυσάωρ* ist Hephaistos und Kriegsgott (Stratios), ebenso erscheint die Gottheit auf den angeführten Münzen charakterisiert als Hephaistos durch Schurzfell und Hammer; er ist aber auch krummbeinig, wie der Hephaistos der Griechen: *Κολλοποδίων*, *Ἀμφιγυήεις* (Il. 18, 395) genannt wird. „Noch unlängst hat man allerdings geglaubt, dass die bildende Kunst die Lahmheit des Hephaistos nie zum Ausdruck gebracht habe. Aber genauere Betrachtungen lehren, dass sicher auf jonischen Vasen des VI. Jhdt., wahrscheinlich auch auf einigen attischen die Füsse des Gottes anormal gebildet sind. Auf einer der sogenannten Lokalhydrien sind die Beine des zu Dionysos Füssen reitenden Hephaistos auffallend krumm, beide Füsse aber geradezu verkrüppelt, indem sie zurückgebogen erscheinen" (LÖSCHKE

bei Lv. Schröder, l. c. S. 91). Wie *Χρυσάωρ* führt der Gott auf den Münzen neben Fäustel die Lanze. Durch seine zwergartige Gestalt, seine krummen Beine, den federartigen Kopfputz, durch die Schlange in seiner Hand ist der Gott als Besa-Herakles charakterisiert, „denn gerade der kindliche schlangenwürgende Herakles ist der reine ägypto-phönikische Zwerg Bes" (W. Max Müller, l. c.). Nicht der „wackelnden und flackernden Natur der Flamme" (Preller, GM. I, 141), sondern dem Besa-artigen auf Lemnos verehrten phönikischen *Χρυσώρ* dankt der griechische Hephaistos seine krummen Beine. Chrusaor-Kadmos ist also Herakles, der Stadtgott der Tyrier. Herodot berichtet uns (III, 37), dass die Kabiren von den Phönikern als Pataeken, so dieselben auf dem Schnabel[1]) der Dreiruderer führen, d. i. als Pygmaeen dargestellt worden seien. Da nun Herakles, wie wir wissen (Pausan. VII, 53), als Pataeke dargestellt worden ist, so muss Melkart (Herakles), der tyrische Hephaistos-*Χρυσώρ*, der mit dem karischen *Χρυσάωρ*-Kadmos identisch ist, von den Phönikern als Kabire verehrt worden sein. Nicht blosser Zufall wird es sein, dass sich in Abydos, der Hafenstation des phönikischen Goldbergwerkes zu Astyra, Inschriften zu Ehren des Gottes Besa gefunden haben (A. H. Sayce, Mai 1889 in PSBA XI, p. 318).

Es lässt sich aber auch Zeus Chrysaor für Lemnos nachweisen: Ein gewaltiger feuerspeiender Berg, der Mosychlos, erhob dort einst sein Haupt. Wie Kleinasiens *κατακεκαυμένη*, muss auch Lemnos der Schauplatz gewaltiger vulkanischer Eruptionen gewesen sein, denen schliesslich der Mosychlos selbst mit dem ganzen östlichen Teil der Insel zum Opfer fiel. Damit stimmt die Angabe des Pausanias (VIII, 33, 4), dass die unmittelbar bei

---

„Nave con cinque rematori e parte d'altra scena inferiore. — Le due estremità sono fortamente ricurve e la prora porta due appendici sporgenti a guisa di rostri. A poppa si dirizza un idolo o *ξοάνον* dalle forme rigide colle braccia aderenti al corpo e ripiegato al gomito, la cui testa è perduta. Accanto al simulacro etc." (Museo italiano 1888, p. 729, 2), vgl. *ἔστι γὰρ τοῦ Ἡφαίστου τὤγαλμα* (d. i. Ptah.) *τοῖσι Φοινικηΐοισι Παταΐκοῖσι ἐμφερέστατον, τοὺς οἱ Φοίνικες ἐν τῇσι πρῴρῃσι τῶν τριηρέων περιάγουσι* (Herod. III, 37). Ob die Besa-artig dargestellten Kabiren, deren Gestalt in der That geeignet war, die Heiterkeit des Perserkönigs in hohem Grade zu erregen, welche das Gallion der phönikischen Kriegsschiffe zierten, deren Schutzgottheit sie waren, nicht schliesslich mit zur Sage vom Klabaudermännchen beigetragen, wäre in Erwägung zu ziehen (vgl. Jensen, Zwergsagen aus Nordfriesland, Zeitschr. des Vereins f. Volkskunde II 1892, 409).

Lemnos gelegene Insel, der Aufenthaltsort Philoctet's, welche also einst mit Lemnos zusammengehangen zu haben scheint, durch einen Orkan in's Meer versenkt worden sei. Heute noch kann man unmittelbar östlich der Insel eine ganze Reihe teils blinder, teils emporragender Klippen beobachten, welche ein zusammenhängendes System bilden und Reste dieses gesunkenen Teiles der Insel sein dürften. Diese vulkanischen Vorgänge auf Lemnos, deren Opfer Mosychlos geworden war, sind uns sogar in mythischem Gewande überliefert. Der Name des feuerspeienden Berges hat absolut kein griechisches Gepräge, sofort denkt man an semitisch שׁחל, welches schallnachahmend zur Bezeichnung rauher Töne, d. h. schreien, (ass. *šaḫalu* = rufen, im Hebr. vom Löwen, als dem Brüller, abstr. pro concr.) gebraucht wird: משׁחל deckt sich also mit Mosychl-os und heisst der „Brüller", für einen feuerspeienden Berg thatsächlich eine passende Bezeichnung. Schon durch diesen Namen ist die einstige Anwesenheit einer semit. (phönik.) Bevölkerung für Lemnos erwiesen.

Dieser Name ruft uns aber sofort einen andern, jenen des Ungetümes mit drei Leibern, drei Köpfen, mächtigen Flügeln, auf dem Eilande *Ἐρύθεια* in Erinnerung, dessen Name (von *γηρύω*) ebenfalls als „Schreier, Brüller" erschlossen worden ist.

Hesiod (THEOG. 287) nennt ihn *τρικέφαλον*, d. h. der Berg hatte drei Spitzen, während dementsprechend das in drei Teile gegliederte Bergmassiv als sein Körper erscheint. Felsschroffen können als Bewaffnung, Schilder, aufgefasst werden. Die mächtigen Flügeln, welche Stesichoros hinzufügt, sind der Rauch, der beständig den Häuptern entsteigt, sich teilweise auf die Bergrücken senkt, vom Winde mässig hin und her bewegt, sich doch nie vom Rumpfe — d. h. dem Berge — trennt. Ein alter ind. Mythus in der Mâitrâyanî Saṃhilâ — auf welchen L. v. SCHRÖDER (Aphrodite, Eros und Hephaistos, S. 69) verweist, erzählt, dass die Wolken ursprünglich die Flügel der Berge gewesen seien, die ihnen durch die göttliche Macht abgeschnitten, doch immer noch gerne zu ihnen hinziehen, gleichsam von den Bergen sich angezogen fühlen.

Immer ist er Herr von grossen Rinderherden, recht fetten, strotzenden Kühen (*βουσὶν ἐπ᾽ εἰλιπόδεσσι*, Hes. Theg. 290) und Ochsen von purpurroter Farbe (*Εἶχε δὲ φοινικᾶς βόας*, Apoll. c. II, 5, 10), welche unter der Obhut eines Hirten Eurytion, d. h.

des Strömers und eines zweiköpfigen Hundes Ὄρθρος, d. h. des mit frühem Morgen Wachen, welcher von der Ἔχιδνα abstammt, stehen (ᾧ ἦν βουκόλος Εὐρυτίων· φύλαξ δὲ Ὄρθρος ὁ κύων δικέφαλος ἐξ Ἐχίδνης καὶ Τυφῶνος γεγεννημένος, Apoll. ibid).

Wer je das Fliessen rotglühender Lava über scheinbar bewaldetes und grünes Terrain, dessen Erhebung und Senkung, das in fortwährender Bewegung befindliche rote Lavaband in kleine Teile trennt, beobachtet hat, dem kann nicht dunkel sein, was die „purpurfarbigen Kühe" des Brüller's zu bed euten haben.

Ungemein verständlich wird der ganze Mythus, wenn wir die HES. Schilderung von Typhon, der ebenfalls als ein Ungetüm dargestellt wird, zur Vergleichung herbeiziehen. Auch dieser wird wie Geryon als Riese geschildert: mit Händen, Füssen und 100 Schlangenhäuptern:

Οὗ χεῖρες μὲν ἄαπτοι, ἐπ' ἰσχύϊ ἔργματ' ἔχουσαι,
καὶ πόδες ἀκάματοι κρατεροῦ θεοῦ· ἐκ δέ οἱ ὤμων
ἦν ἑκατὸν κεφαλαὶ ὄφιος, δεινοῖο δράκοντος, HES. THEOG. 823 ed. Zograph.

Auch wunderbare Laute konnte man hören:

φωναί δ' ἐν πάσῃσιν ἔσαν δεινῇς κεφαλῇσι v. 829.

Man hört das *Gebrüll* von Stieren:

ἄλλοτε δ' αὖτε
ταύρου ἐριβρύχεω, μένος ἀσχέτου, ὄσσαν ἀγαύρου v. 832.

Dann wieder ertönt das Gebell eines Hundes:

ἄλλοτε δ' αὖ σκυλάκεσσιν ἐοικότα, θαυματ' ἀκοῦσαι, 834.

Jetzt hört man den *Hüter pfeiffen:*

ἄλλοτε δ' αὖ ῥοίζεσχ', ὑπὸ δ' ἤχεεν οὔρεα μακρά. 835.

Man konnte also die *„roten Rinder"* des Geryon *brüllen,* den sie bewachenden Hund Orthros *bellen* und den Hüter, der den Abfluss der Lava hübsch in Gang zu halten hatte, den „Strömer" (Εὐρυτίων) *„pfeiffen"* hören.

Geryon's Stallungen befinden sich in der Gegend der Nacht und des finsteren Aides in einer schwer zugänglichen Höhle, deren schon die ältesten Dichter gedenken: Die Lavamassen kommen aus dem Innern der Erde, dem Heim der Todten (*Μενοίτιος δὲ ἐκεῖ τὰς Ἅδου βόας βόσκων Γηρυόνῃ τὸ γεγονὸς ἀπήγγειλεν.* Apoll. II, V, 10) *σταθμῷ ἐν ἠερόεντι* (HES. THEOG. 294). Ist schon die Uebereinstimmung der Schilderung der vulkanischen Vorgänge in Kleinasien und Lemnos auffallend, so wird dieser Umstand

noch erhöht, wenn wir die Abstammung des Geryoneus ins Auge fassen: Er ist ein Sohn des Zeus Chrysaor und der Kalliroe:

Χρυσάωρ δ' ἔτεκε τρικέφαλον Γηρυονῆα,
μιχθεὶς Καλλιρόῃ κούρῃ κλυτοῦ Ὠκεανοῖο. Hes. Theog. 287.

Er ist also ein Sohn des phönik. Hephaistos und — für die Insel sehr bezeichnend — einer Okeanide. Typhon wird von Herakles (Kadmos) bekämpft. Ebenso erliegt Geryoneus im Kampfe dem Herakles.

Der Vater bekämpft den Sohn, ein Motiv, wie es in den phönik. Götterkämpfen häufig wiederkehrt. Herakles-Melkart erscheint hier überdies als ein wohlthätiger Gott, indem er als Hephaistos die verderblichen Erscheinungen seines Machtgebietes bekämpft. Er ist ja Löwentödter wie Izdubar und vulkanische Erscheinungen wurden auch unter dem Bilde des Löwen gedacht (*ἄλλοτε δ' αὖτε λέοντος ἀναιδέα θυμὸν ἔχοντος*, Hes. Theog. 833).

Geryon hauset im „Rothland" *Ἐρύθεια*, Lemnos aber hiess in alter Zeit *Αἰθάλη* [*Πολύβιος δ' ἐν τριακοστῇ τετάρτῃ λέγει Αἰθάλειαν τὴν Λῆμνον καλεῖσθαι*, Steph. Byz.] „die Glühende".

Die ältesten Nachrichten vom Kampf des Herakles gegen Geryon finden sich bei Hesiod. Um das Jahr 720[1]) also, da die Griechen bereits festen Fuss in Sicilien gefasst hatten und griech. Seefahrer die Kunde vom Ausbruche des Aetna nach Boiotien bringen konnten, muss diese gewaltige Katastrophe auf Lemnos sich bereits vollzogen haben. Es scheint hier eine zusammenhängende Reihe vulkanischer Erscheinungen vorzuliegen, welche, in Kleinasien's *Κατακεκαυμένη* beginnend, sich nach Lemnos fortsetzen, denen sich vielleicht ähnliche Erscheinungen in Tiryns und der Ausbruch des Aetna anschlossen. Herakles treibt die Rinder westwärts. Die Ansicht BUTTMANN'S (Museum der Altertumswissenschaft I 1807, S. 506, dem sich PRELLER I, 145 anschliesst), dass der Berg erst um die Zeit Alexanders seine Thätigkeit eingestellt, resp. im Meere versunken sei, vermag ich nicht zu teilen. *Nikander* nennt in seinen Theriacis (v. 472) die Berge Saos und Mosychlos. Der Scholiast des „Nikander" bringt als Erklärung hiezu eine Stelle des Antimachos:

— *Ἡφαίστου φλογὶ εἴκελον, ἥν ῥα τιτύσκει*
Δαίμων ἀκροτάταις ὄρεος κορυφῇσι Μοσύχλου.

[1]) CHRIST, bei MÜLLER Handb. d. klass. Altt.: Gesch. d. griech. Litt. S. 69, 1889. S. 84, 1890. — Hesiod. Theog. 860, nach SCHOEMANN *ἀΐδνῆς* = *Αἴτνης*

Daraus zu schliessen, dass noch zu Antimachos Zeit der Vulkan existiert habe, geht deshalb nicht an, da wir den Zusammenhang, in welchem die angezogenen Verse standen, nicht kennen, der Dichter aber von einem längst vergangenen Ereignis, wenn es die Situation fordert, als von einem noch fortbestehenden sprechen kann. Allem Anschein nach dürften diese Verse aber dem meistbekannten Gedichte des Antimachos der *Λύδη* entnommen sein, einem Werke, in welchem derselbe unglückliche Liebesverhältnisse aus mythischer Zeit schilderte, um sich über den Verlust seiner Geliebten zu trösten.

Mit dem Verschwinden des Mosychlos hatte aber die Sage, welche hinsichtlich der Schilderung des Mosychlos als gewaltigen Riesen, mit seinen roten Kühen, dem Orthros und Eurytion sich natürlich gebildet haben muss, als der Berg noch in voller Thätigkeit war, an welchen Kern anlässlich des Versinkens der Kampf des Herakles angeknüpft worden war, den localen Halt verloren. Ungebunden umherflatternd wurde sie zunächst nur allgemein in das Westmeer, dem Orte, wo Helios ins Meer hinabsteigt, wo Hades wohnt, später noch an die Küste von Lusitanien, kurz ins Fabelland verwiesen. Als die Griechen selber weiter nach Westen vordrangen, wurde mit dem Herabsinken der ursprünglich rein mythischen Anschauungen des Okeanos auch der Sitz des Geryoneus in bekannter gewordenen Gegenden lokalisiert. Bezeichnend ist es, dass ein Kult des Melkart in der Stadt Gades den Anlass bot, die Insel Erytheia gegenüber dem Flusse Tartessos zu fixieren. (vgl. VOIGT, Art. Geryon bei ROSCHER Lex.)

Mosychlos, der feuerspeiende Berg auf Lemnos, von den Phönikern als Brüller bezeichnet, ist wie Echidna ein Kind Chrysaors, des karisch-phönikischen Hephaistos. Auch Sophokles nennt die allgewaltige Glut des Mosychlos „Hephaistos Werk“: *τὸ παγκρατὲς σέλας Ἡφαιστότευκτον* (Philokt. 986). Durch den Sohn dürfte auch die Anwesenheit des Vaters für Lemnos bezeugt sein. Durch das Vorhandensein eines Labyrinthes in Lemnos (RHODE, res. Lemn. S. 14, vgl. O. CRUSIUS, N. Jhrb. f. Phil. und Paed. 123, S. 300) ist aber auch die Anwesenheit des „labraundischen Götzen“ (vgl. KÖHLER, Athen. Mitt. IX, S. 158, Jahrb. d. k. deutsch-arch. Inst., Bd. VII 1892, IV. Heft 1893), der ja mit Zeus Stratios-*Χρυσάωρ* identisch ist, für Lemnos erwiesen und hierdurch

ist auch die Verbindung zwischen Lemnos und dem phönikisch-karischen Götterkreis hergestellt.

Die weibliche Gottheit der lemnischen Triade müsste nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung die phönikische Erdmutter sein. Nicht weit von Lemnos entfernt lag die Insel *Χρύση* (*Λήμνου γὰρ πλοῦν ἀπεῖχεν οὐ πολὺν Χρύση νῆσος* (PAUS. VIII 33, 4). Aus Sophokles (Philoktet v. 194)[1]) erfahren wir, dass die Nymphe *Χρύση* auf dieser Insel einen Altar gehabt habe, bei welchem Philoktet von der den Bezirk der Nymphe hütenden Schlange gebissen worden sei, weil er dem Altar derselben zu nahe gekommen sei oder nach dem SCHOL., weil er, die Liebe derselben verschmähend, von ihr verflucht worden sei. Nach anderen Angaben war dieselbe Athene. Ihr Idol zeigt zwei Sterne auf der Brust, die man auf Sonne und Mond deutet (WECKER I, S. 160); Auch für die taurische Artemis wird sie gehalten (O. MÜLLER, Orchom. p. 310, Dorier t. I, 381; GERHARD, Gr. Myth., § 330, 4). Nach einer Notiz bei STEPH. BYZ. wäre sie *Λῆμνος* und nach ihr die Insel genannt worden, sie wird die „grosse Göttin“ genannt (*ἀπὸ τῆς μεγάλης λεγομένης θεοῦ* STEPH. BYZ. s. v. *Λῆμνος*), ihr zu Ehren werden Jungfrauen geopfert. Ihr Kult enthielt orgiast. Elemente und blutige Ceremonien, welche auf eine primitive Stufe unentwickelten Naturdienstes und auf den Einfluss asiat. Religionsgebräuche hinweisen (ROSCHER, Lex. S. 585). *Χρύση* muss also die *Cabira*, die Gattin des Hephaistos auf Lemnos gewesen sein[2]). Nachdem aber Chrysaor-Kadmos, der Gott „Gold“, als Vater des Mosychlos für Lemnos erwiesen ist, kann *Χρύση* „die Goldige“ nur seine Gemahlin sein. Dieselbe ist also Astarte, die phönikische Erdmutter, welche mit Bezug auf die negative Seite ihres Wirkungskreises auf Lemnos durch Menschenopfer verehrt wird.

Die Dienerinnen der Artemis in Lemnos waren Amazonen genannte Hierodulen. Noch zur Zeit der Jonier besorgten zu Ephesus Amazonen als Hierodulen den Tempeldienst. Myrina, an der troischen Küste, wurde von Amazonen gegründet; in Lemnos findet sich eine Stadt gleichen Namens. Chrysaor ist eine androgyne Gottheit, beim unzüchtigen Kultus dieser mann-

[1]) *τῆς ὠμόφρονος Χρύσης.* 1327: *Χρύσης πελασθεὶς φύλακος.* vgl. Schol. zur ersten Stelle Eustath. p. 330, 2; Tzetz. ad. Lycophron 911 etc. *τὸν τῆς Χρύσης βωμόν*; Dion. Chr. vol. 2, p. 307; Philostr. Imag., p. 889.

[2]) Vgl. WELCKER I, S. 160, A. 5.

weiblichen Gottheit erscheinen die Männer in Weibertracht, die Weiber in Männerkleidern und Waffen. Darauf bezieht sich DEUT. 22, 5, wo dergleichen als Greuel vor Jehova verboten ist (SCHLOTTMANN, bei RIEHM, Hand. WB z. AT I, 127). Während man *Ἀμαζών*, *Ἀμαζονίδες* (bei HDT. 2, 97) noch von *ζόνα* Gürtel ableitet, hat schon DE-LAGARDE darauf hingewiesen, dass זונה (zonah = *πορνή*) den Armeniern abgeborgt sei[1]) als Bezeichnung der Hierodule. *Ammah* wird die semit. Erdmutter häufig genannt (vgl. z. B. CIS 1/3 271, no. 177: לרבת לאמא ולרבת לבעלת assyr: *ummu*, auch HI. I, 21 gebraucht für die Erde als allgemeine Mutter). *Ἀμαζών* ist also, wie ich glaube, gleich *μήτηρ πορνή*, denn die Dienerinnen der Astarte führen oft Bezeichnungen der Göttin als Namen (vgl. *Kadistu*, Buhlerin).

Aber auch als eine der Vegetation günstige Gottheit muss die *Cabira* auf Lemnos verehrt worden sein: *Μήδεια ἐν Κορίνθῳ κατῴκει καὶ ἔπαυσε τοὺς Κορινθίους λιμῷ κατεχομένους θύσασα Δήμητρι καὶ νύμφαις Δημνίαις* (Schol. Pind. Ol XIII, 74, LOBECK 1209). Ihr zu Ehren geben sich die Jungfrauen am Gestade den Fremden preis (Argon.). Man hat also die *Χρύση*, die Gattin des *Χρυσώρ*, sowohl hinsichtlich der positiven, wie der negativen Seite ihres Wirkungskreises in Lemnos verehrt. Der teils ernste, teils wollüstige Kult der Astarte bei den Kanaanäern, heidnischen Hebräern und den Aramäern geht zurück auf den Kult der Istar-Astarte, welche, wie wir gesehen (III R 53, No. 2, Z. 36 flg.) haben, teils als Göttin des aufgehenden Venus-Sternes als kriegerische, als Göttin des untergehenden Sternes, überhaupt nach Sonnenuntergang als Göttin der Zeugung verehrt wurde (vgl. SCHRADER, ZDMG. 27, 401). Dem „Sonnenuntergange“ scheint die semitische Erdmutter den Beinamen ערבה (erebah) zu verdanken; ערב, ass. *erêbu*: untergehen von der Sonne, daher עֶרֶב Abend, ist die Zeit zwischen Sonnenuntergang und dem Dunkelwerden (GESEN., Lex. 1886). Mit diesem hebr.-phönizischen עֶרֶב wurde schon an der Schwelle dieses Jahrhunderts von J. H. VOSS und später UCKERT Europa zusammengesellt und diese Zusammenstellung bis in die neueste Zeit (KIEPERT, ED. MEYER) festgegehalten (ZA I EB. SCHRADER, p. 215). Aber auch Harmonia, die Gattin des Kadmos, dürfte einem Beinamen der abendlichen Astarte ihr Dasein zu danken haben. „*Naama*[2]), die Holde (נעמה)

[1]) GESEN., Lex. p. 53.

[2]) Harmonia führt den Aphroditekult in Theben ein, denn sie ist selbst

nennen die Rabbinen Venus. Sie machen dieselbe zum Kebsweibe des Samael (Mars), welcher in Tyrus gewohnt habe und zur Mutter des unzüchtigen Dämons *Asmodi*" (Ešmun!) (BAETHGEN, l. c. 33). Nach GENES. 4, 22 ist נעמה die Schwester des Schmiedes Tubalkain. נָעִים (St. נעם) bedeutet: angenehm, lieblich, hold, z. B. vom Gesang Ps. 147, 1; der Zither: Ps. 81, 3; Mischn. heisst נְעִימָה geradezu *Melodie* (GESEN. Lex.). *Harmonia* scheint also lediglich eine Übersetzung von נעמה, dem Beiworte der Astarte zu sein![1]) Schon SCHRÖDER ist es aufgefallen (Ares, Aphrodite etc., S. 18) wie stark an der Erscheinung der Aphrodite das „Gold" hervorgehoben werde. Sie heisst nicht nur goldreich *πολύχρυσος* und mit goldenem Kranze geschmückt (*χρυσοστέφανος*), sondern sie wird auch ganz direkt die „goldene" Aphrodite genannt: *χρυσέη Ἀφροδίτε* (vgl. Il. 3, 64; 22, 470; Od. 8, 337, 342; 17, 37; 19, 54 etc.). Man hat jenes Epitheton der Aphrodite entweder einfach als „herrlich" oder als „goldgeschmückt" oder auch „goldgelockt" erklären wollen, „aber es lässt sich nicht verhehlen, dass hier ein unaufgeklärter Rest übrig bleibt." Anaïtis führte den Beinamen *osgedsin*, „die goldgeborene, *osgiamair*, Goldmutter" *osgehad*, die „goldene" (MORDTMANN: über die Keilinschriften in Armenien ZDMG, Bd. 31, S. 413). Statt der Herbeiziehung „goldener Wolken" (SCHRÖDER) liegt es doch viel näher, das „Goldige" im Wesen der Aphrodite, durch Hinweis auf Astarte-*Χρύση*, die Gattin des Goldgottes Chrysaor-Kadmos, zu erklären!

Χρύση ist nach PAUSAN. IX, 36 1 die Gattin des Ares. Es erklärt sich also der anerkannt lemnische Ursprung (PRELLER I, 142) der Verbindung der Göttin des Liebreizes, der goldenen Aphrodite (*Χρύση*) mit dem russigen Schmiede (vgl. Astarte-Naamah und Tubalkain); aber auch die Verbindung derselben Göttin mit Ares in Lemnos ist nicht nach dem Vorbilde der analogen Verbindung in Theben zu Stande gekommen, dieselbe ergiebt sich vielmehr von selbst, da *Chrysaor* Hephaistos und Ares in einer Person ist[2]).

Astarte naamah: *ἔθετο δὲ τῇ Ἀφροδίτῃ τὰς ἐπωνυμίας ἡ Ἁρμονία* (PAUSAN. IX, 16, 4).

[1]) Chryse wird auf Lemnos als Schlange verehrt. Die Bewohner von Hierapolis verehrten die Schlangen, Rhodos hiess *Ὀφιοῦσσα* (STRAB. XIV, 2, § 7); Harmonia und Kadmos werden in Schlangen verwandelt. (OVID., Metamph. IV. 565.)

[2]) Alter Areskult für Lemnos wurde durch K. TÜMPEL (Ares und Aphrodite, Jahrb. f. klass. Philolog. XI, Suppl. Bd. N. F. 1880) nachgewiesen, vgl. O. CRUSIUS (Anzg. von K. TÜMPELS Aufsatz im N. Jahrb. 123, S. 301): „Es ist merkwürdig

Die phönikische Erdmutter wurde als Pataeke, d. h. als Kabire dargestellt: Der Kult der paphischen Göttin wurde — wie uns ATHENÄUS XV, 5, 3 berichtet — durch ein spannenlanges Bild der Venus von Cypern nach Naukratis verpflanzt, welches den Kaufmann auf seinen Seefahrten beschützt hatte. Ebenso wird der Kult der thebanischen Aphrodite auf ein phönikisches Pataekenbild zurückgeführt: *Ἀφροδίτης δὲ Θηβαίοις ξοάνά ἐστιν οὕτω δὴ ἀρχαῖα ὥστε καὶ ἀναθήματα Ἁρμονίας εἶναί φασιν* [*αὐτά*], *ἐργασθῆναι δὲ αὐτὰ ἀπὸ τῶν ἀκροστολίων, ἃ ταῖς Κάδμου ναυσὶν ἦν ξύλου πεποιημένα* (PAUSAN. IX, 16, 3).

---

2. Die babylonische Kabirentriade in Kleinasien.

Indes nicht die Phöniker allein waren es, durch deren Handelsverkehr religiöse Vorstellungen und Kulte, die in letzter Linie auf das südliche Mesopotamien zurückgehen, an den Küsten Kleinasiens und den Inseln des aigaeischen Meeres heimisch geworden waren, auch auf dem Landwege[1]) drangen über Kleinasien Elemente babylonischer Kultur westwärts bis an die Küsten, wo sie mit den bereits vorhandenen, verwandten, von den Phönikern herrührenden religiösen Elementen eine neue Verbindung eingehen.

Durch die mitannischen Inschriften gewinnen wir die merkwürdige Thatsache, einer frühzeitigen Verbreitung eines Kultus des Wettergottes von den nw. Grenzen Arabiens bis an den Vansee hinauf und bis an die Gestade des persischen Meerbusens (JENSEN, ZA VI, 344). Es steht durch MORDTMANN „felsenfest", dass

---

genug, dass auf der Hephaistos-Insel Lemnos nicht nur Aphrodite nachweisbar — vielleicht gar als Hephaistos Gattin — sondern auch Ares".

[1]) . . . not so much in the course of the commercial navigation of the seafaring Phoenicians as along the Hittite military road from Carchemisch to Sardis, and Smyrna, Ephesus and Miletus; for it was by this overland route across Asia Minor that the proto-jonic column and all the arts correlated with the Jonic order were carried from Assyria into Greece — if we may rely on the evidence of de Syrian, Rouman and Anatolian sculptures ascribet to them they were also the actual propagandists in the course of their conquests and commerce of the mythology worship, manners and customs, which — they recived directly from Mesopotamia, and in turn transmitted with gradual and continous local qualification, eastward into Media and Central-Asia and westward through Lydia and Jonia to the islands and mainland of Greece: G. BIRDWOOD: The empire of the Hittites in the History of Art. The asiatic Quaterly Review; vol V no. 9. Januar 1888.

Ti(i)-ši-bas der Name des armenischen Wettergottes war, der von *Tišupaš*, dem Götterherrn von *Mitani*, nicht verschieden sein kann (vgl. JENSEN, l. c. 165), ebenso ist für *Hana(i)-Hiana* durch *Mir* (K 2100, Col. 1, Z. 8; PSBA XI, 173 ff.), — ein Name, den auch Rammân führt — ein gleicher Kult erwiesen. War es so recht eigentlich Nordmesopotamien, welches die Vermittlerrolle zwischen den mesopotamischen Kulturreichen und dem Westen, d. h. Syrien, Palästina und dem NW. Kleinasiens übernommen hatte, so lassen sich umgekehrt für die Zeiten noch vor der XVIII. ägypt. Dynastie Entlehnungen auf religiösem Gebiete der Kulturstaaten aus dem Westen erweisen. „Die am meisten hervortretende Frucht desselben ist das Eindringen des Kultes Rammâns, des Wettergottes. Derselbe ist zweifellos ursprünglich in Syrien heimisch, wo er noch in historischer Zeit überall verbreitet war und ist über Nordmesopotamien nach Babylon gedrungen. Hier finden wir ihn bereits zur Zeit der I. Dynastie von Babylonien, also vor 2000 bezeugt, wie er auch in Assyrien neben der Verehrung des Hauptgottes Aššur eine hervorragende Stelle einnahm. Schon der um 1800 lebende Patesi Šamši-Rammân baute an dem Tempel der Rammân gemeinsam mit Aššur geweiht war" (H. WINCKLER, Gesch. 1892, S. 164). Rammân, durch das Ideogramm IM bezeichnet, welches (S^c. 288) durch *šamu*, Himmel und *irṣitu* Erde erklärt wird, ist der Gott der Himmelsatmosphäre und aller atmosphärischen Erscheinungen (*birḳu* Blitz). Er ist aber auch Gott der Erde und scheint wie Bíl mit dieser identifiziert worden zu sein, denn wie dieser führt er die Bezeichnung *šadû rabû* (ZIMMERN BBPs. 19). Er ist der Grossfürst Himmels und der Erde, der Herr der Quellen (*bíl naḳbi*) und des Regens (NEBUC. I, Col. II, 41, VR 55). Theo Pinches hat in einer vergleichenden keilinschriftlichen Götterliste (K 2100 Obv., Col. I 7, 16, 17. PSBA XI, 173 ff.) die Angabe gefunden, dass der Gott Rammân unter vielen anderen auch die Namen *Mi-ir* (8), *A-da-ad* (7), *Ad-du* (16), *Da-du* (17), gehabt habe, die beiden letzten werden durch den ausdrücklichen Zusatz *MAR.KI* (d. i. Westland) als Namen bezeichnet, welche Rammân im Westlande geführt hat (vgl. ZA I 202, ZK II 162)[1]). Rammân ist also gleich dem bekannten Hadad (vgl. BAUDISSIN, Studien I, 295 ff.).

Neben Rammân-Hadad findet sich aber auch eine jugend-

[1]) ibid. 2, 18: Ti-iš-šu-up = Rammân.

liche Göttergestalt erwähnt, welche als *Sohn Hadads* (Rammâns) bezeichnet wird. Auf drei Thonurkunden sind uns Eigennamen erhalten, welche aus *Sohn* + *Ad-du* + *natan* bestehen. Aufgefasst haben die Babylonier die Gruppe unter allen Umständen, worüber das vorhergehende Gottesdeterminativ keinen Zweifel zulässt, als einen zusammengesetzten Gottesnamen: nämlich „*Sohn des Adad*" (vgl. die Eigennamen בן־הדד 1 K 15, 18, 20; 1 K 20, 1 ff., II K 13, 3, 24; II K 6, 24; 8, 7; II Chron. 16, 2), das ist, wie jetzt feststeht, *Bir-Dadda* (Adad) (P. Jensen, ZA VI, S. 69). An der Seite Rammâns wurde in Babylonien die Šala verehrt, welche in dem Grade mit der babylonischen Erdmutter identifiziert wurde, dass sie dem Marduk als Gattin an die Seite gestellt werden konnte (*Šala ša šâdê ḫîrat Marduk* II R 57, 33 ab). Ihr Name, weist, weil mit *šalaš* wechselnd (II R 57, 33a, III R 68, 22 c., cf. 67, 34 d), auf die Herkunft von einem Volke hin, in dessen Sprache — š eine Nominalendung war. Die Mitannier hatten eine solche Sprache. Daraus zieht Jensen (ZA VI, S. 69) den Schluss, dass *Šalaš* zugleich mit Rammân importiert worden sei. Mit Anunit (K 2100 Z. 2, 34), Aštarte (l. c. z. 7 b) wurde eine Göttin *Šaušbi* von *Mitanni* identifiziert, welche sich auch mit *Šala* decken muss, da selbe unmittelbar nach *Tišupas* auf K 2100, genannt wird. Bei den Aramäern wird die Erdmutter als *Athâr* עתר und mit Bezug auf ihren Geliebten als *Athar* des *ʿAte* (עתרעתה) d. i. *Athârgatis* (Derketo) verehrt. *Bir-Dadda* entspricht dem *ʿAte* und nach Ed. Meyer (Gesch.) diesem letzteren der kleinasiatische *Attes (Attis)*, allen dreien aber muss *Ninib* gleich sein, denn dieser erscheint bei der Verbindung Rammân-Šala, durch seine Bezeichnung als *i-lit-ti Mar-tu* (IR 32, Col. I, 18)[1]) d. i. Nachkomme der *Martu* (d. i. *Šala*) als kindlich gedachte Gottheit!

Grosser Verehrung erfreute sich Athârgatis, die syrische Erdmutter, zu Bambyke-Hierapolis (*ὑπέρκειται δὲ τοῦ ποταμοῦ, ἡ Βαμβύκη, ἣν καὶ Ἔδεσσαν καὶ Ἱερὰν πόλιν καλοῦσιν, ἐν ᾗ τιμῶσι τὴν Συρίαν θεὸν τὴν Ἀταργάτιν.* . Strab. XVI 1, 27). Die Münzen dieser Stadt zeigen den Kopf der syrischen Erdmutter, welche wie Kybele die Mauerkrone trägt, während ihr in Zöpfen geflochtenes Haar an die babylonische Göttin erinnert (Waddington,

[1]) Vgl. II R 59, Rev. 42 a. b. c. ilu mulu ursag = ilu gallu ursag = ilu Martu und unmittelbar darauf seine Gemahlin bezeichnet durch die Ideogramme: Herrin + Haus + gross (nach dem Vorausgehenden) = DAM.BI.SAL.

Rev. num. 1861; 9 ff.). Tauben, Fische in goldener und silberner Nachbildung, Symbole der üppigsten Geburtenfülle werden ihr als Erdmutter verehrt. Wie die Griechen ihren Gatten Hadad dem Zeus gleichsetzten, so wurde sie von denselben mit der Kybele Kleinasiens identifiziert (HAUVETTE-BESNAULT; Fouilles de Délos. Bullet d. corr. hellén. 1882, 502, 488—489); Athârgatis wurde genannt: Μήτηρ Μεγάλη. Der Löwe ist ständiger Begleiter sowohl der Athârgatis, wie der Kybele. Die Stadtgöttin von Quadeš am Orontes, der Hauptstadt des mächtigen Chetareiches, steht auf einem Löwen. Auf den Tempelwänden zu Boghaz-Keui sind die Götter der Cheta, oder jenes Volkes, dem diese Bauwerke angehören, abgebildet: advancing in procession from the right hand and the left, until they meet face to face in the centre of the side of the open rock-cut court opposite the entrance. — the right hand procession being headed by Rhea-Cybele [Nana-Ištar, Ma] borne on a lion and wearing her turreted diadem; and the left by the beloved Attys (Bel, Baal, Papas, Tammuz, Adonis) [BIRDWOOD l. c.]. Ebenso wird nach Lucian (de dea Syr.) die Göttin von Hierapolis von zwei Löwen getragen und die ḫetit. Kriegsgöttin ʿAnat sitzt auf Löwen (DE VOGUË Mel. arch. oriental. 47). Indes bemerkt schon PERROT (Hist. de l'art. IV, 220): quant aux lions avec lesquels joue ailleurs la déesse ce ne sont pas les Phrygiens qui ont eu les premiers l'idee de les donner pour compagnons à Cybele. Unter dem Bilde des Löwen stellen die Babylonier die verderbliche Sonnenglut dar: „Wie nun der Tag, weil strahlend, weil heiss und weil ferner in beständiger unhemmbarer Bewegung, mit einem Löwen, eventuell irgend einem reissenden Thiere, verglichen wird, wie „Rammân" mit einem Tage, so wird die strahlende Venus in einem Athemzuge nîšu: „Löwe", barbaru: Leopard und umu, hier wohl direkt „Tag", wenn auch mit dem Nebenbegriff des „Gleissenden, Wütenden" genannt. — Ein Leopard, der dahingeht, um sich ein Lämmchen zu holen, bist du. Ein Löwe, der auf dem Gefilde umherstreicht, bist du, o Tag! O Mädchen! Du Himmlische (eigentlich zum Himmel gehörige). Der Löwe am Himmel stellt also die Sonnenglut des Hochsommers symbolisch dar" (JENSEN, Kos. 489 u. 66). Die Erdmutter, zu deren Füssen Löwen friedlich ruhen, ist also dargestellt als eine Gottheit, welche die verderbliche Sonnenglut bändigt. In Phrygien und Lydien wurde Kybele

als „Erdmutter“ aufgefasst (LUCR. II, 590—600), Sophokles legt (PHILOCT. 391 ff.) der Gäa, der personifizierten Erde, Attribute bei, welche auch der Rhea und Kybele eigen sind; die von den Babyloniern verehrte Göttin war ja Erdmutter *κατ' ἐξοχήν*, wie ich im Vorausgehenden erwiesen habe. Kybele ist eine barmherzige Göttin, welche wunderbare Heilungen vollbringt (vgl. FOUCART, Associations., Inschr. im Metr.), sie ist bezeichnet als *εὐάντη ἰατρίνη*. Auch der Babylonier flehte zu seiner Gottheit um Heilung von körperlichen Leiden: Krankheit, Seuche (?), Ungemach (?), Fieber (?), haben ihn aufgerieben, (nur noch) schwach ist sein Seufzen (ZIMMERN, BBPs. 88, 6); Lass weichen Siechtum und Fieber von ihm (l. c. 89, Z. 32). Die Erdmutter wird angerufen als: „Barmherzige, der sich zuzuwenden gut ist, die annimmt das Seufzen“ ZIMMERN, l. c. S. 9, 12); „Blickst du einen Menschen (erbarmend) an, so lebt dieser Mensch“ (ibid. Z. 8).

Kybele gewährt ihren Verehrern auch nach deren Tod Schutz; ihr Bild findet sich in den Nekropolen Aeoliens, besonders in Cyme und Myrina (E. CURTIUS, Mitt. d. Inst. Ath.. T II 1877, S. 48, pl. III). Die babylonische Erdmutter aber ist eine „Wiederbeleberin der Todten (*mubalitat mituti*)“. Kybele ist *Μήτηρ θεῶν*; ebenso führt die babylonische Erdmutter die Bezeichnung *ummu ilâni* (Mutter der Götter). Auch ihr zweiter Name *Μήτηρ Μεγάλη* erklärt sich aus der Parallele mit der babylonischen Erdmutter. Diese letztere ist der personifizierte Erdberg; dieser wurde, wie wir wissen, als *Kuburu* „der Grosse“ schlechthin bezeichnet und demgemäss auch die Erdmutter als „die Grosse“, vermutlich durch *Ka-ab-rat*, bezeichnet. Auch Kybele hatte ihren Namen von einem Berge erhalten (*τα Κύβελα ὄρη* STEPH. BYZ.), nach DIODOR (III 58, 16) ist *Κύβελη* und „Berg“ gleichbedeutend![1]) Aber auch die Kabiren haben nach Stesimbrotus (ap. Sceps. STRABO, X 3, § 20) *ἀπὸ τοῦ ὄρους τοῦ ἐν τῇ Βερεκυντίᾳ Καβείρου* ihren Namen![2]) Da Kybele vor allem in Phrygien verehrt wurde, so wird *τὰ Κύβελη*

[1]) *Κάβειροι δὲ δοκοῦσι προσηγορεῦσθαι ἀπὸ Καβείρων τῶν κατὰ Φρυγίαν ὀρῶν*: Schol. zu Apollonios Rhodios (ed. KEIL, hinter der Ausgabe des Apoll. von MERKEL, Leipzig 1854, A. 917). *Καβείρους δὲ ὀνομασθῆναι ἀπὸ Καβείρου ὄρους ἐν Φρυγίᾳ* (Athenikon FHGr. IV 345, 1).

[2]) „Die Zusammenstellung von Kybele und Gebirg bildet auch den Typus einer bisher ungenau beschriebenen Broncemünze des unweit nördlich von Synnada gelegenen Dokimion etc.“ IMHOOF-BLUMER, Antike Münzbilder, Jhrb. d. deutsch. arch. Inst., Bd. II, vgl. ibid. Taf. 9 no. 28, wo Kybele aus dem

ὄρη zunächst in Phrygien gesucht werden müssen. Nun hiess aber gemäss einer Angabe des Hesychius ganz Phrygien einmal *Βερεκύντια*. Da aber auch die Trojaner häufig Phryger genannt (PROPERT. 4, 1, 2) und die Gebiete um Troja als Phrygia minor bezeichnet werden, so kann ein Berg, der im Gebiete von Troja lag, auch als in *Βερεκύντια* liegend aufgefasst werden. Der Ida wird nun von Aischylos ins Gebiet von *Βερεκύντια* verlegt, indem er Tantalus sagen lässt:

σπείρω δ᾽ ἄρουραν δώδεχ᾽ ἡμερῶν ὁδόν,
Βερέκυντα χῶρον, ἔνθ᾽ Ἀδραστείας ἕδος,
Ἴδη τε μυκηθμοῖσι καὶ βρυχήμασιν (STRAB. XII, c. 8, 21, 10).

Aeneas hatte seine Schiffe aus Bäumen eines der *Βερεκύντια* (Kybele) heiligen Haines des phrygischen Ida gebaut (Virg. Aen. IX, 80 ff.). *Κάβειρος* kann also auch eine Bezeichnung für *Ἴδη* gewesen sein, umsomehr da ja Kabiren als Diener der berekyntischen *Μήτηρ Μεγάλη*, d. i. der *Μήτηρ Ἰδαία* (cf. STRAB. X, c. 3, § 12, *Eurip.* Orest. 1453. *Apollon.* Argon. I, 1128 etc.) bezeichnet wurden (STRAB. X, 3, 16). Vier Spitzen des troischen Ida-Gebirges hatten den Namen Olympos (STRAB. X, 3, § 14, C. 470). Gegenüber dem nördlichen Abhange des Ida-Gebirges findet sich *Κεβρ-ήνη* als Name eines Ortes, Flusses (vgl. STEPH. BYZ: *Ἡρωδιανὸς δὲ ἀπὸ Κεβρῆνος ποταμοῦ*) und einer Ebene[1]), der auf ein ursprüngliches semitisches כבר schliessen lässt. Dass eine Bergspitze, oder ein Teil des Ida einmal *Κάβειρος* geheissen habe, ist also sehr wahrscheinlich. Vermutlich war es jener Bergesrücken (*μέγας τις αὐχὴν*), welcher bei Ilion beginnend *τεινόμενος δ᾽ ἕως τῆς Κεβρηνίας καὶ ἀποτελῶν τὸ Ε γράμμα πρὸς τοὺς ἑκατέρωθεν ἀγκῶνας* (STRAB. XIII, c. I, § 34, C. 597)[2]), an dessem nördlichen Abhange das phönikische Goldbergwerk Astyra lag. Gerade für diese Gebiete ist alter Kabirenkult bezeugt[3]). Die berekyntische *Μήτηρ*

---

massigen Gestein herauszuwachsen scheint und von der klumpig geformten Felsstruktur kaum zu unterscheiden ist.

[1]) *ἦν δὲ καὶ πόλις ποτὲ Κεβρήνη* (STRAB. XIII 1, § 33, C. 596). *ὑπὸ δὲ ταύτῃ Κεβρηνία, πεδιὰς ἡ πλείστη* (l. c.).

[2]) *Ἔστι δ᾽ ἡ μὲν Παλαίσκηψις ἐπάνω Κεβρῆνος κατὰ τὸ μετεωρότατον τῆς Ἴδης ἐγγὺς Πολίχνης* (STRAB. XIII 1, 52, C. 607). Kebrene muss also den höchsten Teilen des Ida benachbart gewesen sein.

[3]) PHEREKYDES b. STRABO X, 3 § 21, C. 472: *μάλιστα μὲν οὖν ἐν Ἴμβρῳ καὶ Λήμνῳ τοὺς Καβείρους τιμᾶσθαι συμβέβηκεν, ἀλλὰ καὶ ἐν Τροίᾳ κατὰ πόλεις.* Auch F. LENORMANT (DAREMBERG und SAGLIO, Dict. s. v. Cabiri, p. 758) hält den Berg *Κάβειρος* für „une de ramifications de l'Ida."

Μεγάλη konnte also nicht allein *'Ιδαία*, sondern nach dem Berge *Κάβειρος*, auch *Καβείρα* genannt worden sein. Die Gattin Rammâns, d. i. die Göttin von Hierapolis-Bambyke, führt II R 59, 43 d, e, f, wie Damkina, den Beinamen Nin-TIG-IDINA-kit, d. i. nach dem Vorausgehenden: Herrin + Haus + gross. III R 66, 13 c. obv. bietet dafür nur (Dingir) Nin-IDIN, d. i. Herrin + gross. III R 67, 52 c. d. ff. wird dieselbe unmittelbar hinter Rammân als *Šala ša šadê* (d. i. Šala der Berge) bezeichnet. Aber auch Šala hat den Anspruch als *'Ιδαία* bezeichnet zu werden. Längst schon hat man sem. יָד (ass. *idu*) zur Erklärung des Namens *"Ιδη* herangezogen (vgl. F. LENORMANT, Gazette archeologique III, 1877). Wir haben schon im Vorausgehenden auf die merkwürdige Abbildung des Cylinders von grünem Jaspis, welcher sich derzeit im königl. Museum zu Haag befindet (LAYARD, Culte de Mithra; Atlas pl. XXVII, no. 5) verwiesen, welche uns einen babylonischen Stufenthurm zeigt, dessen Spitze durch das Bild einer übermässig grossen Hand gekrönt ist. Ich verweise desweiteren auf eine aus Kleinasien stammende Gussform aus Serpentin: „un autel ou tabernacle à quatre étages au milieu du quel fait saillie une forme ronde; aux angles deux montants qui se terminent par six pointes etalées en manière de main. Il y a de tabernacles analogues figurés sur certains monuments de la Mésopotamie (Hist. d. l'Art. Tom. 2, figg. 68, 79, 233, 301). Les types divins et les motifs secondaires qui les accompagnent ont ici des rapports si marqués avec ceux qui étaient de tradition en Chaldée, que l'on est tenté de se demander si ce moule n'a pas été apporté de Mésopotamie en Asie Mineure, par quelqu' un de ces orfèvres ambulants comme il y en a encore en Orient, où souvent on les rencontre très loin de leur pays natal. D'autre part le travail est ici d'une extrême brutalité; le dessin est dur et tout conventionnel; ce serait, semble-t-il, faire une injure aux artisans chaldéens que de leur attribuer. Supposez au contraire, chez un peuple dont la civilisation aurait été très inferieure à celle de la Chaldée, des graveurs médiocres copiant machinalement des modèles étrangers; la lordeur et la grossierète de l'execution n'auront rien qui vous étonne" (PERROT-CHIPIEZ, Hist. d. l'Art. T.V [Asie-Mineure], p. 301). II R 57, 35 a, b wird Šala — als *Šala ša nimiḳi* (Tiefe) — genannt: *(Dingir)* ŠU + ZA.BAR + AZAG, d. i. Gott + Hand + Bronze + glänzend. Wie die Kybele als *Μήτηρ 'Ιδαία*, so wurde also auch die baby-

lonisch-syrische Erdmutter Šala unter dem Zeichen der Hand, dem Symbol schöpferischer Macht (emuḳu), wie Du-'-uzu-Tammuz, verehrt. Kybele und Šala sind also unter Berücksichtigung der angeführten Momente als identisch zu betrachten. Der Kult der Kybele ist also aus Syrien nach Kleinasien gewandert, wie man ja schon längst die semitische Färbung des Kultes erkannt hatte (vgl. BAUDISSIN, Studien II, 203). Die babylonische Erdmutter, die Personifikation des Erdberges wurde, wie dieser, als „gross" schlechthin bezeichnet; Kybele ist *Μήτηρ Μεγάλη*. Jeder Berg wurde von den Babyloniern als gross „*kabru*" bezeichnet, dies lehrt die Gleichsetzung von *ga-bi-ri* (d. i. *gab-bir* = *ṣîru* = *kabru*) und *kur*, dem Ideogramme für Berg. Es scheint also Kybele durch ihren Namen selbst, wie sie durch denselben als Berg bezeichnet war, auch als „gross" charakterisiert gewesen zu sein. *Τὰ Κυβέλη ὄρη* und der Berg *Κάβειρος* in Berekyntia (STRAB. X, c. 3, 20) scheinen ein Lokal gewesen zu sein, nämlich der Bergesrücken, der bei Ilion beginnend, das Gebiet von *Κεβρήνη* durchziehend bis zur höchsten Spitze des Ida hinanstieg. Da nun *Κύβελη* der Name eines Berges sein muss, ein solcher aber nicht zu finden ist, so muss *Κύβελη* auf ein urspr. *κ-β-ρ*[1] (vgl. *Κεβρήνη*) d. i. sem. כבר zurückgehen. Kybele ist also mit vollem Recht eine Kabira! In diesem an Erzen aller Art reichen idäischen Bergesland, wo Phöniker nach Gold und Eisen gruben:

Ἴδης ἐν κορυφῇσι . . . .
Ἔνθα σίδηρος Ἄρηος ἐπιχθονίοισι βροτοῖσιν
Ἔσσεται, εἴτ' ἄν μιν Κεβρήνιοι ἄνδρες ἔχωσι (Herod. ed. WESSELING, Biograph. Homers, p. 754), trifft die babylonisch-syrische Kabirentriade mit der phönikischen zusammen, was eine gegenseitige Beeinflussung zur Folge hat. Wir haben die lemnische Göttin, die Gattin des Hephaistos und Ares, die *Χρύση* als „*Gold-*

---

[1]) Wechsel der Liquiden ist eine allen Sprachen eigentümliche Erscheinung, vgl. Babilu = altpers. Babiruš; Kabiren = *κοβάλεν* (WEISKE, Prometheus) gibil = kibir (Feuer); „magaria = magalia (latein. Plur. von magar = מגער (hebr. מגערה Höhle); Barcas und Balcas, bal und bar = בעל (SCHRÖDER, phönik. Sprache 105), vgl. auch J. BARTH, Verschiebung der Liquidae im Assyr. ZA III. 59. So gab es in Jonien eine Stadt *Κυβέλεια; Ἡρωδιανὸς δὲ Κυβέλην φησὶ πόλιν Φοινίκης* (STEPH. Byz.). Diese letztere kann nur כבר geheissen haben. Die beiden Stämme finden sich nebeneinander *Καβαλίς* (*κ-β-λ*) *πόλις πλησίον Κιβύρας* (*κ-β-ρ*) — *ἀπόγονοι δὲ Λυδῶν οἱ Κιβυρᾶται τῶν κατασχόντων τὴν Καβαλίδα* (STEPH. BYZ.).

göttin“ erwiesen, — Kadmos-*Χρυσάωρ-Χρυσώρ* ist der „*Goldgott*“! Auch die Glieder der babylon. Kabiren-Triade werden zu Edel-Metallen in eine auffallende Beziehung gesetzt: II R 57, 35 a, b wird Šala — wie bereits erwähnt — als *Šala ša nimiḳi* (Tiefe) bezeichnet. V R 30, 48 a, b wird ZU = nimiḳu den Metallen Silber (Z. 49), Gold (Z. 50) gleichgesetzt, dadurch wird auch Šala als *ša nimiḳi* mit den genannten Metallen in Verbindung gesetzt. Ja noch mehr: Šala die Herrin des Berges (II R 57, 33 a, b) wird geradezu durch **Herrin + Gold** erklärt (vgl. JENSEN, Kosm. 244). Šala ist also wie *Χρύση* Goldgöttin! Šala ist gleich Kybele, dies haben wir erwiesen; Kybele ist aber der lemnischen Goldgöttin gleichgesetzt (LOBECK, Aglaoph II, p. 1226). Auch ihr Gatte Rammân wurde zu Metallen in Beziehung gesetzt. K. 2100, Obv. Col. I Z. 10 (PSBA XI) finden wir Rammân gleich: ZA.BAR + DIB.BA (vgl. für letzteres die Werte bei BRÜNNOW no. 10701). Aber auch die jugendliche Gottheit dieser Triade ist „**Goldgott**“ genannt. *Lugalbanda,* eine mit Tammuz-Ninib-Nabu identische Gottheit, welche als TUR-DA (BRÜNNOW no. 4135) auch gleich *Da-ad-du* [vgl. die Namen Rammâns im Westland K. 2100, Obv. Col. I Z. 17: *Da-du*] ist, findet sich II R 58, no. 6, 66 (STRASSM. A V no. 3452) mit Gold und edlen Metallen in Verbindung gesetzt. Er ist geradezu genannt „Goldgott“ (ilu ḪA.GI-TUR.DA). *Šala ša šâdê* ist (II R 57, 33 a, b) genannt *ḫirat Marduk.* Als Gattin Marduks muss sie *Nabu* zum Sohne haben! *Šala ša šâdê* ist aber nach II R 57, 33 a, b „*Goldgöttin*“. Es wird also auch ihr Sohn, wie TUR.DA, Goldgott gewesen sein!

Nabû wurde mit dem Planeten *Mercur* verknüpft (JENS. Kosm. 136), derselbe ist (II R 49, 34) bezeichnet als SA.GAS, welches sowohl *sagas,* wie *sakas* gelesen werden konnte. Auf dieses Wort aber geht das *Σεχές* des Hesychius zurück: *τοῦ Ἑρμοῦ ἀστήρ. Βαβυλώνιοι* (JENSEN, Kosm. 124), wie die Bezeichnungen des Hermes als *Σῶχος* und *Σῶκος*. Wenn PLINIUS (VII, 57) sagt: Auri metalla et conflaturam „Cadmus“ Phoenix ad Pangaeum montem; Hygin. (FAB. 274) dagegen: Sacus Jovis filius in Panchaia in monte Thaso aurum primus invenit, so liegen hier freilich eine Menge Entstellungen vor, die auf Euhemerus hinweisen, allein *Sacus* und *Cadmus,* welche in diesen Angaben einander entsprechen, sind offenbar nur verschiedene Namengebungen des einen Wesens,

welches *Σωχός* oder *Σωκός* genannt wird und bald als Hermes (Suid. Etym. mgn.), bald als Vater der Kureten und als Gatte der Kombe oder Kybele erscheint (NONN., Dionys. XIII, 147, 152, Hesych. vgl. Movers bei Ersch und Gruber, S. 395, A 65). Der phönikische „Goldgott" Kadmos und der ilu ḪA.GI, der Goldgott, der Sohn der Erdmutter und Goldgöttin decken sich und mussten identifiziert werden. Jetzt ist aber erst begreiflich, wieso Mercur-Hermes, das ist eigentlich Nabu, der babylon. Vegetationsgott, dem Cadmos gleichgesetzt werden konnte! Kallimachus, welchen Status Tullianus citiert, berichtet, die Tyrsener hätten den Camillus Mercur genannt, das Wort Camillus aber bedeute einen Diener der Götter (MACROB., Saturn. III 8). Mit dieser Angabe stimmt überein Schol. Lycophr. 162: *Καδμῖλος ὁ Ἑρμῆς ἐν Τυῤῥηνίᾳ* und Servius: Mercurius Hetruska lingua Camillum dicitur, quasi minister deorum (Aen. IX 542), vgl. *Καδμίλος ὁ Ἑρμῆς Βοιωτικῶς* und dazu Schol. *ἐκαλεῖτο δὲ οὕτως ὁ Ἑρμῆς παρὰ τοῖς Θηβαίοις*. Nach dem Zeugnisse VARRO's (L.L. VI, 88) wird Casmillus in den Samothracischen-Mysterien genannt: irgend ein göttlicher Diener der grossen Götter. Aus den angeführten Stellen folgt, dass es Tyrsener waren, welche den phönik. Kadmos-*Καδμῖλος*, dem babylon. Nabû (Merkur, *Ἑρμῆς*), der in Phrygien als ʾAte, Attis verehrt wurde, gleichgesetzt hatten, zweitens: dass *Κάδμος*-Nabû als ein Diener der Götter aufgefasst wurde. Was nun zunächst den zweiten Punkt betrifft, so wurde *Καδμῖλος* demgemäss mit semit. קַדְמִיאֵל, d.i. vor Gott stehend, GottesDiener, von Neueren zusammengestellt (vgl. GESEN., Lex.). Daraus würde sich aber nicht der Name *Κάδμος* erklären lassen; wir haben es auch nicht nötig, an obige Erklärung zu denken und können trotzdem die Richtigkeit obiger Angaben erweisen. Kadmos und *Καδμῖλος* („Lycophro Mercurium sine ullo discrimine tum Hermetem, tum Cadmilum, tum Cadmum appellat" NEUHÄUSER, Cadmillus p. 50) konnte nach seiner Gleichsetzung mit Nabû-Mercur als Diener der Götter aufgefasst werden, denn Nabû wird (NEBUK. EIH. Col. IV, 18) genannt: *ilu Nabû sukallu ṣi-i-ri* (d. i. = *maḫ* = *kabru*): Gott Nabû der grosse Bote, Diener, ebenso ist der ihm als Vegetationsgott verwandte *Ninib sukallu* von *Í-kur* (VR 51, 26a). Der griechische Hermes aber ist der behende und gewandte Bote und Ausrichter seines Vaters Zeus, daher sein gewöhnlicher Beiname *Διὸς ἄγγελος* (OD. 5, 29).

Bezüglich des ersten Punktes steht es fest, dass die Tyrsener

jene Gleichsetzung vorgenommen haben, da dieselben aber den neben Kybele (Šala) und Kadmos verehrten Nabû (Attis) nur in Kleinasien kennen gelernt haben konnten, ED. MEYER aber die Frage offen lässt, ob die Tyrsener, welche Lemnos, Imbros und Samothrake besiedelt hatten, von Ost oder Westen gekommen seien, so möchte ich mich dem Urteile TOEPFFER's (Attische Geneaologie, Berlin 1889, 195) anschliessen, welcher Lydien für die Urheimat des später über obgenannte Inseln ausgewanderten Volksstammes der *Τυῤῥηνοὶ* erklärt: „Der griechische Name dieses Stammes ist ein regelrecht gebildetes Ethnikon von *Τύῤῥα*, einer alten Stadt im südlichen Lydien (Etym. Mg. 711, 55), deren Eponymos *Τυῤῥήνος* in der Landessage ein Sohn des lydischen Königs Attys und Bruder des Lydos, bei Gelegenheit einer verheerenden Hungersnot das nach ihm benannte Volk nach Italien geführt haben soll, wo dasselbe unter dem Namen der Etrusker nachmals zu Blüte und Ansehen gelangte (HEROD. I, 94). Den durch nichts zu verdächtigenden Inhalt dieser Überlieferung zu ignorieren liegt um so weniger ein Grund vor, als dieselbe auch durch merkwürdige Übereinstimmung der bei beiden Völkern herrschenden familienrechtlichen Bestimmungen beglaubigt wird. Wie altetruskische Grabinschriften ausweisen, wurde der Name der Mutter der dem Verstorbener in weitaus zahlreicheren Fällen als der des Vaters beigefügt u. zw. findet sich erstere in den Inschriften nicht mit dem Vornamen, sondern mit ihrem Familiennamen verzeichnet".

Mercur wird von den Griechen auch *Ἀπόλλων* genannt, wofür JENSEN (Kosm. 136) einen Grund nicht anzugeben vermag. Dennoch wird Mercur in gewissem Sinne mit Recht als Sonnengott bezeichnet. Wir haben im Vorausgehenden darauf hingewiesen, dass alle als Vegetationsgötter und „Kind der Erdmutter" gedachten jugendlichen Gottheiten der babyl. Göttertriaden im Laufe der Zeit — wie *Ninib-Du'uzu, Bunini, Nabû* (bei *Šamaš* sagt es schon der Name) zu Sonnengöttern geworden waren. Dies lässt sich nun bei *Nabû* (Mercur) speziell beweisen. Als einen der ersten Ansiedler auf Samothrake nennt Diodor (V, 48) den *Σάων*. Die Insel selbst hiess (l. c. c. 47) *Σάμος*. *Σάος* und *Σάων* ist i. q.[1]) *Σῶκος*, also eigentlich wohl Hermes (WELCKER,

[1]) „*Σάον τό*, Saum n. montis Lycophr. 78: *Λιπὼν ἐρυμνὸν κτίσμα Κυρβάντων Σάον.* Ubi scholl. partim dicunt *τό Σάον σπήλλαιον Θρακικὸν τὴς Ῥέας ἢ τῆς Ἑκάτης* vel *ὄνομα ὄρους Θρακικοῦ, οὗ μέμνηται Νίκανδρος ἐν Θηριακοῖς*

Trilog., p. 217, Iliad. 20, 72; PRELLER I, 322, A. 5). Aber auch Samothrake hiess ursprünglich *Σάος*. *Σάος* ist also gleich *Σάμος*. Da nun *Σαώς* bei Hesychius unzweifelhaft Šamaš (JENSEN, Kosm. 108) ist, so folgt daraus, dass Mercur (Nabû), der babyl. SA.GAS (*Σεχές*, *Σώκος* etc.), wirklich als Sonnengott von den Griechen aufgefasst und mit Recht *Ἀπόλλων* genannt wurde. Auch in Samothrake wurde eine Triade verehrt, deren Glieder als Kabiren bezeichnet wurden. Die berühmte dreiseitige Herme im Vatikan, deren Zusammenhang mit dem Kabirenkulte auf dieser Insel GERHARD (Gesamm. Abhandl. II, 66; Atl. XXXI no. 1—3) erwiesen, zeigt uns einen bärtigen ithyphall. Gott, eine Göttin und einen Knaben. Dieses unschätzbare Tempelbild ist aber in gewissem Sinne ein bilinguer Text, indem am Fusse der Herme die den samothrakischen entsprechenden griechischen Gottheiten abgebildet sind. Wir finden hier Apollon-Helios, Aphrodite und Eros. F. LENORMANT gelangt bezüglich der Götter von Samothrake (bei DAREMBEG und SAGLIO, Diction. Art. Cabiri) nach eingehender Prüfung des einschlägigen Materiales zu einem Resultate, welches ich auch als Ergebnisse meiner Untersuchungen, die einen ganz anderen Weg eingeschlagen haben, anführen kann: „Il peut se résumer de la manière suivante: une grande divinité féminine, premier principe et mère universelle des dieux comme de tous les êtres, une Terre-mère, analogue dans sa conception fondamentale à la Cybèle de la Phrygie et de l'Ida, facile également à assimiler à Déméter et même pouvant être rapprochée d'Aphrodite, puis à ses cotés deux dieux mâles, issus d'elle à deux degrés différents d'émanation et de génération divin. Telle est la donnée fondamentale, et cette association d'une déesse mère à deux dieux mâles constitue essentiellement ce que j'appellerai le groupement cabirique". Die samothrakische Erdmutter ist ein Amalgam der phönikischen Erdmutter, das Produkt einer gegenseitigen Beeinflussung an sich homogener Vorstellungen, die sich am Ida, wo die phönik. mit der babylon. Kabirentriade zusammentraf, vollzogen hat. Kybeles Bild ziert die Münzen der Insel (Mionnet. Suppl. t. II, p. 542 ff.). Nach Polyaen (VII, 5) feiert

(247) *"Η Σάου ἠὲ Μοσύχλου,* partim *ὄρος Σαμοθράκης·* unus etiam liber addit: *Σάμον κατὰ συστολὴν τοῦ μ·* ut sit ab *Σάος,* quod ponit schol Nic.: *καὶ ὁ Μόσυχλος ὄρη εἰσί τῆς Σάμου . . . Ἐκαλεῖτο δὲ Σάος καὶ ἡ ὅλη Θρακικὴ Σάμος"* (STEFANUS, Lexik.).

Midas ein Fest zu Ehren der Göttermutter und der *Μεγαλοὶ θεοί*. Der Gatte der Šala, dessen Verehrung gegenüber dem göttlichen Kinde, dem ʿAte, Attis, Nabû, in Phrygien allerdings in den Hintergrund tritt, nämlich Rammân, ist Gott Himmels und der Erde: Rammân *gu-gal šami u írṣiti bíl nak-bi* (VR 55, Col. II, 41), kann daher, wie die Inschriften von Delos beweisen (HAUVETTE-BESNAULT, Fouilles de Délos. Bulletin de corr. hellén. 1882, p. 502, vgl. 488—489), wo Hadad (das ist: Rammân) Zeus genannt ist, mit diesem und mit Jupiter identifiziert werden[1]). Er kann als Himmel aufgefasst werden (Coelum nennt ihn Cicero: De nat. deor. III, 22; Varro: LL IV, 20. Als coelum aeternum erscheint er auf einer Inschrift: Orelli Inscr. lat. no. 1503). Er ist aber wie Bíl ein Gott der Erde, ja die Erde selbst; wie Bíl heisst er *šadû rabû*, d. i. Erdberg! Er hauset also in der Erde, deshalb ist er wie *Í-a* Herr des *nakbu*, der Quellhöhlung. Im Erdberg liegt *Arallu*, der babylonische Hades, Rammân kann also im Sinne der Griechen auch als Hades gelten (*Schol. ad Apoll. Rhod.* I, 917, *Etym. magn. et Gud v. Κάβειροι*). Aus einer Beeinflussung durch den phönikischen Sonnenbaal dürfte seine Auffassung als Apollon-Helios (die dreiseitige Herme, GERHARD, Gesamm. Abhandl. Atl. 31) und Phaeton (Statue des Scopas, Plinius Hist nat. 36, 25, vgl. F. LENORMANT, l. c. A. 116) sich erklären lassen. Was nun die als „Kind" der Erdmutter dargestellte dritte göttliche Person betrifft, so wissen wir, dass Nabû, der Ἑρμῆς-Σῶκος, der Sohn der Šala, ein Gott der Vegetation war[2]), wie *Ninib-Du'uzu-Ningirsu* etc. Er wurde dem jugendlichen Goldgott der phönikischen Kabirentriade, dem *Κάδμος*, der nur eine andere Form des Adonis,

---

[1]) Die männliche Gottheit Samothrakes ist Zeus genannt: Schol. ad. Apoll. Rhod. I, 917; Jupiter: Servius, Ad Aeneid. III, 12; Varro: bei St. August. De civ. Dei VII, 18.

[2]) „Ganz ähnlich ist der Name „Gott von Duazag" des Gottes Nabû (VR 43, 17 c, d; VR 46, 52 c, d) zu erklären. Er bezeichnet ihn als den Gott des Wachstums, welches als aus dem Osten stammend betrachtet wird, weil die Sonne, die das Wachstum bringt, im Osten aufgeht. Dass aber Nabû als Ost-Gott aufgefasst wurde, hängt damit zusammen, dass sein Stern, der Mercur, nur im Osten oder Westen sichtbar ist. So ist auch Ninib als Ningirsu Gott des Ackerbaues, weil er als aufgehende Sonne im Osten erscheint". — (JENSEN, Kosm. 239). „Auf Nabû als den „Gott der Vegetation" bezieht sich IV R 14, no. 3, 9. ff. Ferner wird Nabû als „Gott der Fruchtbarkeit" IV R 14, 10 a (cf. VR 19; 8 a b), „mušaḫrib des Weizens genannt" (l. c. S. 325 A. I.).

Ešmun-Jolaus ist, gleichgesetzt und da Nabû dem Ninib-Ningirsu auf's nächste verwandt ist, diese beiden aber, wie überhaupt alle jugendlichen Vegetationsgötter der Babylonier auch Götter des Kampfes waren, so konnte Hermes (Nabû)-Kadmos auch dem Eros gleichgesetzt werden, welcher ja auch ursprünglich ein Gott des Kampfes ist (vgl. GERHARD, l. c.)[1]).

Unabhängig vom Orient hatte sich auch in Griechenland die Vorstellung von einer im Innern der Erde hausenden Erdmutter und Seelensammlerin gebildet[2]). Wie das Kind der Erdmutter — in gewissem Sinne die Pflanze, welche durch ihren Samen den Schoos der Mutter aufs neue befruchtet — von den Semiten männlich gedacht wurde, so haben die Griechen diese mit der Erdmutter in inniger Beziehung stehende jugendliche Gottheit weiblich gedacht (Kore, Persephone)[3]); Wie der Geliebte der semit. Erdmutter, die Pflanze, die sie befruchtet hat, hinwelkt, in die Unterwelt hinabsteigt, so sucht auch Ceres-Demeter ihr von Pluto in die Unterwelt hinabgeführtes Kind. Dies sind Vorstellungen, die sich unabhängig von einander in Griechenland

---

[1]) Ὑμέναιος πρόπολος Ἀφροδίτης (Anecd. Bekk., p. 461 et Harpocr. Ἄττις παρὰ Φρυξὶ τιμᾶται ὡς πρόπολος τῆς μητρὸς τῶν θεῶν (LOBECK, Aglaoph. 1235).

[2]) „Heiligtümer der Gäa sind nicht wenige uns ausdrücklich bezeugt; sie lassen durch andere sich vermehren, in denen, statt die Erdgöttin mit eigenstem Namen zu nennen, eine Umschreibung desselben stattfand. Im dodon. Orakel neben Zeus genannt, anderwärts als grosse Göttin (Μεγάλη Θεὸς ward Ge in Phlius benannt: PAUSAN, I, 31, 4) bezeichnet, durch Orakel, Eide und blutgetränktes Priestertum furchtbar, erscheint uns Gäa als oberste Göttin des ältesten Griechenlandes etc.“ GERHARD. Gesamm. Abh., II, 102. „Die Sorge für die Lebenden und die Todten teilt die weibliche Gottheit der Erdtiefe mit dem Namen der Erde selbst, Gaia, Ge benannt. Wo sie verehrt wurde, hoffte man von ihr Segen des Landbaues, aber auch die Herrschaft der Seelen stand ihr zu, mit denen gemeinsam man sie anrief und ihr opferte. — Am längsten hält sie die mantische Kraft fest, die sie aus der Erdtiefe, dem Sitze der Geister und Seelen, an alten Orakelstätten heraufsendet“. RHODE, Psyche 194.

[3]) „Beide, Mutter und Tochter, wurden, wie zahlreiche Stellen des Periegeten beweisen, hier und auch sonst im Peloponnes unter dem Namen der μεγάλαι Θεαὶ zusammengefasst und gemeinsam verehrt (PAUSAN. VIII, 31, 1: αἱ δέ εἰσιν αἱ μεγάλαι Θεαὶ Δημήτηρ καὶ Κόρη). Auch in Eleusis haben die beiden Göttinnen nachweislich diese Bezeichnung geführt (Soph., O. C. 684); WELCKERS (griech. Götterlehre I, 323) Behauptung, dass der Name μεγάλαι Θεαὶ nie den „zwo Göttinnen“ in Eleusis zugekommen sei, wird durch dieses vollwiegende Zeugnis widerlegt. Sophokles war bekanntlich eleus. Myste' (TOEPFFER, Attische Genealogie, p. 219).

und Mesopotamien gebildet hatten, die aber hier auf den Inseln des aegäischen Meeres aufeinandertreffen und sich verbinden. An Stelle der babylon.-phönikischen Erdmutter tritt die griech. Erdmutter in ihrer Dualität (Demeter-Persephone, Juno-Minerva, letztere als Jungfrau mit Kore identifiziert) und Hermes wird mit Kore in Verbindung gesetzt (PROPERT. II, 63). Ceres-Demeter aber wird der Aphrodite-Kybele-Rhea gleichgesetzt [1]).

Auch in Theben hatte die griech. Erdmutter die phönikische Erdmutter verdrängt [2]). Kadmos wohnt in Theben im Tempel der Demeter Thesmophoros [3]), wie Ninib zu Nippur in Î-kur, dem Tempel der Bilit! Sieben Stadien vom Kabirenheiligtum bei Theben entfernt war *Δήμητρος Καβειρίας καὶ Κόρης ἐστὶν ἄλσος· ἐσελθεῖν δὲ τοῖς τελεσθεῖσιν ἔστιν* (PAUS. IX, 25, 5). Neben dem als Dionysos aufgefassten älteren Kabiren spielt eine ebenso wichtige Rolle eine als „Kind" dargestellte göttliche Person, welche als *Παῖς* auf vielen Weihinschriften neben dem Kabiros genannt wird, während einige auch ganz allein für den Pais bestimmt sind. Auch auf dem besprochenen Vasenfrgmt. (bei WINNEFELD 9, Mitt. des deutsch-arch. Inst. Athen, Bd. XIII, 1888) steht ein als *ΠΑΙΣ* bezeichneter Knabe, der mit einem Kännchen aus einem grossen Krater schöpft. Die Analogie der Todenmahlreliefs legt zwar nahe — wie O. KERN (Hermes 25, 1890) bemerkt — hier an einen jugendlichen Diener des Kabiros zu denken, aber die Weihinschriften, welche *τῷ Καβίρῳ καὶ τῷ παιδὶ τοῦ Καβίρου* gewidmet sind, lehren, dass wohl nur an den Sohn des Kabir zu denken sei, denn dass der Diener eines Gottes so in den Vordergrund des Kultes gestellt wäre, ist undenkbar. Die Deutung des *Καδμῖλος* als קדם אל bewährt sich also auch hier

---

[1]) „Etenim Rhea atque Ceres —, tamen tam multa inter se communia habuerunt-quo exemplo Euripides in illustri carmine Hel. 1304. Cereris de rapta filiae moerorem et placationem sic ennarat, ut huic deae non solum *μήτηρ ὀρεία*, quod Cybelae proprium est, sed etiam crepitacula bacchica et leones vectores tribuat cum summa religionum mysticarum praedicatione" LOBECK, Aglaoph. 1225; vgl. HESYCH.: *Κυβήκη· ἡ μήτηρ τῶν θεῶν καὶ ἡ Ἀφροδίτη· Κυβήκη. καὶ Θρηίκη, Βένδιν, οἱ δὲ Ἄρτεμιν.*

[2]) Ebenso in Anthedon: *Ἀνθηδονίοις δὲ μάλιστά που κατὰ μέσον τῆς πόλεως Καβείρων ἱερὸν καὶ ἄλσος περὶ αὐτό ἐστι πλησίον δὲ Δήμητρος καὶ τῆς παιδὸς ναός, καὶ αγάλματα λίθου λευκοῦ* (PAUSAN. IX, 22, 5).

[3]) *Τὸ δὲ τῆς Δήμητρος ἱερὸν τῆς Θεσμοφόρου Κάδμου καὶ τῶν ἀπογόνων οἰκίαν ποτὲ εἶναι λέγουσι* (PAUSAN. IX, 16, 5).

nicht. Die jugendliche Gottheit ist mit dem im Tempel der Demeter Thesmophores (als Sohn) verehrten *Κάδμος* identisch. Im Heiligtum der Kabiren bei Theben wurden *στρόβιλοι* gefunden, man erklärt dieselben gewöhnlich als ein dem Pais geweihtes Kinderspielzeug, indes macht SACHS (Beiträge II, 64) mit Bezug auf *στρόβιλος* aufmerksam, dass dieselben als Coniferenfrüchte, die auch im Winter vorhanden, den Sieg der stets wachen und treibenden Produktion über den gehemmten Lebensprozess symbolisch ausdrücken, auch bei den Adonien eine Rolle gespielt haben dürften (vgl. GRÜNBAUM, Beiträge zu vergl. Myth. aus d. Hagada, ZDMG 31; S. 347, A. 82), ein Umstand, der darauf schliessen lässt, dass der *Παῖς* im Kabirenheiligtum bei Theben eine dem Adonis-Du'uzu nah verwandte Gottheit gewesen sein müsse. Du'uzu-Tammuz ist Herr der Unterwelt (IV R 27, 3a *u[mu]n Arali*), die Erdmutter und ihr Gatte bewohnen nach ursprünglicher Vorstellung den Erdberg. Der Kult der Kabiren ist deshalb ein chtonischer, wie die Opfergruben in Samothrake und im Kabirenheiligtum bei Theben beweisen.

Es ist also nicht gerechtfertigt, bei phönikischen Kabiren an eine aus acht Göttern bestehende Verbindung[1]) zu denken. Die Meinung von der Acht-Zahl der Kabiren hatte sich zwar früh gebildet, ist aber nur das Resultat gelehrter Untersuchungen, welche man über die Bedeutung des Namens *Ešmun* in einer Zeit angestellt hatte, wo man von der Etymologie dieses Namens eine klare Vorstellung nicht mehr hatte. Es gab da zwei Ansichten (Damascios, Photios, Cod. 182, p. 126a, 12, vgl. GRUPPE, l. c. 379), die eine setzte *Ešmun* gleich שְׁמִינִי der „achte" (cf. שְׁמֹנֶה); dass *Ešmun*, der jugendliche Gott von Berytus, ein Kabire war, das stand fest; was war natürlicher als der Schluss, es müsse neben *Ešmun* noch sieben andere Kabiren gegeben haben; dieser Ansicht folgte auch schon Philo Byblius: *ταῦτα δὲ* (*φησὶ*) *πρῶτοι πάντων ὑπεμνηματίσαντο οἱ ἑπτὰ Συδὲκ παῖδες Κάβειροι, καὶ ὄγδοος* [nach GRUPPE, l. c. 380 *ὄγδοος*] *αὐτῶν ἀδελφὸς Ἀσκληπιός* (Euseb. praep. ev. I 10, 38, ed. DINDORF). Auf diese Deutung des Namens *Ešmun* scheint jene Münze von Berytus aus der Zeit Elagabals zurückzugehen, auf welcher man acht kleine sitzende Gestalten

---

1) „Personifications cosmiques et sidérales, ils sont les sept planètes avec le monde formé de leur assemblage etc." (F. LENORMANT l. c. bei DAREMBERG und SAGLIO., Diction. p. 772.

sieht, woferne man nämlich in diesen Gestalten, welche kein, wie immer geartetes, göttliches Attribut führen, welche daher ebensogut Magistratspersonen (Šuffeten) sein können, überhaupt Göttergestalten sehen will (wie GRUPPE, l. c. 378, F. LENORMANT, l. c. 773)[1]. Eine Göttin ist sicher nicht dabei! Und gerade bezüglich der Erdmutter kann nicht der geringste Zweifel bestehen, dass dieselbe in Phönizien als Kabire verehrt worden sei:

„Beim Ursprunge des Nahr Ibrahim, nicht weit von den Trümmern eines alten Astarte-Tempels, befinden sich einige alte Bäume von der Gattung der Acacia albida, die sich heute nur selten in Syrien findet." Dieselben werden *Schadscharât il-Aschara,* „Bäume der Aschara" genannt. Nach Aussage der Bewohner des Dorfes Radschar sind diese Bäume der *Sitt el-kebîri* „der grossen Frau" heilig, deren Namen man überall im Libanon heute noch antrifft. „Die Einwohner, selbst Christen weihen ihr noch Gelübde und hängen als deren Zeichen Tücher, Lappen und Lampen an den Bäumen auf, die ihr geheiligt sind. Das sind Reste des alten Dienstes der weiblichen Göttin, die neben dem Baʿal angebetet und unter verschiedenen Namen bei den Völkern Syriens verehrt wurde" (EBERS & GUTHE, Palästina II, 24). „Aus den Tafeln von Tell el Amarna[2]) lässt sich der monumentale Nachweis erbringen, dass im 15. Jahrh. v. Chr. im Westlande (mat. *A-ḫar-ri*) eine Göttin *Aschera-Ašrat* verehrt worden sei. Dass dieselbe identisch sei mit der babylonischen Erdmutter, zeigt der Umstand, dass dieselbe durch das Ideogramm AN.RI zum Ausdrucke gebracht wird, es findet sich nämlich der Eigename Abad-Ašratum auch Abad AN.RI geschrieben. Da es eine kanaanäische Gottheit AN.RI, so wenig giebt wie eine solche des Namens Dingiri, so drängt sich die Vermutung auf, dass der Tafelschreiber mit jenem bekannten Ideogramme für die babylonische weibliche Hauptgottheit eben die entsprechende kanaanäische weibliche Hauptgottheit bezeichnet habe d. i. *Aschera-Astarte* (EB. SCHRADER, ZA III, 364). Dass man in Berytus die Erdmutter verehrt habe, kann nicht bezweifelt werden. Hier soll ja die Göttin nach ihrer Geburt im Meer-

---

[1]) ECKHEL, Doctr. num. vet., t. III, p. 359. MIONNET, t. V, p. 347, no. 78, vgl. auch Abbildung no. 918 bei F. LENORMANT. (DAREMBERG und SAGLIO 773).

[2]) Königl. Museum zu Berlin: Assyr. Saal, Schautisch C. Th. 343: Brief des Abd-aschera an den König.

schaum zuerst gelandet sein und mit Adonis die Nymphe Beroe gezeugt haben (vgl. MOVERS bei Ersch. und G. 388).

Auch die Münzen zeigen das Haupt der Astarte, mit der Mauerkrone (Kybele-Atargatis) od. verhüllt (ECKHEL III, 354 b): Astarte stans in templo d. hastam cruce praefixam s. cornu copiae s. pede prorae navis insistit, coronatur a Victoria columellae insistente (ECKHEL, Doct. num. vet. III, p. 357). Was nun die männlichen Gottheiten von Berytus betrifft, so wissen wir, dass: *καὶ ἐπὶ τούτοις ὁ Κρόνος — δίδωσι, Βηρυτὸν δὲ Ποσειδῶνι καὶ Καβείροις Ἀγρόταις τὲ καὶ Ἁλιεῦσιν* (PHILO bei Euseb. praep. evang. I, 10, 35, ed. DINDORF). Demgemäss finden wir auf Münzen der Kaiserzeit: Neptunus, hippocampis vectus aut ejus attributa, pilei Dioscurorum; Mulier navi insistens, Victoria, clava intra lauream (ECKHEL l. c. Bd. III, 354 b), vgl. Münze Antiochus IV: „Neptunus togatus stans d. pateram s. tridentem". Dieser Neptun war also auch mit einem Attribute des Dionysos ausgerüstet. Ich verweise zurück auf den karischen Zeus *Ὀσογώ*, welchen ich als Dionysos der Phöniker auffasse, der aber zugleich Sonnengott und Neptun ist[1]; Andererseits erscheint statt desselben auch „caput Jovis" (ECKHEL III, 354 b). Wir finden also in Berytus den Kult der Erdmutter, diese wird nach beiden Seiten ihres Wesens verehrt, da sie auf den Münzen sowohl die Lanze, wie das Füllhorn als Attribute führt. Neben ihr Baal, der mit dem karischen Osogo identisch zu sein scheint, denn wie dieser ist er Dionysos und Neptun! Ebenso hat man dem Baal gleichzeitig die Attribute Hephaistos und Neptuns gegeben, wie ein Relief von Sendschirli („Gott mit Dreizack und Hammer")[2]) zeigt. Wie Adonis zu Byblus (vgl. CIL 8, 1112), so wird der ihm ähnliche *Ešmun* zu Berytus an der Seite der Erdmutter verehrt, wohin die Mythe seinen Tod und seine Wiedererweckung verlegt, und wo

---

[1]) „Solis cultum multis locis cum Neptunio conjunctum esse docuit jam Müllerus Aeginet. p. 27 sq. Mylasis vero Neptunus hic et Sol omnino idem est. *Ζεὺς Ἥλιος Ποσειδῶν.* Jam vero mare in templo Iovis Osogo surgens docet huius cultum cum Neptuni rebus conjunctum fuisse, ut Mantinense illud templum Neptuni ipsius est, ac Poliadis Atticum non alienum a Neptuni religionibus. Igitur mihi non dubium est, quin ille *Ζεὺς Ἥλιος Ποσειδῶν* sit una cum Osogo cultus." CIGr. BOEKH., no. 2700.

[2]) Königl. Museum zu Berlin: Kleinasiat. Zimmer, Wand IV; Mittlere Reihe: Relief. Dolerit H. 1, 35.

STRABO (XVI, 2, 22, C. 756) in der Nähe der Stadt einen heiligen Hain erwähnt.

Wie in allen phönikischen Städten nur eine göttliche Triade, bestehend aus der Erdmutter, Baal (in verschiedenen Formen) und einer jugendlichen Gottheit (Adonis-Ešmun), welche als Geliebter der Erdmutter erscheint[1]), ja wie eine Terracotta aus Cypern beweist, auch als ihr Kind aufgefasst wird, so finden wir auch in Berytus thatsächlich nur eine Triade, welche wir als kabirisch erwiesen haben, von acht Göttern aber keine Spur! „Auch die zweite Etymologie, nach welcher *Ešmun* benannt wäre *ἐπὶ τῇ θέρμῃ τῆς ζωῆς*, ist sprachlich unhaltbar, sobald man den Namen aus dem Phönikischen erklären will" (vgl. BAETHGEN, l. c. 50). Immerhin würde ich der zweiten Erklärung den Vorzug geben, sollte אֵשׁ (Feuer) ein Bestandteil seines Namens sein, dann wäre erklärlich, dass man in Lemnos die jugendliche Gottheit unter dem Symbol eines Lichtes verehrt habe, welches ausgelöscht wurde, um den Tod der jugendlichen Gottheit symbolisch darzustellen (PHILOSTRAT. Heroic p. 740; WELCKER, Trilogie p. 247). Dann wäre auch die Beziehung dieses Festes auf den Kabirenkult verständlich (PHOTIUS, s. v. *Κάβειροι*). „Alljährlich im Herbst, wenn das Wasser des heiligen Flusses sich blutrot färbte, erscholl in Byblus die Todtenklage um das „Verschwinden" des schönen Gottes. Auf der Jagd, so hiess es, sei er von einem wilden Eber getödet, sein Blut habe sich mit dem klarem Wasser der Quelle von Afka vermischt, und darum wälze der Strom seine Wellen blutrot in das Meer. Frauen und Jungfrauen begannen nun, gleichsam in den Fusstapfen der bekümmerten Göttin, das „Suchen" des Gottes. Sein hölzernes Bild war in den sogenannten Adonisgärtchen versteckt worden, nämlich in thönernen, mit Erde angefüllten Gefässen, in die man Weizen, Gerste, Lattich und Fenchel gesäet hatte. Diese pflegten sie vor den Thüren der Häuser den heissen Strahlen der Sonne auszusetzen, die das junge Leben der rasch aufgeschossenen Pflanzen schnell tödteten. War nun unter diesen echt orientalischen Sinnbildern der Vergänglich-

---

[1]) vgl. BAETHGEN, Beiträge zur semitischen Religionsgeschichte, Berlin 1888, 17—28: Baal; 29—37: Baalat; 40—44: Adonis; 44—50: Ešmun. Hinzuzufügen ist, dass jetzt auch ein inschriftlicher Beweis für phönik. Adoniskult vorhanden ist. CIL, 8, 1211 wird nämlich ein Muttumbal Balithonis als sacerdos Adonis genannt (vgl. Th. NÖLDEKE, ZDMG. 1888, S. 471).

keit — wer denkt nicht an das Wort des 90. Psalms von dem „Grase, das frühe blühet und bald welk wird“ — das Bild des Gottes wiedergefunden, so hielten sie die siebentägige Trauer mit Tänzen und Gesängen, wie sie bei der Todtenklage des Orient üblich waren. Aber am achten Tage verwandelte der Ruf „Adonis lebt!“ die Trauer und Enthaltsamkeit der Frauen in die ausgelassenste und zügelloseste Freude, die die Wonne der Göttin darstellen sollte, als sie bei der Quelle Afḳa zum ersten Male in die Arme des Gottes gesunken war. Das ist etwa die gewöhnliche Gestalt der Mythe, wie sie uns von späteren Schriftstellern der griechisch-römischen Zeit aufbewahrt ist. Adonis stellt das Leben der Natur dar, das im Herbste unter der sengenden Sonnenglut stirbt und alljährlich durch die frische Befruchtung der Erde sich erneuert Urspünglich, im Sinne der Phönizier, ist er aber ebenso wie Baʿal der Sonnengott, speziell die Frühlingssonne, deren lebenweckende Kraft die Gluthen der Herbstsonne wieder vernichten“ (EBERS & GUTHE, Palästina II, 25 ff.).

In ähnlicher Weise wurde auf Lemnos das Licht verlöscht, dann aber nach neun Tagen feierlich angezündet. Während dieser Tage, in denen man den Tod des Vegetationsgottes feierte, wurde strenge Ascese geübt. Dieser alljährlich sich wiederholenden „*δυσοσμία*[1]) der Frauen und der Entfremdung der Männer“ (Schol. Apollon. 1, 616, Antig. Mir. 130), folgte dann bei der Anzündung des Lichtes, durch welches das Wiederaufleben des Gottes dargestellt wurde — ein wilder Sinnentaumel. Die lemnischen Frauen geben sich am Gestade den Fremden — den Argonauten — preis; in diesem Augenblicke sind auch die Kabiren wieder da (vgl. PRELLER, II, 325).

Auch die Angabe des Damascius (*Vita Isidori* 303, bei *Diogenes Laertius* de philosophorum vitis ed. Cobet) *Ἐν σκότῳ διωλυγίῳ πολὺ φῶς ἀνάψας* lässt, wie GRUPPE (l. c. 379) bemerkt, vermuten, dass beim Kulte des Ešmun, in dessem Dienste allerhand Zauberei getrieben wurde, ein mystisches Feuer eine Rolle gespielt habe. Wurde der phönikische Melḳart-Besa durch den

[1]) Die Fabel von der *δυσοσμία* der lemnischen Frauen scheint irgend einem Beiworte der lemnischen Hierodulen den Ursprung zu danken, welches etwa wie sem. בָּאַשׁ „schlecht, böse“ dann aber auch „kriegerisch“ und endlich „übel riechen, stinken“ bedeutet, vgl. auch צחן: schmutzig sein, Geilheit, und צחנה: Gestank.

babylonischen Izdubar beeinflusst, flossen später die Kulte des phönikischen Adonis und des babylonischen Tammuz-Du-'-uzu in Phönikien zusammen[1]), so kann auch Ešmun dem babylonischen Feuergotte *Gibil Nusku*[2]) verwandt gewesen sein. In einem Hymnus IV R 21, 58 a ff. (bei HOMMEL, Sem. 390), wird *Gibil* gepriesen:

Überwältiger der feindlichen Dämonen,
Spender des Lebens, Vollkräftiger,
Der die Brust des Feindes zurückwendet.
Beschützer des Orakels des Inlilla,
Gibil, Überwältiger der Feinde,
Schwert, das die Pest wegtilgt,
Herrscher(?), der den Menschen Licht schafft.

Er ist also Lebensspender, Kriegsgott, Heilgott und Sonnengott. Er ist zu Í-kur, dem Heim In-lil's (Bíl von Nippur), in Beziehung gesetzt.

Gibil-Nusku ist aber auch gleich *Nabû*[3]). Er gehört also in die Reihe der jugendlich gedachten Vegetationsgötter, welche wie Tammuz-Ningirsu, Ninib, Kriegsgötter und Sonnengötter geworden waren, weshalb dann die Rolle des Gibil als Abwender aller schädlichen und dämonischen Einflüsse vom Menschen, alles im Finstern schleichenden Unglückes auf Šamaš, dem Sonnengott, das himmlische Feuer, übertragen worden war, dessen wohlthätiger Hut der Kranke empfohlen wurde. Mit Rücksicht auf IV R 24, 54 a, wo Nirgal *Gibil* genannt ist, möchte ich Gibil dem Nirgal und der Nin-ki-gal, dem Götterpaare von Kutha, in *Í-šid-lam* als jugendliche Gottheit an die Seite stellen.

Wir haben gesehen, dass man in jeder der ursprünglich politisch-selbständigen Städte Babyloniens eine Triade verehrt

---

[1]) „Bereits Origenes und Hieronymus indentifizieren Tammuz mit Adonis. Diese Verschmelzung lag um so näher, als beide Götter ihrem Wesen nach identisch sind. Aber Tammuz war für die Bewohner Palaestinas ein Fremdwort, so gut wie Osiris, und es muss eine Zeit gegeben haben, in welcher der phönikische Adonis noch nicht mit dem fremden Gott verschmolzen war". (BAETHGEN, l. c. 44.)

[2]) „Die Identität des Feuergottes Gibil und des Gottes Nusku erhellt aus dem Hymnus IV R 26, no. 3 und wird ausdrücklich bestätigt durch die in meinen Assyr. Les., 1. Auf., S. 39 f.: Götter und Götterzahlen veröffentlichte Tafel K. 170". (FRIEDR. DELITZSCH, Kossäer, 52 A[2].)

[3]) Gibil-Nusku = Nabû (JENSEN, Kosm. 137 A[1]): Zur Identifikation des Gottes Nabû mit dem Gibil cf. vielleicht den Namen Miktim išati (= „Feuerstelle, Feuerbrand") des mit Nabû verbundenen Planeten Mercur?

habe, welche aus der Erdmutter, ihrem Gatten und einer speziell als Kind der Erdmutter bezeichneten Gottheit bestand. Als Babylon die einzelnen Stadtgebiete aufgesogen hatte, nahm es auch die Kulte der nunmehr in Abhängigkeit geratenen Stadtgebiete auf. Wenn wir im babylonischen Pantheon nur eine Göttin finden, so ist dies der beste Beweis, dass man in Babylonien das lebendige Bewusstsein hatte, dass die verschiedenen weiblichen Lokalgöttinnen nur Spielarten der einen grossen, auch in der Triade der Stadt Babylon vorhandenen, Erdgöttin seien. Die Erdmutter, von der es in einem babylonischen Psalme (IV R 29, no. 5, Rückseite 2, vgl. ZIMMERN, BBPs., p. 10. HAUPT, ASKT., 115 ff.) heisst: „Ausser dir giebt es ja keine rechtleitende Gottheit", erfreute sich nach wie vor im Volke der höchsten, ja einer fast ausschliesslichen Verehrung, und demgemäss auch im babylonischen Pantheon einer hervorragendenden Stellung. Ihre Gatten: Annu, Í-a, Bíl, Šamaš, Sin, wie die jugendlichen Vegetationsgötter, müssen sich dem Stadtgott von Babel, dem nun souverainen Götterkönig Marduk-Sol unterordnen und werden später mit den Sternbildern des Himmels in Verbindung gesetzt.

Die Glieder dieser Triade wurden durch Nominalformen des Stammes כבר als Kabru, Kuburu, resp. Ka-ab-rat, d. i. als die Grossen κατ᾽ ἐξοχήν, bezeichnet. Dieselbe Triade, welche sich auch mit der ägyptischen[1]: Isis, Osiris und Horus deckt, finden wir als Kultobjekt der phönikischen Städte. Dieselbe Triade wurde in Berytus, der Kabirenstadt, verehrt. Noch heutzutage wird die Erdmutter im Libanon als Kabire verehrt und wurde in alter Zeit, wie Herakles, der Stadtgott von Tyrus, als Pataeke, d. h. als Kabire dargestellt. Nun erklärt sich auch die so schwankende und vielseitige, sich nachgerade widersprechende Charakterisierung dieser Götter durch die Autoren des klassischen Altertums. Nur zur Erklärung des semitischen Baal und der

[1]) „In Phoenicia (as in Egypt und Chaldea) we find the divine triad, Baal, Astoreth and Ešmun, among the Israelites it exists figuratively (Is. lib. XII, 4; Ex. IV, 22)". C. W. COLLINS, PSBA. XI, 1889, 294. The Phoenicians carried the worship (d. Erdmutter und dies kann von der ganzen Triade gelten) with them, when they migrated from the Persian gulf to the northwest, and the commercial relations between their great ports and Babylon and Ninive necessitated a constant intercourse, which naturally to some extend affected their religion. (l. c., p. 291 ff.)

Baalat konnten, dem vielseitigen Wesen dieser Götter entsprechend, die verschiedenartigsten griechischen und römischen Göttergestalten herangezogen werden. Aus jenen beiden im AT namhaft gemachten Göttern der Kanaaniter [inschriftlich ist jetzt auch Adonis (Ešmun-Jolaos)-Kult für Phönikien bezeugt: CIL. 8, 1211] konnten nun leicht wiederum verschiedene Götter und Göttinnen werden. Denn nicht nur Astarte ist nach APULEJUS, dem wohlkundigen afrikanischen Schriftsteller, die „dea multiformis", sondern auch Baal kann mit Recht der vielförmige heissen. Er bezeichnet dieselbe vielgestaltige Naturkraft wie jene, nur nicht als empfangend und gebärend, sondern erzeugend, gedacht. Verschiedenen nachweisbaren Seiten seines Wesens und seines Kultes entsprechen daher bei Griechen und Römern verschiedene Auffassungen des Gottes als Kronos, Zeus, Ares, Helios auch als Herakles, von dem sie wussten, dass er bei den Tyriern Gott sei, ebenso aber auch, wie wir nachgewiesen haben, kann der phönikische Baal als Hephästos, *Ζηνοποσειδον* und Dionysos (als bejahrter Mann) aufgefasst werden. Die phönikische Erdmutter wird mit Rücksicht auf die zwei sich gegenseitig ausschliessenden Seiten ihres Charakters von den Alten bald als Hera, Artemis, Athena, Hekate, Nemesis, bald als Aphrodite, mitunter als Selene bezeichnet [vgl. SCHLOTTMAN bei RIEHM Handwtb. des bibl. Alt., I, 1884].

Wenn HESSELMEYER (Ursprünge der Stadt Pergamos, 1885) auf Grund einer Angabe des Schol. zu Apoll. Rhodios (ed. Keil, hinter der Ausgabe d. Apoll. von Merkel. Leipzig 1837, A. 917) und des Athenikon (F. H. Gr. IV, 345, 1) die Behauptung aufstellt, der Kabirenkult sei ursprünglich ein phrygischer Höhenkult gewesen, und Zeus und Dionysos seien die Kabiren *κατ' ἐξοχήν* gewesen, und dann fortfährt: „Dass dies aber semitische Gottheiten seien, wird niemand ernstlich behaupten", so übersieht er hierbei die Möglichkeit, dass Zeus und Dionysos nur eine Bezeichnung für Baal und Ešmun gewesen sein könnte Nach den obigen Ausführungen konnte, um das Wesen der babylonisch-phönikischen Kabirentriade zu bezeichnen, beinahe das ganze griechische Pantheon herangezogen werden, welches wir thatsächlich in Pergamos, der Stadt, welche den Kabiren heilig war (PAUS., I. 4, 6), am Fries des grossen Altares vertreten finden. CRUSIUS (bei ROSCHER. Lex., s. v. Kadmos) hat

meines Erachtens in scharfsinniger Weise den wichtigen Nachweis erbracht, dass man, um das Phönikertum des Kadmos zu erweisen, sich auf die Angaben des klassischen Altertums nicht stützen dürfe. Ob er aber damit der Möglichkeit, denselben als semitische Gottheit zu erklären. allen Boden entzogen habe, möchte ich dahingestellt sein lassen. Wenn die bisherigen Deutungen des Namens Kadmos aus dem Semitischen misslungen sind — was ich gern zugebe — so ist eine Erklärung des Namens aus dem Griechischen noch weniger gelungen. Die welkerische Erklärung des *Κάδμος* als *Κόσμος* ist unhaltbar; die boiotischen Bauern werden sich um Kosmos und die Harmonie wenig gekümmert haben. Kadmos ist mehr wie eine ethnische Potenz. Crusius will den Namen von Kadmeia, deren Eponymos Kadmos gewesen wäre, ableiten. Wie kommt dann aber eine Bergspitze Kariens, wie ein Fluss zu diesem Namen? Denn, dass man alles, was einer Deutung des Kadmos als boiotischen Lokalheros im Wege steht, eliminiert und dies einem Kadmos no. II zuschreibt, muss doch als ein gewagter Ausweg gelten! Der Kampf gegen Schlangen ist ein dem Herakles-Besa eigentümlicher Zug. Der *ἱερὸς γάμος* zwischen der jugendlichen Gottheit und der Erdmutter wurde schon in Lagaš alljährlich am Jahresbeginn gefeiert: Am Tage des Zagmu(k), d. i. Jahresanfang (G. Gudea, Col. III, 6, Sarzec, Déc., pl. 13), vgl. ibid., Col. II: Nach den herzerfreuenden Vermählungsgeschenken, die Ningirsu, der *Bau*, seiner geliebten Gemahlin machen liess (vgl. Col. IV, 18: Die Vermählungsgeschenke der *Bau* für das alte Haus, Col. VI, 13: dto. für das neue Haus. Diese beiden Züge in der Kadmosfabel: den Drachenkampf und *ἱερὸς γάμος* möchte ich entschieden für semitsch erklären.

Die babylonischen Kabiren, welche ihren Weg durch Syrien und Kleinasien genommen hatten, treffen am Ida mit den phönikischen Kabiren[1]) zusammen. Die babylonische Kybele (Šala)

[1]) Auch für Carien ist jetzt der Adoniskult erwiesen: More interesting is the recovery of the name of one more Iasian month *Ἀδωνιών* (line 1): as Adonisius is mentioned as a month at Seleucia (Reinach. Traité d'Epigr., p. 492), the name Adonion may point to Syrian influence; we may certanily assume an Iasian festival of Adonis. The worship of Adonis in Caria was already made known by an inscription of Adoniasts published by Foucart. (Des Associations Religieuses, p. 233) and a similar document from Loryma edidet in the Bulletin de Corr. Hell., 1886, X, p. 259. E. L. Hicks: Inscriptions from Iasos (Journ. of Hellenik Studies, IX, 1888).

fliesst mit der phönikischen Kabira Astarte zu einer Gestalt zusammen. Möglich ist, dass diesem Zusammentreffen im erzreichen Gebiete Kleinasiens die Göttin *Šala* ihreBeziehung zu den Edelmetallen verdankt, denn die Babylonier waren kein Bergbau treibendes Volk gewesen; ebenso findet daselbst eine Angleichung des Adonis-Ešmun mit dem aram.-babylonischen *'Ate, Attis* statt, infolgedessen die an sich gleichen Mythenkreise ineinander fliessen.